



Alpinismus der Zukunft:

zwischen

Tradition und Trend

Tagung vom 26. bis 28. November 1999
in der Evangelischen Akademie Bad Boll

Protokolldienst

2/2000

4 D 615 (2000, 2)

Archiv - Ex.

TAGUNGSLEITUNG:

Klaus Strittmatter,
Evangelische Akademie Bad Boll

Thomas Urban

Deutscher Alpenverein e. V.

TAGUNGSORT:

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
Telefon: (0 71 64) 79 - 0 (Zentrale)
Telefax: (0 71 64) 79 - 4 40
Internet: <http://www.ev-akademie-boll.de>

TAGUNGSNUMMER: 66 04 99

TAGUNGSKOSTEN:

Unterkunft, Verpflegung DM 160,-
Kursgebühr (einschl. Protokoll) DM 80,-
Zuschlag für Einzelzimmer
pro Nacht (soweit vorhanden): DM 20,-
Kurtaxe DM 5,-
Gesamtkosten f. Studierende bzw.
Arbeitslose (gegen Nachweis,
Unterbringung im Doppelzimmer) DM 120,-

Die Preise gelten für die gesamte Tagung. Nicht beanspruchte Einzelleistungen können nicht rückvergütet werden.

BEZAHLUNG:

Die Bezahlung erbitten wir bei Ankunft an der Rezeption unseres Hauses oder per Banküberweisung (mind. 2 Wochen vor Tagungsbeginn):
Konto Nr. **67 933** bei der **Kreissparkasse Göppingen (BLZ 610 500 00)**.

ANFRAGEN:

bitten wir zu richten an die Evangelische Akademie Bad Boll, z. Hd. Frau Hahn,
Tel.: (0 71 64) 79 - 2 29

e-Mail: monika.hahn@ev-akademie-boll.de

ANMELDUNG:

Ihre Anmeldung (mit Angabe der Tagungsnummer) erbitten wir auf beiliegender Anmeldekarte bis spätestens Freitag, **12. November 1999**. Ihre Anmeldung ist angenommen, wenn wir nicht ausdrücklich wegen Überfüllung absagen. Eine Teilnahmebestätigung erfolgt nicht. Bei Verhinderung bitten wir um sofortige Nachricht, spätestens jedoch eine Woche vor Veranstaltungsbeginn. Bei späterer Absage müssen wir 25 % der Gesamtkosten in Rechnung stellen.

in Zusammenarbeit mit dem

Zukunft schützen



ANREISE:

Mit der Bahn bis Göppingen, ab Omnibusbahnhof (100m links vom Bahnhof) Busverbindung (Bussteig K, Linie 20) nach Bad Boll, Haltestelle Kurhaus/Evang. Akademie. Fahrt-dauer: ca. 20 Minuten. Abfahrtszeit in Göppingen: 16.00, 16.20, 16.40, 17.00, 17.20 Uhr.

Mit dem PKW über die Autobahn A8 Stuttgart/München, Ausfahrt Aichelberg/Bad Boll, Weiterfahrt in Richtung Göppingen; nach ca. 5 km Abzweigung nach rechts, nach ca. 100m rechts Einfahrt zur Akademie.

HINWEISE:

Ganz in der Nähe der Akademie befinden sich ein Thermalbewegungsbad und ein Wald-Trimmpfad. Die Umgebung der Akademie am Fuße der Schwäbischen Alb lädt zu Spaziergängen ein.

Alpinismus der Zukunft:

zwischen

Tradition und Trend

FREITAG, 26. NOVEMBER 1999

- bis 17.30 Anreise
18.00 Gemeinsames Abendessen
- 19.15 **Begrüßung und Einführung**
Klaus Strittmatter
Alfred Siegert
- Sportentwicklung zwischen Tradition und Trend**
Prof. Dr. Volker Rittner, Köln
- Aussprache in Gesprächskreisen an Tischen – open end
- 12.30 Mittagessen
14.30 Arbeitskreise Teil II
15.30 Nachmittagskaffee
16.30 Arbeitskreise Teil III und Formulierung der Ergebnisse
18.00 Abendessen

SAMSTAG, 27. NOVEMBER 1999

- 8.00 Morgenandacht in der Kapelle anschließend Frühstück
- 9.15 **Ethische Dimensionen des Bergsteigens und die Funktion/Verantwortung der Bergsteigervereine der Zukunft**
Alex Huber, Berchtesgaden
- 10.00 Aussprache
10.30 Pause
- 11.00 **Konsequenzen für den Bergsport – wie soll es weitergehen? Einführung in die Arbeitskreise:**
Judith Tillmann, Hohenschäftlarn
- Höhenbergsteigen**
Moderation: *Dieter Stopper*
 - Bergwandern, Weitwandern, Trekking**
Moderation: *Herst-Höfner, Luis Stitzinger*
 - Schwierigkeitsklettern**
Moderation: *Toni Lamprecht*
 - Wettkampfklettern – künstliche Anlagen**
Moderation: *Guido Köstermeyer*

Klettern an künstlichen Felsen - Inline-Skating - Mountain-Biking - Canyoning... und noch so manches andere liegt in der „Grundrichtung derzeitiger Entwicklungen“ oder kurz und emotionslos im Trend der Zeit.

Was daraus und aus dem, was alles noch kommen wird, passt in das „Überlieferte, Herkömmliche: in den Brauch“ oder – gleichfalls kurz und mit Emotionen – in die **Tradition des Alpinismus?**

Nicht wenige sind verunsichert ob der vielen Spielarten und Ausdrucksformen, die sich in einer Bewegungs- und Gesinnungskultur des **Bergsports** – übrigens auch ein Begriff im Trend? – widerspiegeln. Zu Recht fragen sich Verantwortliche in den Alpinvereinen bzw. Sektionen und Bergsteigergemeinschaften: Was dient der Tradition, was fördert sie, was hindert oder verändert sie gar? Was ist zu tun, um Gegenwart zu gestalten, was ist tunlichst zu lassen, damit Alpinismus seine Zukunft nicht verspielt und sich zu etwas entwickelt, was seine Wurzeln nicht halten?

Verantwortliche und Interessierte laden wir hiermit zum strategischen Gedankenaustausch ein, den wir an eigenen Erfahrungsgängen und an Fachbeiträgen orientieren.

Herzlich willkommen in Bad Boll.

Evangelische Akademie Bad Boll
Klaus Strittmatter

Deutscher Alpenverein e. V.
Alfred Siegert

SONNTAG, 28. NOVEMBER 1999

- 8.15 Frühstück
- 9.15 **Was bedarf der Mensch? Der Mensch im Widerstreit von Selbstverwirklichung und Sinnfindung**
Gedanken zum 1. Advent im Festsaal
Klaus Strittmatter
- 10.30 **Alpinismus quo vadis?**
Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitskreise und Diskussion im Plenum
- 11.45 **Bergsport 21: Aufbruch ins nächste Jahrtausend**
Josef Klenner, 1. Vorsitzender des DAV
- 12.30 Abschluss der Tagung mit dem gemeinsamen Mittagessen

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung und Einführung Klaus Strittmatter für die Evangelische Akademie	1
Begrüßung und Einführung Alfred Siegert für Deutschen Alpenverein e. V.	3
Sportentwicklung zwischen Tradition und Trend Prof. Dr. Volker Rittner	7
Ethische Dimensionen des Bergsteigens und die Funktion/Verantwortung der Bergsteigervereine der Zukunft Alex Huber	14
Konsequenzen für den Bergsport – Wie soll es weitergehen? Judith Tillmann	21
Ergebnisse der Arbeitskreise:	
Arbeitskreis 1: Höhenbergsteigen und Arbeitskreis 6: Neue Formen des Expeditionsbergsteigens Protokoll: Tom Dauer	29
Arbeitskreis 2: Bergwandern, Weitwandern, Trekking Protokoll: Tillman Kluge	34
Arbeitskreis 3: Schwierigkeitsklettern/Sportklettern Protokoll: Toni Lamprecht	42
Arbeitskreis 4: Wettkampfklettern – Künstliche Anlagen Protokoll: Wolfgang Wagner	46
Arbeitskreis 5: Klassischer Alpinismus: Hochtouren, Skibergsteigen u. ä. Protokoll: Bernd Eberle/Karl Schrag	48
Was bedarf der Mensch? Der Mensch im Widerstreit von Selbstverwirklichung und Sinnfindung Klaus Strittmatter	51
Bergsport 21: Aufbruch ins nächste Jahrtausend Josef Klenner	57

Anhang:

„Die Logik der Lebensstile steuert die Sportentwicklung“ Drei Fragen an Prof. Dr. Volker Rittner	64
„Die Lust an der Gefahr lockt junge Abenteurer in die Berge“ FAZ, 29. Juli 1999	67
Der Deutsche Alpenverein bereitet internationalen Alpinismus-Kongress „BergSport 21“ vor Pressemitteilung	68
Chronologie der Alpinismustagungen	70

Dieses Protokoll gibt lediglich Ausführungen von Referentinnen und Referenten sowie Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmern wieder. Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit dieser Veröffentlichung nicht ausgesprochen.

Die hier veröffentlichten Referate werden im Allgemeinen aufgrund vorgelegter Manuskripte oder mitgeschnittener Bandaufnahmen erstellt. Alle Rechte für die weitere Verwendung des Inhalts der Referate liegen bei den Referentinnen und Referenten.

AB Freizeit – Sport – Vereine der Evangelischen Akademie Bad Boll

BEGRÜSSUNG UND EINFÜHRUNG

Klaus Strittmatter für die Evangelische Akademie

Bergsport – ein Modewort, ein Begriff im Trend? Oder müsste es lauten: Verehrte Damen, sehr geehrte Herren, liebe Alpinfreunde und Alpinistinnen? Im Wortspiel böten sich sicherlich noch weitere Varianten an – doch helfen sie weiter, wenn es darum geht, Gegenwärtiges zu bewerten, damit Zukunft gelingen kann?

Ich hatte einen Traum, einen Tagtraum. Das ist das Vorrecht der Tagungsleiter einer Akademie. Wenn andere sich ernsthaft bemühen (worum auch immer), dürfen wir, darf ich träumen! Ich träumte folgendes:

Ich saß im Interregio mit Namen „Softklettern in Plaisirrouten mit der normativen Kraft des Faktischen“ von irgendwoher in Richtung Bad Boll und las die Mitteilungen des DAV. Mir gegenüber saß eine Dame, sie las PANORAMA – Sie wissen, die Zeitschrift mit dem großen „A“ am Ende. Da wir zwar nicht dasselbe, jedoch über das gleiche Thema lasen, stellten wir uns gegenseitig vor. Sie war Frau Xandra Watzmann, Erste Vorsitzende der Sektion TZdB e. V. „Traditionelle Zukunft des Bergsports“. Sie fuhr, wie gesagt, im selben Zug und hatte den Kopf sorgenschwer über das, was ihre Professionalisierung im Ehrenamt verlangte, und das, was in der Zeitschrift Panorama stand, gebeugt. Lauter TOPs – Tagesordnungspunkte –, Referatstitel für eine große Tagung ihres Vereins in Bad Boll.

Als die Eisenbahnkontrolleurin kam, um die Fahrkarten zu sehen, begann Vorsitzende Watzmann verzweifelt, in ihren Taschen zu kramen. Sie fand aber das Zugbillet nicht. Die Kontrolleurin wartete zunächst geduldig und sagte schließlich, als die Frau anfangen wollte, ihre Taschen erneut umzukrempeln: „Lassen Sie nur, ich kenne Sie doch, Frau Watzmann. Das ist überhaupt kein Problem. Wenn Sie zu Hause sind, schicken Sie das Geld oder die Fahrkarte.“ Daraufhin antwortete die Erste Sektionsvorsitzende der TZdB e. V.: „Das ist sehr nett von Ihnen. Das Problem besteht aber nicht darin, ob ich eine Fahrkarte habe oder bezahlen will, sondern darin, dass ich gar nicht weiß, wo ich eigentlich hinfahren wollte.“

An dieser Stelle erwachte ich aus meinem Tagtraum und dachte: Mit der vor uns liegenden Tagung geht es mir wie Frau Watzmann, die als Vorsitzende wohl in den Zug eingestiegen ist oder eingestiegen wurde und nun nicht mehr weiß, wohin die Reise geht.

Stationen wie Softklettern in Plaisirrouten, DAV-Saufstelle für Gäule, Kletterinnentreff, Zwei in Einem, DAV-Jugendkursprogramm in neuem Outfit, Eiger Free und Eiger Life, DAV-Trainingscamp für angehende..., Genuss und Sicherheit, Nationalpark, Eisklettertraining in der Halle, Tourismus grenzüberschreitend, Team-Spirit-Preis für DAV-Mannschaft und noch viele andere Stationen rauschen vorbei. Dann ein Halt im „Wartesaal mit Diskussion“ zum Thema „Soll der Verband aus Mitgliedsbeiträgen Spitzenbergsteiger und solche, die es werden wollen, fördern?“ Und schon geht es

weiter – wohin wohl, fragt sich nicht nur die zitierte Vorsitzende, sondern fragen viele – Gott sei Dank zunehmend mehr – verantwortliche Frauen und Männer: Wohin soll die Reise gehen? Welche Stationen steuern wir an und welche „Wartesäle mit Diskussionen“ unterbrechen die Rasanz der Entwicklung? Aus ehemaligen Trends wurde einmal Tradition, doch halten die Wurzeln dieser Tradition den neuen Trends stand und verschaffen Sinn auf dieser Reise in Richtung Zukunft? Oder droht die biblische Warnung vom neuen Wein in alten Schläuchen, die möglicherweise zerreißen ob all dem Neuen, teilweise Unausgegorenen?

Naturgemäß gibt es am Anfang einer solchen Tagung mehr Fragen als Antworten, mehr Befürchtungen als Sicherheit. Es steht Verantwortlichen gut an, sich von Zeit zu Zeit über ihr Reiseziel zu vergewissern. Ich freue mich für Ihre Organisationen, dass Sie sich in den „Zug nach hier“ gesetzt haben.

Wir von der Evangelischen Akademie bieten Ihnen gerne die Plattform, oder, wenn Sie so wollen, diesen „Wartesaal zur Diskussion“, um zu analysieren, zu prüfen, um gegebenenfalls neue Schritte zielsicher in die Zukunft zu wagen. Herzlich willkommen in Bad Boll!

BEGRÜSSUNG UND EINFÜHRUNG

Alfred Siegert für den Deutschen Alpenverein e. V.

Auch ich will hier, ebenso wie Klaus Strittmatter, von einem Bild, einem Vergleich sprechen. Bei dieser Tagung in Bad Boll komme ich mir vor wie ein Bergsteiger, der auf einem langen Gipfelanstieg, einem flachen Gletscher mit tiefem Schnee, mühsam Schritt für Schritt geht, sein Ziel irgendwo in weiter Ferne undeutlich vor Augen, und beim einzelnen Schritt gar nicht merkt, wie er höher kommt. Die Gegend ringsum sieht immer gleich aus, und doch weitet sich der Blick erst weiter oben und insbesondere am Gipfel.

Ebenso wie beim Bergsteigen geht es uns hier in dieser Tagung. Das, was wir diskutieren, diese kleinen, vielen Schritte in der täglichen Arbeit gewähren uns nicht immer den freien Blick, den wir bräuchten. Das Beschäftigen mit dem Thema „Alpinismus der Zukunft“ vermag uns den Blick zu erweitern. Wir befinden uns allerdings erst am Anfang des Weges. Ich weiß dabei noch nicht genau: Wo geht es hin? Ich habe den freien Blick in die Zukunft noch nicht.

Wenn ich auf meiner gedachten Bergtour, dieser Alpinismustagung, den genauen Weg, das Ziel nicht sehen kann, so betrachte ich wenigstens die Eckpunkte: die „Tradition des Alpinismus“ als den einen Eckpunkt und den anderen Eckpunkt: der „Trend“.

Was heißt für mich Tradition im Zusammenhang mit Alpinismus? Ist Tradition die Art des Bergsteigens des Alpinismus, die ich persönlich mit 15 Jahren gemacht habe, oder mit 20 oder mit 25? Ich fürchte, dass mancher, der uns Jungen damals so zusehen hat, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen hat und dachte: Was die jungen Kerle machen, das hat mit Bergsteigen nichts mehr zu tun. Wir, unsere Jungmannschaft, fühlten uns eben auch als die – damals – „jungen Wilden“. Die Anderen, die den Kopf geschüttelt haben, wie ich das heute vielleicht manchmal tue, sagten auch, das hat mit Bergsteigen, mit Tradition, mit den Werten des Alpinismus nichts zu tun. So wie wir durch die Felsen gesprungen sind, Seilbahnen gebaut haben, von einem Gipfel zum anderen und andere Dinge mehr. Also mein Bergsteigen war nicht Tradition, was ist es dann?

Ist es das Überlieferte? Was aber ist „das Überlieferte“? Überliefertes ist Vergangenheit. Wer vermag das zu definieren? Ich kann es nicht. So wie es im Programm steht heißt es Brauch oder das Überlieferte. Also ist es doch wohl so, dass die Tradition das ist, was in der Vergangenheit war, sich aber erst in der nachträglichen Verklärung als „das Wertvolle“, das „Beständige“ oder das „Gebräuchliche“ herausstellte. In der aktuellen Zeit, in der Gegenwart ist die Art, wie man bergsteigt, entweder nichts Ungewöhnliches, nichts was die Entwicklung weiterbringt, oder eben etwas ganz Ungewöhnliches, was die Entwicklung beeinflusst, Kritik herausfordert, zum Nachden-

ken anregt. Ich weiß also nicht ganz genau, wo ich herkomme. Komme ich aus der Tradition und wie sieht sie aus? Dieser Ursprung ist für mich nicht ganz klar definierbar.

Wenn ich den einen Eckpunkt meines Weges nicht ganz klar definieren kann, so habe ich wenigstens noch den anderen Eckpunkt, den „Trend“. Und beim Trend im Alpinismus können wir schon leichter mitreden. Zumindest glauben wir, mitreden zu können, weil jeder weiß oder zu wissen glaubt, was Trends sind. Allerdings erscheint der Blick zu den wichtigsten Trends manches Mal wie der Blick unterwegs zu Gipfeln und Nebengipfeln, auch wenn sich auf dem Weiterweg mancher als „Gipfel ausgemachter Punkt“ dann doch als unbedeutender Gratzacken herausstellt.

Angefangen hatte das Ausdifferenzieren des Bergsteigens aus meiner Sicht mit dem Rotpunktklettern. Was anfangs mancher als fehlerhafte Markierung betrachtet hatte, stellte sich schnell als neuer „Trend“ heraus, der heute schon längst wieder Geschichte und Alltag ist. Inzwischen gibt es noch eine ganze Menge mehr, z. B. Freeclimbing, Wasserfallklettern, Canyoning, Free-riding Mountainbiking. Es gibt inzwischen unendlich viel solcher „-ing-Sportarten“. In einer Broschüre des Deutschen Naturschutzrings stand – in einem Entwurf –, Geröllskifahren oder Base-jumping gehörten seit neuestem auch zu Trendsportarten. Die beiden letztgenannten Beispiele sind zwar Verrücktheiten, aber noch lange kein Trend.

Ist das jetzt die neue Form des Alpinismus? Die genannten Trends? Ist die Summe der einzelnen Trends Alpinismus? Ist die Summe des Einzelnen die Gesamtheit – eben das Bergsteigen der Zukunft? Ich habe da auch meine Schwierigkeiten. Ich habe schon manchmal das Gefühl, dass auch der Blick auf das Wesentliche, auf den Kern des Alpinismus durch die vielfältigen Ausprägungen eher etwas verstellt ist.

Was steckt hinter den Differenzierungen? Ich glaube die Ausprägungen, die ich genannt habe, die vielen dutzend Alpinsportarten, die wir in der Zwischenzeit auflisten können, sind nicht der Trend, sondern nur Erscheinungen einer gesellschaftlichen Entwicklung, die es aufzuspüren gilt. Es sind Ausprägungen im Bergsteigen, ebenso wie in anderen Sportarten, ebenso wie in anderen Lebensbereichen.

Aus meiner Sicht sind deshalb Trends nicht die ausdifferenzierten Sportarten an sich, sondern die Tatsache, dass es die Ausdifferenzierung beim Alpinismus und anderen Sportarten überhaupt gibt. Diese Ausprägungen sind eher Folgen von Entwicklungen der Gesellschaft. Ich will einige Beispiele erwähnen:

Auffallen wollen: Der Einzelne will um jeden Preis auffallen, will sich abgrenzen von Anderen. Er will sich abheben von den Anderen. Manche Verrücktheit ist im Guinnessbuch der Rekorde registriert, manches Unsinnige muss herhalten, um dort aufzuscheinen, einen Rekord innezuhaben, sich abzugrenzen gegenüber anderen, etwas Besonderes zu sein.

Streben nach öffentlicher Darstellung: Wer im Fernsehen auftritt, der zählt mehr in der Gesellschaft. Diese Situation bringt so manche Blüten hervor, etwa Talkshows über persönliche Angelegenheiten oder Themen, die kein vernünftiger Mensch jemals öffentlich erörtern würde. Der Drang nach öffentlicher Darstellung ist ungebrochen, auch wenn jeder, der beruflich gezwungen ist, im Fernsehen auftreten zu müssen, auch die Nachteile, die damit verbunden sind, zur Genüge kennt.

Sicherheitsdenken: Das tägliche Leben ist, zumindest in Deutschland, von Geburt bis zum Tod abgesichert, versichert, ohne erkennbare Risiken. Manche Entwicklungen im Sport deuten darauf hin, dass manche Menschen über Aktivitäten ganz bewusst das Risiko suchen werden, um aus dem risikolosen Alltagsgeschehen ausbrechen zu können in eine scheinbare Unsicherheit. Dieses bewusst aufgesuchte Risiko stellt sich beim genaueren Betrachten selten als echtes Risiko heraus. Als Beispiel hierzu nenne ich Bungeejumping. Der Sprung von einer hohen Brücke in die Tiefe ist ein sehr genau kalkuliertes Risiko, wenn die Waage nur gut genug geht. Denn der Sturz ist genau berechnet dort zu Ende, wo es gefährlich werden könnte. Und jeder weiß das. Also ist es kein Risiko, sondern nur eine Überwindung, runter zu springen. Aber man will aus diesem sicheren Alltag, der uns von a – z begleitet, eben einmal raus.

Außenorientierung: In einer Mediengesellschaft, die heute Effects und Events braucht, hat das Ruhige, Besinnliche keinen Platz. „Moderner“ Lebensstil orientiert sich nach außen und weniger zum Nachdenken. Wahrgenommen wird, was nach außen getragen wird, was von den Medien aufgenommen wird. Nicht der nachdenkliche Mensch, der zu klugen Gedanken und Einsichten kommt, steht im Mittelpunkt. Nicht das Ausdiskutieren ist gefragt, sondern das schnelle Ergebnis. Oberfläche geht vor Tiefe.

Mit diesen wenigen Beispielen habe ich Ihnen einige Dinge aufgezeigt, die durchaus dann in den Sportarten ihren Niederschlag finden. In den Sportarten, die sich ausdifferenzieren, sich abgrenzen, sich einen neuen Namen geben, wenn man nur etwas anderes macht. Alles das sind m. E. Entwicklungen, die in Entwicklungen der Gesellschaft begründet sind und sich im Sport, in der Freizeit, im Alpinismus ausprägen. So wird mit Sicherheit die Analyse der gesellschaftlichen Entwicklungen Verständnis für die Trends im Alpinismus eben erleichtern.

Lassen Sie mich zu meinem Beispiel zurückkehren. Während Sie mir in den letzten Minuten meinen Gedanken gefolgt sind, haben wir uns auf unserem Weg nach oben ein Stück bewegt. Der ganz freie Blick zum Gipfel, in die Zukunft fehlt mir noch.

Wie der Bergsteiger, der sich kurz unterhalb des Gipfels befindet, habe auch ich Erwartungen. Die Erwartung an einen klaren Blick, dass wir die Ruhe haben werden, um auch wirklich die Umgebung betrachten zu können, wenn wir den Blick auf unseren Aufstiegsweg, aber auch nach vorne, in die Zukunft richten. Dass wir am Gipfel die Zeit und die Ruhe haben werden, das Gespräch mit unseren Weggefährten zu suchen und zu finden. Dass uns die Sicht nicht durch Nebelschwaden verstellt wird, die so gelegentlich um die Berge ziehen und die manchen schon haben unsicher

werden oder einen Irrweg haben einschlagen haben lassen. Ich habe die Hoffnung, dass – sollten einmal solche „blickverstellende“ Nebelschwaden kommen – die Führer, die uns auf dieser Tour begleiten, uns den richtigen Weg auch in schwierigsten Verhältnissen finden lassen.

Ich bin sicher, dass wir auf dieser Tagung hier in der Evangelischen Akademie in Bad Boll den Weg in die Zukunft, die Voraussetzung für unsere Tour idealerweise gefunden haben. Ich danke dafür, dass es möglich ist, wieder in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie in Bad Boll diese Tagung durchzuführen. Ich danke der Leitung, aber ich danke ganz besonders unserem langjährigen Wegbegleiter auf dieser und den anderen Veranstaltungen, die wir in der Vergangenheit gemacht haben, Klaus Strittmatter, für die Vorbereitung, für sein Engagement. Ihnen und uns allen wünsche ich eine interessante Tagung des Zuhörens, Redens, Diskutierens und zum Nachdenken.

SPORTENTWICKLUNG ZWISCHEN TRADITION UND TREND

Prof. Dr. Volker Rittner

Vorbemerkung

Das Thema "Sportentwicklung zwischen Tradition und Trend" lässt es als sinnvoll erscheinen, insbesondere fünf thematische Blöcke in den folgenden Thesen vorzustellen bzw. zu diskutieren. Dabei geht es um folgende Problemzusammenhänge:

- (1) die Erfassung der konsumtiven Merkmale des traditionellen Sportsystems;
- (2) die Darstellung der Systematik des Wandels im Rahmen des Strukturwandels des Sports;
- (3) die Erfassung der Logik neuer Erlebnisformen des modernen Sports;
- (4) die Analyse der Trends im Sport und
- (5) um die Einordnung der Veränderungen in die Strukturen der Erlebnisgesellschaft.

Die zu skizzierenden Inhalte und Probleme verdeutlichen, dass die Umbrüche des modernen Sports eine vielschichtige Grundlage besitzen und nur in einer multidisziplinären Perspektive zu erfassen sind. Dies bedeutet zugleich, dass der Strukturwandel des modernen Sports mit den traditionellen Maßstäben der Sportentwicklung nicht mehr zureichend zu begreifen ist.

THESEN

1. Das Organisations- und Deutungsmonopol der Sportorganisationen

Lange Zeit verlief die Sportentwicklung in ruhigen, nahezu behäbigen Bahnen. In dem Maße, wie die Sportorganisationen das Organisations- und Deutungsmonopol im Bereich des Sports besaßen, war das Sportpanorama durch Übersichtlichkeit, Statik und Kontinuität sowie einen expliziten Regel- und Traditionsbezug gekennzeichnet.

2. Eindeutigkeit der Bindungen

Zu den wichtigsten Merkmalen des traditionellen Sports zählte insbesondere, dass er klare und sehr prägnante soziale Rollen - Sportrollen - ausbildete, die eindeutige Bindungen und prägende Strukturen vermittelten. So existierte die Eindeutigkeit der Bindung an die Sportart; an die Gemeinschaft, an die Tradition und an die Prinzipien des Wettkampf- und Leistungssports. Die Wirkungsweise und Tragfähigkeit dieser Bindungsformen gab sich dabei insbesondere an drei strukturprägenden Momenten zu erkennen:

- a) Die Sportvereine entstanden als Selbsthilfeorganisationen; sie bildeten
- b) ein eigenes Normen- und Wertesystem der Solidarität mit Regeln der Wirtschaftsfremdheit aus; und sie entwickelten
- c) ein spezielles Gemeinschaftsgefühl mit Strukturen der Ehrenamtlichkeit.

3. Sportethos und Körperbilder des traditionellen Sports

Mit den skizzierten Momenten des traditionellen Sports korrespondierte ein spezifisches Sportethos, das spezifische Körperbilder generierte und durchsetzte. Entsprechend fanden sich die Körperformeln der Disziplin und Askese, weiterhin Bilder der Zensur des erotischen und ästhetischen Ausdrucks. Insofern arbeiteten die Sportdisziplinen immer auch als Formen der Körperdisziplinierung. Auf der Ebene der sozialen Bindungsformen entsprachen dem die Bilder der Konformität und sozialen Einordnung sowie die Integrationssymbole der Vereinselemente und der Vereinstradition ("Eintracht", "Concordia").

4. Veränderungen des Sportpanoramas

Viele Phänomene eines gewandelten Sportpanoramas weichen von den traditionellen Maßstäben in offenkundiger und sehr greifbarer Weise ab. Zu nennen sind insbesondere folgende Sachverhalte:

- die gestiegene Nachfrage nach Sport im Sinne eines Sportbooms;
- Veränderungen der Sportmotivation und des Sporterlebens;
- die Erweiterung des Sportartenkanons;
- die Inklusion neuer Bevölkerungsgruppen;
- das Erscheinen kommerzieller Sportanbieter seit Ende der 70er Jahre;
- die Ästhetisierung und Erotisierung des Sports;
- die diversen Kommerzialisierungs- und Professionalisierungsprozesse, in deren Rahmen Märkte sportbezogener Dienstleistungen und Sportgüter entstehen, sowie
- die neuen sozialen Probleme des Sports (Dopingproblematik; Unfairness, Hooliganismus etc.).

5. Individualisierung und Wertewandel im Sport

Der Wertewandel im Sport zeigt sich zuallererst als ein Individualisierungsprozess, der als Zäsur gegenüber den auf Eindeutigkeit beruhenden Prinzipien des traditionellen Sports erscheint. Entsprechend lassen sich in allen Dimensionen Individualisierungsvorgänge rekonstruieren bzw. ergibt sich eine Vervielfältigung des Sporterlebens.

Zu unterscheiden sind insbesondere folgende Entwicklungsrichtungen:

- Aus den Praktiken der Askese und Rigidität werden Formen der Körperaufmerksamkeit und Körpersensibilität bzw. Körpererfahrung.
- An die Stelle der traditionellen Gebrauchswertorientierung treten Formen des Sportkonsums.
- Aus dem ästhetischen Desinteresse werden modische Orientierungen, in deren Rahmen "Aussehen geleistet" wird.
- Aus der Eindeutigkeit der Bindungen an Tradition, Sportart, Sportrolle, Organisation und formale Vereinsgeselligkeit tritt eine Polyvalenz der Bindungen mit der Orientierung am "Neuen", dem Vagabundieren zwischen Sportarten und Sportanbietern, der Evolution informeller und flüchtiger Bindungen sowie deren Pluralisierung.

- An die Stelle von Disziplin, Selbstbeschränkung und Häutung treten Spaß, Fitness, Wellness und Gesundheit, die zu neuen Leitvorstellungen werden.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist ein grundlegender Paradigmenwechsel: an der Stelle von Formen und Regeln der Begrenzung von Subjektivität wird der Sport zu einem Sozialraum der Freigabe und des Genusses von Subjektivität.

6. Differenzierung des Sports: Ausdifferenzierung neuer Sportmodelle

Auf den ersten Blick vermittelt das veränderte zeitgenössische Sportpanorama den Eindruck einer wildwüchsigen und turbulenten sowie sehr lauten, teilweise schrillen Landschaft und Szene, in denen sich weder Ordnung noch klare Konturen ausmachen lassen.

Tatsächlich lassen sich aber durchaus prägende Ordnungsmuster und Strukturen feststellen. Konstitutiv werden neue Konzepte des Sports, die an die Stelle der Einheit des traditionellen Sports treten. Insbesondere lassen sich vier Modelle eines neuen Sports erkennen und beschreiben, in denen spezifische Motivkomplexe auf Kosten anderer Motive gesteigert werden und die sich gegeneinander verselbständigen.

- Im Hochleistungssport wird das Motiv Spaß auf Kosten anderer Motive gesteigert und ausdifferenziert.
- Im Gesundheitssport wird das Motiv Gesundheit auf Kosten anderer Motive gesteigert und ausdifferenziert.
- Im Spaß- und Freizeitsport wird das Motiv Leistung auf Kosten anderer Motive gesteigert und ausdifferenziert.
- Im Erlebnis-, Abenteuer- und Risikosport wird das Motiv der interessanten und erregenden Selbsterfahrung und des Risikos auf Kosten anderer Motive gesteigert und ausdifferenziert.

7. Kommerzialisierung und Professionalisierung: Die Genese von Dienstleistungen im Sport

Die Grundsätzlichkeit des Wandels im Sport zeigt sich insbesondere daran, dass die Differenzierungsprozesse zugleich als Ausgangspunkt der fortschreitenden Kommerzialisierungs- bzw. Professionalisierungsprozesse erscheinen und wirken. Folgerichtig lässt sich die Genese von personenbezogenen Dienstleistungen im Sport rekonstruieren. Damit komplettiert sich das Bild, dass der Sport von völlig neuen Prinzipien gesteuert wird.

8. Trendsportarten als Ausdruck einer neuen Ordnung im Sport

Die Trendsportarten brechen am sichtbarsten mit dem Muster einer geordneten und "heilen" Sportwelt, die durch viele Harmonie- und Einheitsvorstellungen gekennzeichnet war. Sie erscheinen als Vorreiter der Durchsetzung von Formen spektakulären Selbsterlebens und effektreicher Selbstdarstellung in den Dimensionen von Psyche, Raum, Geschwindigkeit und Technologie der Geräte.

9. Neue Bezugspunkte: "events", "styling", "Szenen", "Milieus", "Lifestyle" und die Suche nach dem "ultimativen Kick"

Als Schlüsselereignisse erscheinen zumindest sechs Vorgänge:

- ◆ Die Akteure des Trendsports finden ihre Bestätigung im Erleben und Genuss der eigenen Subjektivität;
- ◆ sie erleben und suchen bzw. erfinden Steigerungsformen der Selbstthematisierung;
- ◆ sie machen die Ebene der sozialen Bindung zu einer Bühne der Selbstdarstellung;
- ◆ sie sind auf äußere Signale der Reizverstärkung angewiesen;
- ◆ es werden andere Symbolwelten in das Erleben verschmolzen;
- ◆ der interessante und attraktive Lebensstil wird zum Bewertungsmaßstab der Wertschätzung der Sportart und des Umgangs mit ihm.

Mit der skizzierten Nutzung des Sports liefert der Trendsport diametrale Gegenbilder zu den Merkmalen des traditionellen Sports. Entsprechend findet sich ein grundlegender Umbau der Elemente des Sporterlebens und eine damit korrespondierende Begrifflichkeit sowohl

- a) auf der Ebene der Subjektivität ("ultimativer Kick"; "styling") als auch
- b) im Bereich der sozialen Bezüge ("Szene" und "Milieus") sowie
- c) der Systemreferenz ("Lifestyle").

10. Experimente der Reizsuche als Grundlage der Weiterentwicklung der Trendsportarten

Die Bedeutung und Vehemenz der Reizsuche, die man als Expeditionen in das eigene Ich bezeichnen kann, führt nicht zuletzt zu Trends in den Trendsportarten selbst und deren Binnen-Stabilisierung. Entsprechend ergeben sich beim Inline-Skaten die Differenzierung zwischen "Aggressive", "Hockey", "Fun" und "Speed"; beim Snowboarden zwischen "Freestyle" und "Racem"; im Mountainbiking zwischen "Downhillszene" und "Tourenszene".

11. Trends als Ergebnis voraussetzungsvoller soziokultureller Prozesse

Trends ordnet man nur dann zureichend ein, wenn man sie als einen voraussetzungsvollen soziokulturellen Prozess begreift, in dessen Rahmen Neues kreiert und in der sozialen Realität erfolgreich platziert wird. Tatsächlich lässt sich die aktuelle Sportentwicklung nur aus einem vieldimensionalen Spannungsverhältnis verstehen, in dem die Sporttradition und die Sporttrends nur als zwei Bezugsgrößen unter vielen anderen erscheinen. Entsprechend finden sich die Definitionen:

- ✓ "Trends beschreiben individuelle und gesellschaftliche Entwicklungstendenzen, von denen wir alle früher oder später direkt oder indirekt betroffen sind... Trends dürfen nicht mit Modewellen und Zeitgeistströmungen verwechselt werden" (Opaschowski 1995).
- ✓ "Trends sind große, weltumspannende sozio-ökonomische oder strukturelle Prozesse, die wir als Individuen weder beeinflussen noch ändern können und mit denen wir uns in Zukunft auseinandersetzen müssen" (Naisbitt 1991).

Gemeinsam ist allen Definitionsversuchen, dass sie bei allen Unterschieden die Multidimensionalität der Entstehung von Trends herausstellen. Buck/Herrmann/Lubkowitz (1998) konstatieren eher lapidar, dass sie als "ökonomisch relevante Manifestationen des Neuen" zu verstehen seien.

12. Trendsportentwicklung als "Framingprozess"

An Trends ist nicht immer alles neu. Sie werden zumeist erst sekundär neu: durch eine spezifische Kombinatorik des "Framing-Prozesses", der vertraute Momente in neue Beziehungsmuster einfügt, ästhetisiert, erotisiert und damit in Anknüpfung an die individualisierten Lebensstile mit sozialer Energie auflädt. Gerade die Sportentwicklung liefert dafür viele Beispiele. Das Jogging ist biomechanisch und physiologisch identisch mit dem Laufen; Aerobic erscheint in vielen Bewegungselementen nur als Variante der Gymnastik, auch das Inline-Skaten hat seine historischen Vorläufer ebenso wie das Surfen. Zu etwas Neuem wurden sie erst durch die veränderten subjektiven Dispositionen und Ansprüche sowie die Einbeziehung neuer Zeichensysteme und Semantiken, d. h. durch die Erzeugungsregeln des Framings.

13. Der Mountain-Bike-Boom als Ergebnis von "Framing"

Am Beispiel des Mountain-Bike-Booms verdeutlichen Buck/Herrmann/Lubkowitz die Logik eines solchen Prozesses und die daraus entstehende Dynamik. Wesentlich für die Autoren war danach, dass die elementaren Bezugsgrößen bzw. Grundelemente Fahrrad, Sport, Natur in einen Bezug zu den weiteren sozio-kulturellen Feldern Körperkult, Abenteuer, Bewegung, großstädtische Szenen, Technologiefreudigkeit und anderen Extremsportarten gebracht wurden.

14. Prinzipien der Erlebnisgesellschaft: Innenorientierung und Sinnsuche in der postmodernen Gesellschaft

Die skizzierten, sport-immanent nicht zu begreifenden Phänomene eines spektakulär veränderten Sports bekommen ihre Struktur und Dynamik durch die Lebensstile einer postmodernen Gesellschaft bzw. die Imperative der "Erlebnisgesellschaft", die über die Prinzipien der Innenorientierung und der Erlebnisrationalität gesteuert wird. Im Spannungsfeld der Pole Individualisierung, Innenorientierung, Körperthematization und Lebensstil erfüllt der Sport zunehmend wichtigere Funktionen der Sinnsuche und ästhetischen Selbstdarstellung. Die Körperwahrnehmung und die Körperinszenierung, in deren Rahmen neue Werte aufsteigen - Fitness, Well-being, Wellness, Spaß, Fun -, werden zu virtuosen Anstrengungen der individuellen Selbstvergewisserung und Selbstfindung.

15. Dauerhaftigkeit der Trends im Sport

Die Attraktivität der Körperthematization für die Sinnfindung in einer kontingent gewordenen Welt der Ungewissheit wird für weitere Turbulenzen im Sport und für die Fortführung und Dauerhaftigkeit der Trends sorgen.

Sportentwicklung zwischen Tradition und Trend

I Konstitutive Merkmale des traditionellen Sportsystems

1. Das Organisations- und Deutungsmonopol der Sportorganisationen
2. Eindeutigkeit der Bindungen
3. Sportethos und Körperbilder des traditionellen Sports

II Strukturwandel des Sports

4. Veränderungen des Sportpanoramas
5. Individualisierung und Wertewandel im Sport
6. Ausdifferenzierung neuer Sportmodelle
7. Kommerzialisierung und Professionalisierung: Die Genese von Dienstleistungen im Sport

III Neue Erlebnisformen des modernen Sports

8. Trendsportarten als Ausdruck einer neuen Ordnung im Sport
9. Neue Bezugspunkte: "events", "styling", "Szenen", "Milieus", "lifestyle" und die Suche nach dem "ultimativen Kick"
10. Weiterentwicklung der Trendsportarten

IV Trends im Sport

11. Trends als Ereignis voraussetzungsvoller soziokultureller Prozesse
12. Trendsportentwicklung als „Framingprozeß“
13. Der Mountain-Bike-Boom als Ergebnis von „Framing“

V Der gesamtgesellschaftliche Rahmen

14. Prinzipien der Erlebnisgesellschaft: Innenorientierung und Sinnsuche in der postmodernen Gesellschaft
15. Dauerhaftigkeit der Trends im Sport

Von grundsätzlicher Bedeutung ist ein grundlegender Paradigmenwechsel: an die Stelle von Formen und Regeln der Begrenzung von Subjektivität wird der Sport zu einem Sozialraum der Freigabe und des Genusses von Subjektivität.

ETHISCHE DIMENSIONEN DES BERGSTEIGENS UND DIE FUNKTION/ VERANTWORTUNG DER BERGSTEIGERVEREINE DER ZUKUNFT

Alex Huber

Ich freue mich sehr, zu einem derart gewichtigen Thema heute bei den Alpinismustagen in Bad Boll vor Ihnen sprechen zu dürfen - vor allem deswegen, da wir heute am Ende eines für den Deutschen Alpenverein so wichtigen Jahres stehen. Vielfach war in den Gremien des DAV, auf der Hauptversammlung in Magdeburg, der alpinen Presse und sogar in überregionalen Tageszeitungen von einer Krise des Alpenvereins die Rede. Viele glaubten, dass sich der Verein auf dem Scheideweg zwischen Bergsteigerverband und Service-Unternehmen befindet. Auf der einen Seite zu viel Marketing, zu viel Mitgliederwerbung, auf der anderen Seite zu wenig Bergsteigen, zu wenig Engagement im Bohrhakenstreit und im Kampf gegen Felssperrungen - so lauteten einige der aktuellen Reizthemen.

Wer sich aber in der Geschichte des Alpinismus etwas auskennt, und dies sind nicht Wenige in diesem traditionsverbundenen Verein, wird wissen, dass keines dieser Themen neu ist: Im Grunde genommen begleiten alle diese Grundsatzfragen den Alpenverein seit seiner Gründungszeit, vor allem aber seit der Jahrhundertwende.

Damals, in den ersten beiden Jahrzehnten seines Bestehens, verzeichnete der Deutsche Alpenverein einen so rasanten Mitgliederzuwachs, dass die gestiegene Quantität qualitative Folgen hatte. Kleine Sektionen mit hohem alpinistischen Anspruch bezeichneten damals den Mitgliederzuwachs als „Sumpflüte“, beklagten den ungeheuren Zulauf als Wucherung, die den Alpenverein in seinen Werten und deren Wurzeln tief erschütterte.

Ich erinnere an den berühmten Mauerhakenstreit genauso wie an die rhetorisch brillanten Kreuzzüge der führerlosen Bergsteiger gegen den Verfall alpinistischer Sitten. Denken Sie dabei nur an die Schriften eines Hermann von Barth oder Eugen Guido Lammer! Und vereinsinterne Auseinandersetzungen zum Thema Mitgliederzuwachs kann man sogar in 80 Jahre alten Mitteilungen des Alpenvereins wiederfinden!

Immer wieder hat man polarisiert, jeder hat seinen Idealen folgend für das Wohl des Vereins gekämpft, immer wieder wurden Kompromisse erarbeitet und gefunden, nur um früher oder später wieder im nächsten Streit zu landen.

Ist es wie beim Blick in die Waschmaschine, wo immer dieselben Klamotten am Schauglas vorbeifliegen, werden die Diskussionen nie aufhören? Sind die vorher angesprochenen Reizthemen Dynamit, das irgendwann einmal den Verein in die Luft jagt, oder sind sie eher Treibstoff, die den immer weiter wachsenden Verein am Leben halten?

Dabei stelle ich jetzt eine Frage, die mich nicht nur als Mitglied des Alpenvereins, sondern vor allem als Bergsteiger interessiert: Warum diskutiert unser Verein überhaupt solche Themen, die ihm doch offensichtlich nur Probleme bereiten? Die Antwort auf diese Frage ist das Thema meines Vortrags! Die Antwort auf die Frage, warum der Verein solche Themen diskutiert, ist, dass das Bergsteigen eine ethische Dimension hat. Grundsätzlich - und von Anfang an!

Seit Beginn des Bergsteigens diskutiert man über richtiges und falsches Verhalten der Bergsteiger, über die ideelle Ausrichtung des Vereins, über den Sinn des Bergsteigens; man stellt Fragen auf einer moralphilosophischen Grundlage, der Ethik des Bergsteigens. Und aus der Lebendigkeit der Diskussionen folgt, dass die ethische Dimension des Bergsteigens keine Zutat ist, die man weglassen könnte.

Doch was ist die Ethik des Bergsteigens?

Die Ethik ist die gemeinsame Ebene des Denkens, die sich beispielsweise die Frage stellt, was man von einer Gesellschaft halten soll, in der ein elfjähriges Kind wegen Unzucht vor Gericht gestellt werden soll, während sich Kinder mit den Waffen ihrer Eltern erschießen, ohne dass die Waffengesetze geändert werden.

Bergsteigen ist keine staatstragende Angelegenheit, und viele werden sagen, man soll das Bergsteigen für wichtiger nehmen als es ist. Recht haben sie! Deswegen wurden doch auch nie Gesetze speziell für das Bergsteigen erlassen. Und doch gibt es außerhalb der niedergeschriebenen Gesetze noch Verhaltensregeln, die unter anderem im gesunden Menschenverstand, im gegenseitigen Respekt und in der Tradition wurzeln.

Und auch die Gemeinde der Bergsteiger empfinden diese Verhaltensregeln, ihre gemeinsame Ebene des Denkens, ihre Ethik als notwendige selbstgegebene Handlungsstruktur. Sie empfinden die Ethik als die Statik des alpinistischen Hauses, in dem sie sich sinnvoll bewegen und aufhalten wollen.

Betrachtet man die Geschichte, so stellen wir fest: Immer wieder wurde in diesem Haus renoviert und umgestellt. Manche Bergsteiger fühlten sich bei Zeiten in diesem Haus fast fremd, und oft genug wusste man rückblickend alles viel besser.

In meinem Vortrag heute geht es allerdings nicht um Besserwisserei! Es geht vielmehr um die grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Tatsache, dass die Ethik ein wesentlicher Bestandteil des Bergsteigens ist, ohne den der Alpinismus zusammenfällt wie ein Kartenhaus, wie ein Haus ohne Statik und Stabilität. Und deswegen muss über dieses Thema diskutiert werden! Und ein lebendiger Verein diskutiert darüber nicht nur einmal, sondern immer wieder: Die Ethik ist eben nicht zeitlos. Wer einmal Schilderungen aus den Jahrzehnten zwischen 1920 und 1950 gelesen hat, wird sich mit den ethischen Vorstellungen vom Bergsteigen in jener Zeit nicht mehr anfreunden können. Die Ethik ist eine zarte Pflanze, die gesellschaftlichen Entwick-

lungen ebenso unterworfen ist wie der normativen Kraft des Faktischen. Lassen sie mich jeweils ein Beispiel dazu geben:

Keine 30 Jahre ist es her, dass sich Cesare Maestri 11 Jahre nach seiner kontrovers diskutierten Erstbesteigung des Cerro Torre mit der Erstbegehung der Kompressorroute an diesem Berg als Sportler sein eigenes Grab schaufelte: Um die hunderte von Bohrhaken in den Fels zu hämmern, benützte er eine kompressorbetriebene Bohrmaschine. Damals wurde die Verwendung des Kompressors als Perversion angesehen. Heute dagegen hat sich genau die Bohrmaschine etabliert!

Das Beispiel zur normativen Kraft des Faktischen: die Bohrhakendiskussion. Während man zu diesem Thema mühsam einen Kompromiss sucht, werden in den Alpen Wände flächendeckend eingebohrt. Hier werden Fakten geschaffen, die die Geschichte des Alpinismus nachhaltig verändern.

Diese beiden Beispiele werfen die Frage auf, wie künftige Generationen in etwa zwanzig Jahren das Verhalten der Bergsteiger und der alpinen Verbände von heute beurteilen werden. Wie schauen wir heute zurück auf das Direttissima-Zeitalter? Wie blicken wir heute zurück auf Paul Preuß, auf die Rotpunktbewegung, auf das traditionsbewusste Klettern im Elbsandstein? Es gibt im Alpinismus wie in den Verbänden Wandel und Kontinuität. Wer den Alpine Club oder den British Mountaineering Club kennt, weiß, dass hier Ethik einen wesentlich höheren Stellenwert besitzt als bei uns - wenn man der Ethik in der gegenwärtigen Situation bei uns überhaupt auch nur den geringsten zuordnen kann. Auch hierzu ein Beispiel:

Als vor ein paar Jahren Schweizer Bergführer am Zmuttgrat Standhaken setzten, gab es in England unter den Alpinisten einen Aufschrei der Empörung. (Dazu muss man wissen, dass 1879 Albert Frederick Mummery, einer der bedeutendsten britischen Alpinisten des 19. Jahrhunderts, diesen Grat erstbegangen hat.) Gründe der Sicherheit wurden zur Sanierung vorher nicht vorhandener Haken angeführt, die Frage nach dem Besitz gestellt. Es trafen in dieser Diskussion zwei verschiedene Argumentationswelten aufeinander. Die Schweizer argumentierten, das Matterhorn gehöre ihnen, es sei der Arbeitsplatz ihrer Bergführer, die folglich auch das Recht hätten, Bohrhaken zu setzen. Die Engländer argumentierten aus historischer Sicht - der Zmuttgrat in seinem Originalzustand sei im Routenverlauf seiner Erstbegehung ein alpinistisches Kunstwerk von historischer Bedeutung. Und die Engländer argumentierten auch aus ethischer Sicht: Kein Mensch dieser Erde besitzt das Matterhorn. Wir Menschen besitzen nur die Geschichte des Bergsteigens, die im Falle des Matterhorns gewichtigen Anteil hat.

Und wie steht der Deutsche Alpenverein zu solchen alpinen und alpinistischen Kunstwerken von historischer Bedeutung? Mit viel Geld wird ein gutes und lebendiges Museum auf der Praterinsel gepflegt und betrieben, das auch die größte alpine Fachbibliothek der Welt beherbergt. Hört für den Verein die alpine Kultur an den Grenzen der Praterinsel auf? Oder reicht sie hinauf bis zu den Hütten und Wegen, für deren Erhalt jährlich eine zweistellige Millionensumme aufgewendet wird?

In seinem berühmten Essay über „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ spricht Walter Benjamin¹⁾ von der einstigen Aura der einmaligen Erscheinung. Diese Aura sei durch die Fotografie und den Film transportabel, wiederholbar und abgewertet geworden. Diesem Phänomen begegnen wir auch im Alpinismus. Messner bezeichnete den grenzenlosen Einsatz an Technik als den „Mord am Unmöglichen“, egal ob beim Felsklettern oder beim Höhenbergsteigen, vorausschauend predigte er den Verzichtsalpinismus.

Die kreative Leistung, der Mut des Erstbegehers und die Ungewissheit des Abenteurers sind heute beim Felsklettern in vielen Fällen der Gewissheit gewichen, dass allein mit einer genügend großen Zahl an Bohrhaken und künstlichen Griffen alles möglich ist. Deswegen finden heute zur Jahrtausendwende Neutouren im Fels der Alpen kaum noch nennenswerte Beachtung.

Anders hingegen zum Beispiel die Leistung des Slowenen Tomaz Humar, der im Alleingang die Südwand des Dhaulagiri durchstieg oder die Begehung der heute berühmten „Action directe“ des legendären Wolfgang Güllich. Das sind Leistungen, denen Sportlichkeit zugrunde liegt und die auch in die Geschichte eingehen werden.

Wie schwer wiegt heute der Verlust des charismatischen Kletterers Wolfgang Güllich, der unserem Verein mit seinem tief in Ethik und Tradition verwurzelten Sportsgeist Vorbild sein sollte? Ohne positives Leitbild befindet sich die Felsklettere heute auf breiter Front in dem Dilemma, dass die Kletterer keine Schranken, keinen Verzicht mehr kennen und ohne Respekt vor der Tradition die technischen Möglichkeiten immer mehr missbrauchen. Und ein Dilemma ist es vor allem deswegen, weil wir Kletterer es selbst sind, die Schranken und Verzicht über unsere Ethik immer wieder neu definieren müssen.

- Wo ist die gemeinsame Linie, wenn es um geschlagene Griffe in französischen Sportkletterrouten geht?
- Wo ist der Konsens bei dem Verzicht auf Sauerstoff beim Höhenbergsteigen?
- Wann werden die Spielregeln beim heute ungezügelt Setzen von Bohrhaken in alpinem Gelände eingehalten?
- Wer ist Schuld an dem Dilemma? Die Schuld bei der jungen Generation an Kletterern zu suchen wäre falsch. Vielmehr wäre der Alpenverein gut beraten, wenn er erkennen würde, dass er durch fehlende Positionierung und einseitige Förderung das Dilemma aktiv fördert.

Zukunft schützen - hat sich der Alpenverein seit einigen Jahren auf die Fahne geschrieben, und er hat darin auch Erfolge gefeiert. Zum Beispiel die Verhinderung der Watzmann-Seilbahn oder die Vermeidung vieler Felssperrungen.

An dieser Stelle will ich den dafür Verantwortlichen danken. Damit hat der Alpenverein aktiv seine Zukunft geschützt.

Hat er damit schon genug getan? Oder soll er noch mehr schützen? Sollte er die Zukunft der Bohrhaken, die Zukunft künstlicher Griffe und die Verwendung von Sauerstoffflaschen schützen? Das ist stark polemisiert, trifft aber die Wahrheit trotzdem ziemlich genau - mit der Tatsache, dass der Alpenverein zu so wichtigen Themen keine Stellung bezieht, muss er sich zu den Förderern solcher Entwicklungen zählen. Ich fordere deshalb den Alpenverein auf, dass er sich in Zukunft mehr um seine Hausaufgaben kümmert: seine Kultur schützen, die Geschichte des Bergsteigens, seine Tradition schützen!

Die Alpen und die Berge der Welt gehören niemandem, und damit uns allen in gleichem Maße. Sie sind ein kollektives Sportgerät, doch der ethische Umgang mit diesem kollektiven Sportgerät ist von extremer Individualisierung geprägt. Niemand fühlt sich irgendjemandem gegenüber Rechenschaft schuldig für sein Verhalten, jeder tut, was er will. Spätestens bei der Umsetzung der FFH-Richtlinien, wenn es um Betretungsverbote in den Alpen geht, werden wir alle aus dem Staunen nicht mehr herauskommen. Dann werden auch einige Wanderer und gemäßigte Bergsteiger mit den Konsequenzen der ethischen Dimension des Alpinismus konfrontiert werden. Der Gedanke, den Berg so zu verlassen, wie man ihn vorgefunden hat, ist alt. Wer die Ausstellung „Schöne neue Alpen“ in München oder Innsbruck besucht hat, kann nur das Scheitern dieses Gedankens konstatieren. In vielen Bereichen des Bergsteigens haben sich die alpinen Verbände aus der Diskussion um die Wertestruktur zurückgezogen und diese Diskussion an die Bergsteiger selbst delegiert.

Und der Streit, in dem die Bergsteiger heute zum Beispiel in Bezug auf Sanierung von Routen stecken, wurde durch das mangelnde Interesse des Alpenvereins am aktuellen Geschehen verursacht. Tatsache ist, dass es heute in jedem Gebiet, in dem saniert wurde, zu einer Spaltung der Kletterszene kam. Wollen wir das?

Ich weiß, zu viele Probleme prasseln von außen auf die alpinen Verbände ein: Transitverkehr, touristische Erschließung, Naturschutz, Umweltauflagen usw. Darunter hat die innere Diskussion um die Ethik des Bergsteigens eindeutig gelitten. Statt einer klaren Linie, die der DAV durch Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit mit seinem Ansehen und Gewicht, mit seiner Richtlinienkompetenz vorgeben könnte, gibt es lokale Streitgruppen. Statt einer kompletten Förderungsstruktur in allen alpinen Spielarten gibt es von der Basis bis zum Spitzensport nur im Wettkampfklettern ein vom DAV vollständig umgesetztes Konzept. Die wertvolle Arbeit des Sicherheitskreises hat sich verselbständigt und ist in fast allen Regionen aus dem Ruder gelaufen. Während im DAV eine heftige Diskussion um die Kommerzialisierung des Verbands durch Sponsoring und Merchandising geführt wird, die ja auch durchaus sinnvoll ist, ist das Bergsteigen, und vor allem das Expeditionswesen, in einer Weise kommerzialisiert und verschachert worden, dass ich dieser Entwicklung persönlich nicht mehr folgen kann und will. Inzwischen setzen größere Sponsorenbeiträge die Live-Berichterstattung im Internet voraus. Der letzte Kick, Zeuge einer Tragödie zu werden, die menschliche Existenz im Grenzbereich zu erleben, Reality-TV bedeutet für mich den Verlust der ethischen Dimension des Bergsteigens und den totalen Ausverkauf dessen, was das Bergsteigen so faszinierend macht: die private und persön-

liche Auseinandersetzung des Einzelnen mit der Natur, das Geschenkerlebnis des Daseins, über das ich natürlich berichten kann und will - und im Rahmen meiner Sponsorenverträge auch muss. Nur die Übertragung meines individuellen Erlebens vom Authentischen in die anonyme Beliebigkeit der Massenmedien bleibt mir fremd. Marshall McLuhan hat einmal gesagt: „The medium is the message“. Was Sie am Bildschirm erleben, ist nicht das alpine Erlebnis, sondern die erkaufte Übertragung via Satellit auf die Mattscheibe.

Der Deutsche Alpenverein ist Mitglied im Deutschen Sportbund und hat daher eine strafbewehrte Wettkampfordnung. Doping-Sünder müssen mit Geldstrafen und Ausschluss von Wettkämpfen rechnen. Hier hat der DAV bewusst in einem problematischen Bereich eine klare Linie gewiesen und dafür die notwendigen Voraussetzungen geschaffen.

Eine klare Linie ist aber auch dringend notwendig für eine künftige Auseinandersetzung mit dem Medium Fels. Diese Auseinandersetzung findet im Alpenverein allerdings derzeit nicht statt. Als Sicherungsmittel wird im Grunde nur noch der Bohrhaken ernst genommen. Der Normalhaken ist geradezu in Misskredit geraten, und es ist sogar zu befürchten, dass Versicherungen das Klettern an Normalhaken als Fahrlässigkeit interpretieren. Von der Fertigkeit, dem Können früherer Bergsteiger, dem Können der Generation unserer Väter, in schwierigsten Positionen einen Haken zu schlagen, will heute niemand mehr etwas wissen. Oft werden wir Traditionalisten eher noch als Halbirre hingestellt gemäß dem Motto: Denn sie wussten nicht, was sie tun. Geschweige denn, dass die Bergsteiger von heute dazu selbst noch in der Lage wären. Ähnliches gilt für alle Formen von Klemmgeräten. Es ist offensichtlich inzwischen egal, ob eine Route komplett ohne Bohrhaken Rotpunkt durchstiegen wird, oder ob direkt neben Rissen klassischer Routen Bohrhaken verwendet werden. Die Konsequenz ist, dass nach dem richtigen oder falschen Verhalten an sich nicht mehr gefragt wird, was dem Verlust der Ethik gleichkommt. Aber genau ohne diese kann das Bergsteigen nicht existieren. Wer, wenn nicht die alpinen Verbände, soll hierfür Verantwortung mittragen, wenn der Einzelne nicht verhindern kann, dass großflächig historisches Erbe verspielt wird?

Genau zu diesem Zweck hat sich ja ursprünglich einmal das Individuum im Kollektiv des Vereins organisiert, um gemeinsam eine Linie zu verfolgen. Ein Verein ist eine Vereinigung Gleichgesinnter, sonst könnte ich als Bergsteiger genauso gut dem FC Bayern München beitreten. Für mich persönlich war der Verein als abstrakte Größe zunächst einmal ein Treffpunkt. Der mittlerweile für mich vornehmste und für mich wichtige Dienst des Vereins ist aber die Pflege des gemeinsamen Erbes. Und mein Verein lässt es zu, dass unser Erbe heute vergewaltigt und zerstört wird. Noch keine Generation zuvor hatte es fertiggebracht, dass unser Erbe zerstört wird, meine Generation wird die Zerstörung in wenigen Jahren erledigt haben. Ich persönlich würde mich in zwanzig Jahren schämen, wenn ich mir eingestehen müsste, dass ich damals für den Erhalt dieses Erbes nichts getan hätte.

Ich halte es für die Pflicht des Alpenvereins, dass er seine Ethik durch Richtlinien firmiert und diese Richtlinien auch durchzieht, so wie er das bereits in manchen Bereichen, z. B. „Skibergsteigen umweltfreundlich“, macht. Diese Richtlinien könnten dem Haus des Alpinismus als ethisches Gerüst wieder eine tragfähige Statik verleihen und ein dringend notwendiges Fundament bieten für die künftige Auseinandersetzung mit Politik und Naturschutzverbänden.

Wer den Alpinismus der Zukunft schützen will, muss sich heute darüber klar werden, was er darunter eigentlich versteht. Alpinismus ist kein konzeptloses Steigen am Berg, bei dem jeder macht, was er will. Alpinismus kennt zwar keine geschriebenen Gesetze, aber er hat genau aus diesem Grunde eine Ethik, und diese Ethik ist ein kompliziertes Konglomerat aus Mehrheiten und Minoritäten, aus Tradition und Moderne.

Zum Abschluss fordere ich den Alpenverein, hier vor allem seinen ersten Vorsitzenden, Herrn Klenner, und den Referenten für das Bergsteigen, Herrn Dr. Olzowy, mit Nachdruck auf, sich wieder mit dem zu beschäftigen, was ihm seinen Namen gegeben hat: mit dem Bergsteigen und den Alpen. Und ich erwarte Resultate, ein klares Zeichen des Bergsteigervereins, dass er wieder mitten unter uns sein will, unter uns Bergsteigern.

KONSEQUENZEN FÜR DEN BERGSPORT – WIE SOLL ES WEITERGEHEN?

Judith Tillmann

Alex Huber hat uns einen Überblick über die Ethik des Bergsteigens und die Verantwortung der alpinen Vereine der Zukunft gegeben. Konsequenzen für den Bergsport - wie soll es weitergehen ? Bergsteigen, Alpinismus, Bergsport - Begriffe, um die es heute geht.

Wenn ich „Bergsteigen“ oder „Alpinismus“ höre, dann denke ich an Gebirge, hohe Berge, große Wände, Fels und Eis, kombiniertes Gelände, Allroundbergsteiger... Wenn ich den Begriff „Bergsport“ höre, denke ich an verschiedene Disziplinen, an Spezialisierung und Wettkampf, an Bestrebungen, Klettern zur olympischen Sportart zu machen, an Medienspektakel wie die X-Games, bei denen Eisklettern an künstlichen Eistürmen zum Wettkampf gehört ... Soll man diese Begriffe nebeneinander stellen? Ist aus dem Alpinismus der Bergsport geworden? Oder ist Bergsport der neue Oberbegriff, und der Alpinismus hat dabei genauso seinen Platz wie die anderen Spielarten, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben?

Die Arbeitskreise sollen heute beleuchten, wie es mit dem Bergsport weitergehen soll, welche Perspektiven sich finden lassen und Lösungsansätze diskutieren. Dazu ist es erst einmal nötig, den Status quo der verschiedenen Bereiche des Bergsports, welche die Arbeitskreise behandeln sollen, darzustellen sowie Fragen und Probleme anzusprechen.

Bevor ich auf die verschiedenen Arbeitskreise eingehe, möchte ich kurz darstellen, welche Trends und Tendenzen den heutigen Bergsport m. E. kennzeichnen.

1. Bergsport – Modesport

In den Anfangszeiten des Bergsteigens war dies eine Tätigkeit der Elite, die sich Reisen und Bergführer leisten konnte. Später galten Bergsteiger in weiten Teilen der Bevölkerung eher als Verrückte, als lebensmüde risikofreudige Sonderlinge. Heute ist Bergsport modern, ein Sport für jedermann. Der heutige Bergsport ist keine Männerdomäne mehr; ein hoher Prozentsatz der Bergsportler sind Frauen. Man geht als Familie zum Klettern, die Kinder werden mitgenommen, es wird abwechselnd aufgepasst - Outdoor - Spaß für alle.

Klettern - ein Bereich des Bergsports - ist „in“. Kaum ein „Tag der offenen Tür“, an dem nicht als Attraktion, vor allem für die Kinder der Besucher, eine Kletterwand aufgebaut wird, wo früher eine Torwand das Höchste sportlicher Gefühle war. Bergsport taucht auch in der Werbung immer öfter auf, auch für Produkte, die mit Bergsport gar nichts zu tun haben; man denke nur an den italienischen Kletterer „Manolo“, der lange Zeit für eine Uhrenfirma kletterte. Auch der Gesundheitsaspekt taucht als Frage immer öfter auf, besonders im Zusammenhang mit Klettern als Schulsport und den Haltungsproblemen der Schüler.

2. Bergsport – ein Sport mit vielen Spielarten

Der heutige Bergsport hat viele Spielarten. Der Bergsteiger ist nicht mehr so sehr wie früher Allrounder, man kann heute eine oder mehrere Spielarten des Bergsteigens betreiben, ohne die anderen je kennengelernt zu haben.

Beispiel: Kein Kletterer, der es nicht möchte, muss heute noch lange Anstiege in zum Teil weglosem Gelände, brüchige Wandvorbauten oder schwer zu findende Abstiege hinter sich bringen. Die Wege in die modernen Sportklettergebiete sind meist kurz, leicht zu begehen und schwerlich zu verfehlen.

3. Spezialisierung

Ausgehend von der Zunahme der Spielarten des Bergsports und der schnell wachsenden Leistungsspitzen in den einzelnen Bereichen setzte in den 80er Jahren ein Trend zur Spezialisierung ein. Im Bereich des Spitzensports ist Spezialisierung eine notwendige Erscheinung. Wer in einer Disziplin ganz vorne mit dabei sein will, muss einen hohen Trainingsaufwand betreiben; für andere Bereiche bleibt oft wenig Zeit. So gibt es nur sehr wenige Bergsportler, die es schaffen, in mehreren Bereichen des Bergsports gleichzeitig Spitzenleistungen zu erbringen.

Doch auch im breitensportlich orientierten Bergsport ist eine Tendenz zur Spezialisierung zu beobachten, und zwar bis hin zu Bereichen des Bergsports,

- die familienfreundlich sind,
- die hohen Freizeitwert und Fun-Faktor bieten,
- die einen leichten Einstieg und schnelle Erlernbarkeit garantieren und
- in denen kalkuliertes Abenteuer ohne Risiko erwartet wird.

4. Kommerzialisierung, Konsumorientierung

Zum einen ist hier gemeint, was Prof. Rittner ansprach. Nicht mehr der Gebrauchswert der Ausrüstung ist das Wichtige, sondern das Kaufen bringt Genuss. Man braucht nur einmal an einem verregneten Tag durch Arco zu spazieren. Bei einem Blick in die Sportgeschäfte wird man feststellen, dass das Einkaufen von Ausrüstung sicher genauso viel Spaß macht wie ihre Anwendung. Zum anderen ist ein Trend zur Teilung der Bergsportler in zwei Gruppen spürbar. Es gibt nach wie vor den eigenverantwortlichen Individualisten, der seine Unternehmungen selbstständig plant und durchführt. Zu dieser Gruppe gehören auch die Bergsteiger im Bereich des Spitzenalpinismus, die neue Wege beschreiten sowie neue Formen des Bergsports entwickeln. Außerdem wächst die Zahl der Bergsportler, die sich ausschließlich auf gebahnten und markierten Wegen, in bestens gesicherten Routen, bewegen („Pläsier-Klettern“) und auch die Zahl derjenigen, die an geführten Veranstaltungen kommerzieller Unternehmen teilnehmen („gekauft Abenteuer“).

5. Erleichterter Einstieg in den Bergsport durch

- Kletterhallen,
- breites Kursangebot,
- hervorragende Ausrüstung.

Einer der Hauptprogrammpunkte, die der DAV in seiner Satzung stehen hat, lautet:

„Zweck des Vereins ist, das Bergsteigen und Wandern in den Alpen insbesondere für die Jugend zu fördern...“

Durch die erleichterten Einstiegsbedingungen, die familien- und anfängerfreundlichen Spielarten des Bergsports sowie die breite Palette an kommerziellen und auch sektionsgeführten Veranstaltungen ist die Gemeinde der Bergsportanhänger in letzter Zeit immer größer geworden, und ein Ende des Booms ist keineswegs abzusehen.

Wie verträgt sich diese Zunahme mit einem anderen Hauptprogrammpunkt der DAV- Satzung, der lautet: „...die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten...“?

Programm ist also Ausbildung und Förderung des Bergsports sowie Umweltschutz. Immer mehr Menschen beanspruchen dadurch freien Zugang zur Natur. Auf der anderen Seite verschärft sich die Problematik des Betretungsrechts, das zunehmend eingeschränkt werden soll (FFH-Richtlinien und Art ihrer Umsetzung in der Zukunft). Welche Kompromisse lassen sich finden? Gibt es neue Ideen dazu, wie eine große Zahl von Menschen ihren Sport umweltverträglich ausüben kann?

Ich möchte nun etwas näher auf die nachher vorgesehenen Arbeitskreise eingehen.

I. „Höhenbergsteigen“ und „Neue Formen des Expeditionsbergsteigens“

Ich habe hier diese beiden Arbeitsgruppen zusammengefasst, weil ich der Meinung bin, dass man die beiden Bereiche nicht grundsätzlich isoliert betrachten kann. Natürlich ist klar, dass eine Expedition nicht zwingend in große Höhen führen muss (man denke nur an eine Grönlandexpedition), aber der weitaus größte Teil der durchgeführten Expeditionen spielt sich an den hohen Bergen Asiens ab.

Höhen- und Expeditionsbergsteigen ist eine viel beachtete Spielform des Alpinismus. Von extrem spezialisierten Profibergsteigern werden mit hohem Aufwand an Training und Finanzmitteln extreme Spitzenleistungen erbracht. Doch auch im Höhen- und Expeditionsbergsteigen ist der Einstieg in den letzten Jahren deutlich einfacher geworden. Technische Hilfsmittel wie extrem gute Ausrüstung oder die standardmäßige Verwendung von GPS-Systemen zur Orientierung sowie medizinische Hilfsmittel (dazu gehören die Medikamente Diamox und Adalat sowie Drucksäcke [„Certeckbag“] zur direkten Behandlung der Höhenkrankheit vor Ort) erleichtern den Zugang in große Höhen. Je kalkulierbarer die Gefahren werden oder zu werden scheinen, desto mehr Menschen versuchen sich am Höhenbergsteigen mit allen daraus folgenden Risiken und Problemen.

Zu den Menschen, die ihre Expeditionen selbst planen und organisieren, kommt in den letzten Jahren eine wachsende Zahl von Menschen, die mit Hilfe kommerzieller Expeditionen in große Höhen gelangen. Wie sich sicher jeder vorstellen kann, ergeben sich aus dem Zusammensein einer Menge von Menschen in eigentlich lebensfeindlichen Regionen auch eine Menge Probleme.

1. Platzproblem: An hohen Bergen sind die guten Lagerplätze oft rar, je mehr Menschen sich um diese bewerben, desto besser müssen Absprache und Organisation sein.

2. Müllproblem: Wie bekannt gilt der Mount Everest als „höchste Müllhalde der Erde“, und den anderen begehrten Expeditionszielen geht es kaum besser, inklusive der Anmarschtäler. An dieser Stelle möchte ich Thomas Tivadar zitieren, der seine Erlebnisse bei seiner Trango-Expedition folgendermaßen beschreibt: „Am hinteren Ufer finden wir dann zwischen einer schweizer und einer spanischen Expedition auch Platz für unsere vier Zelte. Überall liegt Müll: Küchenabfälle, Blechdosen, Verpackungen. Etwas höher an der Moräne lauern hinter jedem Stein Häufchen und Kloppapier.“

3. Moralproblem: Wer für die Teilnahme an einer kommerziellen Expedition viel Geld bezahlt hat oder wer unter dem Erfolgsdruck seiner Sponsoren steht, will sich oft keine Chance auf den Gipfel entgehen lassen. Wie es anderen Leuten dabei ergeht, wird dann egal. Dazu noch ein Zitat von Thomas Tivadar: „In zwei Tagen steigen wir weitere vier Seillängen bis zur Terrasse in Wandmitte und wuchten unser Material auf die Höhe des 21. Standplatzes. Plötzlich pfeift die Luft, als ob eine Bombe herabstürzen würde. Etwas Großes, Schwarzes fliegt auf uns zu. Dreißig Meter links von uns knallt das Ding auf das Eis der Terrasse: Die Russen haben vom Ausstieg ihre Portaledges abgeworfen. Hätte nicht viel gefehlt, und wir wären von einem fliegenden Bett erschlagen worden...“

4. Unfallproblem: Je mehr Menschen, von denen viele eigentlich hoffnungslos überfordert sind, ihre einzige Chance auf den Gipfelsieg wahrnehmen wollen, desto größer wird natürlich das Risiko, dass etwas passiert oder dass widrige Umstände wie schlechtes Wetter schnell in einer Katastrophe enden.

Doch man kann auch einen anderen Trend im Expeditionsbergsteigen beobachten: den Drang, sich abseits eingefahrener Pfade zu bewegen. In letzter Zeit hört und liest man immer wieder von erfolgreichen Unternehmungen kleiner Gruppen, die ohne die Unterstützung, aber auch ohne die Belastungen einer groß angelegten Expedition agieren. Gerade in diesem Alleinsein mit dem Berg besteht der Reiz solcher Unternehmungen. „Ich wähle den Ogre als Ziel, weil ich nicht wie am Trango Tower, Gasherbrum oder Broad Peak das Basislager mit hundert anderen teilen will, weil ich auf meinem Berg alleine bin und nicht den Trampelpfaden anderer folgen muss...“, schreibt beispielsweise Alex Huber. Solche Unternehmungen sind beispielsweise Versuche, das Schwierigkeitsklettern auf hohe oder entlegene Berge zu übertragen, wie z. B.

- die versuchte Rotpunktbegehung des Ogre-Südpfeilers durch die Huber-Brüder,

- eine Bigwallbegehung am Trango-Tower namens „Lost Butterfly“ von Thomas Tivadar und Gabor Berecz, die Realisierung höchster technischer Schwierigkeiten in der Höhe,
- oder auch die Antarktisexpedition von H. M. Götz und S. Glowacz, bei der die Anreise mit dem Segelboot stattfand, bei der das Hauptgewicht auf dem schwierigen Anmarsch „by fair means“ lag.

Im Zusammenhang mit dem Expeditionsbergsteigen kommen nun doch einige Fragen auf, die in nächster Zukunft einer Lösung bedürfen, nämlich:

- Wie kann man das Zusammentreffen zu vieler Menschen an begehrten Zielen verhindern? Durch Höchstbetretungszahlen? Durch Erhöhung der Gebühren?
- Wie sollen die Müll- und Hygieneprobleme angegangen werden?
- Muss strenger ausgelesen werden, welche Expeditionen gefördert werden?
- Wie kann man junge Bergsteiger darauf vorbereiten, dass sie Expeditions- und Höhenbergsteigen ohne eigene und ohne Gefährdung der Natur durchführen können?
- Wie kann man junge Bergsteiger so fördern, dass sie nicht von Sponsoren abhängig sind, die oft den unbedingten Erfolg fordern und somit unvernünftige Entscheidungen provozieren?

II. Bergwandern, Weitwandern, Trekking

Hier lassen sich folgende Trends feststellen:

1. Weitwanderwege durchs Gebirge nehmen an Beliebtheit zu. Die Hütten, die an solchen Wegen liegen, sind in der Saison meist überfüllt, und zwar u. a. von AV-fremden Wanderern.
2. Auch beim Wandern tritt immer häufiger der Leistungs- und Wettkampfaspekt in den Vordergrund. Es werden nicht nur Etappen abgestempelt, sondern möglichst lange Strecken in möglichst kurzer Zeit zurückgelegt, wie z. B. eine Längsdurchquerung der Alpen in möglichst wenigen Tagen. In Frankreich gibt es als neueste Idee Bergwanderwettbewerbe mit Orientierungsaufgaben. Ich bin gespannt, wann es solches auch bei uns geben wird oder wann die im Flachland beliebten Volkswandertage in die Alpen übertragen werden. In die Richtung gehen schon der Karwendellauf oder die Davoser Wanderveranstaltungen. Die Tendenz ist festzustellen, sich Erleichterungen zu verschaffen. Mancherorts haben geschäftstüchtige Unternehmer mit Jeeps und Kleinbussen einen regen Pendelverkehr aufgebaut, um aufstiegsfaule Wanderer zu den Hütten zu bringen (z. B. Fanistal). Wie soll man sich solchen Auswüchsen gegenüber angesichts der Problematik des Betretungsrechts verhalten? Wie soll man sich der wachsenden Zahl von Mountainbikern im Gebirge gegenüber verhalten? Sollen sie ein Plätzchen bei den alpinen Vereinen erhalten? Soll man sie aussperren, wie in manchen Gemeinden (u. a. in den Dolomiten) schon geschehen? Soll man Wanderer und Mountainbiker trennen oder die „friedliche Koexistenz“ beider Gruppen zu fördern versuchen?

III. Schwierigkeitsklettern

Wohin geht das Schwierigkeitsklettern im Leistungssportbereich, wohin im Breitensportbereich?

Im Bereich Leistungssport sieht man eine Tendenz zu immer längeren Routen im Grenzbereich, was eine Möglichkeit darstellt, die Schwierigkeiten zu erhöhen. War vor einigen Jahren „Action directe“, eine relativ kurze Route, „das Maß der Dinge“, so sind viele der neuen Routen an der obersten Leistungsgrenze 30 bis 45 m lang. Eine zweite Tendenz ist die Übertragung des Schwierigkeitskletterns in Routen an Alpenwänden. Diese Routen müssen vernünftig abgesichert werden - heute mit Bohrhaken, denn Höchstleistung ist nur mit ausreichender Sicherung möglich.

Im breitensportlich orientierten Bereich boomt Sportklettern nach wie vor. Vor allem im mittleren Schwierigkeitsbereich erfreuen sich sportklettermäßig abgesicherte Mehrseillängenrouten immer größerer Beliebtheit. Die Leute wollen wieder ins Gebirge, aber nicht das Risiko schlechter Absicherung eingehen oder selbst absichern (Pläsier-Klettern). Alex Huber meinte vorher, die Bohrhakendiskussion brauche, wenn es so weitergehe, eigentlich gar nicht mehr geführt werden, da sowieso schon alles getan sei, da das Gebirge sowieso flächendeckend eingebohrt werde. Ich bin der Meinung, dass derzeit der Abenteuerkletterer noch genügend Raum für seine Aktivitäten findet und dass es vielleicht besser wäre, manche Gebiete wirklich flächendeckend einzubohren, um die Menge der Menschen, die das Pläsier-Klettern schätzt, an diese Plätze zu locken. Wo geeignete Infrastruktur vorhanden ist, können auch viele Menschen umweltverträglich klettern; das übrige Gebirge würde eventuell weniger überlaufen.

Sportklettern ist, ohne alpines Basiskönnen zu erlernen, relativ risikoarm und familienfreundlich. Die zu Ferienzeiten überfüllten Klettergebiete mit einem großen Angebot an leichten Routen sprechen ihre eigene Sprache. Ärger mit zugeparkten Wegen und Wiesen ist an der Tagesordnung. Mit Müll, mit Wäldern, in denen in der Nähe der Wege - um mit Tivadar zu sprechen - hinter jedem Busch ein Häufchen samt Klopapier lauert, mit zur „Kompostierung“ abgelegten Windeln machen sich die Kletterer keine Freunde unter den Grundbesitzern.

Wie können wir unseren Sport in Zukunft umweltverträglich ausüben? Sollen mehr zentrumsnahe Klettergebiete mit genügend Parkplätzen und sanitären Anlagen geschaffen werden? Soll das Einrichten von Kletterfelsen Privatinitiativen überlassen bleiben oder müssen die alpinen Vereine die Koordination und finanzielle Unterstützung übernehmen? Soll dies Aufgabe der Sektionen sein oder muss der Hauptverein einen vernünftigen Modus finden, wie die Menschen, die er gerufen hat, nun zu „kanalisieren“ sind? Sollen auch die Kommunen in diese Aufgabe eingebunden werden, so wie es z. B. im Trentino der Fall ist?

IV. Wettkampfklettern, künstliche Anlagen

Wettkampfklettern ist eine Sportart, die vor allem Jugendliche in ihren Bann zieht. Auch hier entwickelt sich die Spirale der Höchstleistungen weiter schnell nach oben. Konsequenzen sind - wie in anderen Sportarten auch - die Entwicklung des Dopingproblems sowie die Gefahr von Haltungs- und Überlastungsschäden bei jugendlichen, stark leistungsorientierten Kletterern. Auch die Gefahr einseitiger Ernährung und die Entwicklung von Magersucht ist im Jugendbereich durchaus ein Thema, wie man an der Verpflichtung, eine Untergrenze des Body-Mass-Index nicht zu unterschreiten, wenn man in Österreich an Wettkämpfen teilnehmen will, sieht.

Wie kann man junge Wettkampfkletterer beim Training so unterstützen, dass Magersuchttendenzen und Überlastungsschäden vermieden werden können? Reichen dafür die ehrenamtlichen Kräfte in den Sektionen aus? Kann man Wettkampfwände und -routen so gestalten, dass mehr der athletische Kletterer gefragt ist als das dürre Leichtgewicht? Gibt es Methoden, die Jugendlichen in den Sektionen, z. B. durch häufigere Sektionsmeisterschaften an das Wettkampfklettern mit seiner doch für Viele hohen psychischen Belastung heranzuführen? Könnte man dafür Unterstützung vom Hauptverein erhalten? Wie kann man Wettkampfklettern für die Medien interessanter machen? In normalen Tageszeitungen erhält das Tischtennismatch des Vereins x am Ende der Tabelle breiten Raum; über einen Deutschlandcup im Klettern wird nichts berichtet. Wo liegen die Ursachen?

Künstliche Anlagen sind nach wie vor im Aufwärtstrend. Sie ermöglichen einer großen Zahl von Menschen, mit dem Klettern zu beginnen. Viele von diesen Leuten bleiben nicht an der Kunstwand, sondern wollen ihren Sport auch in der Natur ausüben und tragen somit zu den vorher beschriebenen Problemen mit überfüllten Klettergebieten bei. Hinzu kommen noch Unfälle durch mangelnde Erfahrung und Ausbildung.

Ist es also sinnvoll, mehr Kletterhallen zu bauen oder zu unterstützen? Hält man damit eine große Zahl von Menschen von überflüssigen Fahrten in die natürlichen Klettergärten ab oder erreicht man gerade das Gegenteil? Meines Erachtens provoziert der erleichterte Einstieg ins Klettern durch die Schulung in Indoor-Anlagen gerade im Jugendbereich bisher wenig beachtete Probleme.

Sportklettern, u. a. Indoorklettern ist in der Jugendarbeit momentan sehr beliebt. Man denke dabei nur an Sektionssportklettergruppen oder Klettern als Schulsport. Bei Letzterem sind die Möglichkeiten für Exkursionen an Naturfelsen oder gar ins Gebirge sehr beschränkt. Werden wir in nächster Zukunft eine Generation spezialisierter Kletterer erleben, die in der Halle zwar hohe Schwierigkeitsgrade klettern, im weglosen Gelände aber keinen Fuß vor den anderen setzen können? Wie sollen Jugendliche ein Bewusstsein für Naturschutz entwickeln, wenn sie die Natur nicht wirklich selbst kennenlernen? Wie muss die Jugendarbeit in den Sektionen laufen, damit sie nicht in eine Sackgasse führt?

V. Klassischer Alpinismus: Hochtouren, Skibergsteigen u. ä.

Auch hier muss zwischen Spitzensport und Breitensportlichen Aktivitäten unterschieden werden. Auch wenn die klassischen Alpinisten seit einiger Zeit prozentual gesehen auf dem Rückzug sind, scheint die Faszination des klassischen Bergsteigens für sehr gute Leute doch erhalten geblieben zu sein. Immer noch werden Erstbegehungen im klassischen Stil durchgeführt; die Tendenz geht jedoch zur Durchsteigung schwieriger langer Wände in möglichst kurzer Zeit, zu Enchainements und schnellen Solobegehungen.

Außerhalb des Spitzensports scheinen die klassischen Routen zu verwaisen. Nur noch selten muss man Angst haben, am Einstieg anstehen zu müssen, wenn man nicht früh genug aus dem Schlafsack kommt. Die Gründe: Die alten Sicherungsmittel wie Keile und Normalhaken aus der Erstbegeherzeit sind längst unbrauchbar geworden. Frühere technische Seillängen sind heute schlecht gesicherte Freikletterpassagen. Gleichzeitig wächst eine Generation von Kletterern heran, die das Klettern im Klettergarten beginnt und vom Umgang mit Keilen, Schlingen und Haken keine Ahnung mehr hat. Soll man die klassischen Routen sanieren? Oder liegt der Schlüssel in einer variableren Ausbildung und Jugendarbeit in den Sektionen? Wie können mehr leistungsfähige Alpinisten als Jungmannschaftsleiter gewonnen werden? Geht das heute noch auf rein ehrenamtlicher Basis? Soll man auch exotischer anmutende Ausbildungen wie z. B. Big-Wall-Kurse anbieten?

Skitourengehen ist durch verbesserte Ausrüstung im Bereich „Schutz vor Lawinen“ immer sicherer geworden. Trotzdem beobachtet man zwei Extreme: Zum einen sieht man immer häufiger Skitouristen an Pistenrändern bergauf marschieren. Leute, die sich wohl ohne Risiko bewegen wollen. Andererseits befahren zahlreiche vor allem junge Leute mit Ski und Snowboard Tiefschneehänge frei nach dem Motto: „No risk, no fun“. Viele Skitourengeher denken auch, dass das Umhängen eines VS-Gerätes an sich schon genügt, um gegen jede Lawinengefahr gefeit zu sein. Die Lawinentalen der letzten Jahre sprechen eine deutliche Sprache. Aufklärung und Ausbildung sind nötig!

Doch wie kommt man an Leute heran, die denken, man kann Sicherheit kaufen?

Ich hoffe, einige Anregungen für die Diskussion in den Arbeitsgruppen gegeben zu haben und danke für Ihre Geduld.

ARBEITSKREIS 1: HÖHENBERGSTEIGEN UND ARBEITSKREIS 6: NEUE FORMEN DES EXPEDITIONSBERGSTEIGENS

Moderation: Dieter Stopper, Hans-Martin Götz

Protokoll: Tom Dauer

A) Hintergrund

H.-M. Götz stellt die These in den Raum, Deutschland habe anders als vergleichbare Länder keine Expeditionsgeschichte vorzuweisen. Ausnahmen seien der Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen sowie die Phase der Expeditionen unter der Leitung von Dr. Karl Herrligkoffers. Alle anderen Aktivitäten beruhten auf dem Engagement Einzelner. Insofern sei es äußerst schwierig, auf den Erfahrungen der Vergangenheit beruhende Richtlinien/Empfehlungen für die Zukunft auszusprechen.

Einigkeit herrscht darüber, dass die Kommerzialisierung des Expeditionsgeschehens inzwischen weit fortgeschritten ist. Diese Entwicklung ist nach Ansicht der Teilnehmer nicht mehr umzukehren. Selbst sogenannte privat organisierte Expeditionen bedienen sich heute kommerzieller Anbieter, um Transport und Verpflegung zu organisieren. Fast alle Expeditionen greifen dafür auf die in den Gastgeberländern (gemeint sind hier und im folgenden u. a. Pakistan und Nepal) bestehende Infrastruktur zurück. (Anmerkung des Verfassers: Um eine klare Trennung der Begrifflichkeiten und der sich dahinter verborgenden Phänomene zu gewährleisten, könnte die Unterscheidung kommerzielle versus private Expedition zukünftig durch die Trennung professionell geführte versus private Expedition ersetzt werden. Dieser Vorschlag beruht auf der von der Internationalen Vereinigung der Bergführerverbände [IVBV] eingeführten Terminologie.)

H.-M. Götz erhebt den Einwand, „neue“ Expeditionen würden nicht auf bestehende Infrastrukturen zurückgreifen. Dies könnte demzufolge ein Definitionskriterium sein. Die Teilnehmer widersprechen diesem Vorschlag. Selbst in entlegenen Gegenden werde auf die Hilfe spezialisierter Organisationen zurückgegriffen (z. B. sind Expeditionen in der Antarktis fast nicht denkbar ohne die Hilfe von „Adventure Network International“).

G. Hahn äußert den Wunsch, das Verhältnis zwischen DAV Summit Club und DAV im Rahmen des Arbeitskreises zu klären. Dem widersprechen u. a. A. Siegert und T. Hummler. Eine solche Diskussion könne nicht geführt werden, ohne Vertreter des DAV Summit Club zu hören. A. Siegert weist darauf hin, dass der DAV Summit Club eine „hundertprozentige Tochter des Hauptvereins ist und von diesem über die entsprechenden Gremien ethisch und finanziell kontrolliert wird“. Dennoch bedauern die Teilnehmer, dass der DAV Summit Club nicht auf der Tagung vertreten ist. Sie sind sich darüber einig, dass hinsichtlich der Tätigkeit des DAV Summit Clubs, dem eine Vorreiterrolle in Sachen Kommerzialisierung des Expeditionsbergsteigens bescheinigt wird, Klärungsbedarf besteht.

Überlegungen hinsichtlich der öffentlichen Wirkung des Expeditionsbergsteigens führen S. König zu der Feststellung, das allgemeine Interesse habe sich in zwei Schüben geäußert. Dies sei zum einen die „Ära Reinhold Messner“ gewesen, zum anderen die vergangenen Jahre nach der Tragödie am Mount Everest vom 10. Mai 1996. Dr. W. Treibel schlägt vor, der DAV könne das Publikumsinteresse durch eine professionelle Medienbetreuung intensivieren. A. Siegert stellt klar, dass der DAV bereits eine professionelle Medienbetreuung betreibe. Dies geschehe sowohl in Form aktueller Berichterstattung (z. B. Lawinenunglücke) als auch in Form eines kontinuierlichen Informationsflusses. Die Frage sei vielmehr, wie die Bergsteiger selbst mit ihren Informationen umgingen (vgl. C).

Das DAV-interne Interesse an einer aktiven Beteiligung am Expeditions geschehen ist nach den Worten A. Siegerts verschwindend gering. Deutlich unter ein Prozent der Mitglieder seien in dieser Form aktiv. Dies sei eine Elite. Dennoch ist festzustellen, dass das Interesse am Expeditionsbergsteigen unter den Mitgliedern sehr groß ist. Dies trifft sowohl auf die Unternehmungen selbst als auch auf deren Auswirkungen auf das Vereinsleben zu. Auch für den DAV ist die Entwicklung des Expeditionsbergsteigens also ein wichtiges Thema.

B) Ist-Stand

Um den zielgerichteten Fortgang der Diskussion zu gewährleisten, stellen sich die Teilnehmer folgende Fragen:

1. Was läuft am heutigen Expeditions geschehen falsch?
2. Wie kann es besser werden?

Zu Punkt 1:

Um diese Frage umfassend zu beantworten, müsste auch auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen vertieft eingegangen werden. So müsste etwa die These der Individualisierung von Lebensentwürfen (vgl. Referat Prof. Dr. Volker Rittner) hinsichtlich der Planung und Durchführung von Expeditionen untersucht werden. Naturgemäß ist dies im Rahmen des AK nicht möglich, dennoch können einige Punkte festgehalten werden:

- ◆ Eine Vielzahl von Menschen kann sich heutzutage eine Expedition finanziell und zeitlich leisten. Dies führt zum allseits bekannten Phänom „Massentourismus“ samt seinen Auswirkungen.
- ◆ Die Reise in die Gastgeberländer ist von heute auf morgen möglich. Anders als früher, als man noch mit dem Schiff nach Asien reiste, ist man heute innerhalb weniger Stunden am Zielort. Die wenigsten nehmen sich daher die Zeit, sich intensiv mit den kulturellen Gegebenheiten der Gastgeberländer auseinanderzusetzen.
- ◆ Der Andrang an die hohen Berge führt zu überfüllten Basislagern (BL) und Routen.
- ◆ An den Bergen tummeln sich z. T. vollkommen unqualifizierte Bergsteiger.

Zu Punkt 2:

Bevor die Teilnehmer mit der eher allgemeinen Diskussion beginnen, werden zwei konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Situation besprochen:

- In den viel besuchten Gebieten könnte ein sogenanntes BL-Management eingeführt werden, das von Zugangsbeschränkungen bis zur Installation von Toiletten verschiedene Aspekte umfassen würde. Dieser Vorschlag wird nach Auffassung der Teilnehmer jedoch an praktischen Fragen scheitern. Zum einen sind (professionell geführte wie private) Expeditionsbergsteiger Gäste, die sich nach den Formalitäten der Gastgeberländer richten müssen. Zum anderen stellt sich die Frage nach der Finanzierung solcher Maßnahmen.
- H.-M. Götz stellt den Vorschlag in den Raum, der DAV könne regelmäßig „Cleaning Expeditions“ in die viel besuchten BL organisieren. A. Siegert hält dies nicht für sachdienlich, da sich dann jede Expedition „auf die Putzfrau verlässt, die alle drei Jahre kommt“. H.-M. Götz sieht die Selbstverpflichtung der Expeditionen, ihren Müll zu entsorgen, dagegen nicht berührt. Die Teilnehmer fordern den DAV (Referat Bergsteigen) auf, diesen Gedanken weiter zu verfolgen und hinsichtlich seiner Konkretisierungsmöglichkeit zu prüfen.

C) Ausblick

Die Teilnehmer betrachten die juristischen Implikationen, die sich aus der Kommerzialisierung des Expeditionsbergsteigens auch für privat organisierte Expeditionen ergeben, für bedenkenswert. Da kein Jurist anwesend ist, wird diese Frage aus der Debatte ausgeklammert. Grundsätzlich scheint es so zu sein, dass Expeditionsteilnehmer im Falle eines Unglücks mit zivil- als auch mit strafrechtlichen Folgen rechnen müssen. Hier könnte der DAV aufklärend wirken, vielleicht in Form eines Informationsblattes.

Zunächst ist es den Teilnehmern wichtig, zwei Begriffe zu klären, die in der Diskussion immer wieder auftauchen:

> Definition Höhenbergsteigen:

Als Höhenbergsteigen werden alle bergsteigerischen Aktivitäten betrachtet, die sich oberhalb von 5000 Metern abspielen. Diese Grenze wird festgelegt, da sich darüber keine dauerhaft bewohnten menschlichen Siedlungen befinden.

> Definition „Neue Formen des Expeditionsbergsteigens“:

Schnell sind sich die Teilnehmer einig, dass dieser Begriff zunächst einmal zur Verwirrung beiträgt, darüber hinaus aber nicht deduktiv erklärt werden kann. H.-M. Götz erläutert aus seiner eigenen Expeditionserfahrung heraus, dass sich neue Formen zu meist aus Ideen entwickeln, die in einer festen Gruppe (Szene, Freundeskreis) entstehen. Es gehe in erster Linie darum, „alte Zöpfe abzuschneiden“.

Eine derartige (Nicht-)Definition kann keine Grundlage für Richtlinien/Empfehlungen sein, darüber herrscht im Arbeitskreis Einigkeit. Der Versuch, ein Raster für „neue For-

men des Expeditionsbergsteigens“ zu erstellen, muss scheitern, da die alpinistische Entwicklung die Definition ständig anachronistisch erscheinen lassen würde. Bergsteiger halten sich nicht an Vereinbarungen, die am grünen Tisch getroffen wurden.

Vielmehr muss es darum gehen, eine Grundlage zu schaffen, auf der sich „neue Formen“, wie immer die dann aussehen mögen, entwickeln können. Diese Grundlage soll das ethische Fundament bilden, auf dem auch innovative Expeditionsformen entstehen können. In den Worten von H.-M. Götz: „Wir müssen von der anything-goes-Mentalität zu Spielformen mit ethischen und damit auch limitierenden Grundsätzen kommen.“

Zeitgemäße (dieser Terminus ersetzt den Begriff „neue“) Expeditionen sind nach Ansicht der Teilnehmer Unternehmungen, die folgenden ethischen Grundlagenkatalog erfüllen. Zeitgemäße Expeditionen:

- a) sind nicht professionell geführt;
- b) bestehen aus wenig Teilnehmern;
- c) suchen sich einsame Ziele;
- d) üben Verzicht;
- e) gehen im Alpinstil vor (by fair means);
- f) üben aktiven Umweltschutz aus;
- g) verzichten auf Doping.

Erläuterungen

Zu a) Nicht professionell geführt heißt, dass die Expedition am Berg auf die Hilfe eines kommerziellen Unternehmens verzichtet. Sie steht nicht unter der Leitung eines Bergführers.

Zu b) Kleine Expeditionen bestehen aus vier bis max. sechs Teilnehmern.

Zu c) Einsam ist nicht so gemeint, dass jede Expedition unbetretenes Neuland aufsuchen muss. Dies wäre schon im Sinne eines kulturell und naturgemäß verträglichen Bergsteigens wenig wünschenswert. Einsam heißt vielmehr, dass viel besuchte überlaufene Gebiete gemieden werden. Dies bezieht sich sowohl auf das BL (wenngleich es vorkommen kann, dass ein beliebtes BL aufgesucht werden muss) als auch auf die gewählte Route.

Zu d) Verzicht üben bedeutet, mit möglichst wenig Material und logistischem Aufwand auszukommen.

Zu e) Expeditionen sollten auf feste Lager und Fixseilketten verzichten.

Zu f) Aktiv bedeutet, dass eine Expedition nicht nur dazu verpflichtet ist, den eigenen Müll zu entsorgen. Sie sollte auch allgemein auf den Schutz der Hochgebirgsnatur hinwirken (BL säubern, andere Expeditionen beobachten etc.).

Zu g) Dieser Punkt bezieht sich nicht auf die allgemein gültige Dopingliste. Medikamente und zusätzlicher Sauerstoff müssen natürlich therapeutisch und prophylaktisch eingesetzt werden. Sie dürfen aber nicht als Mittel zur Leistungssteigerung dienen.

Der DAV wird von den Teilnehmern aufgefordert, nur noch solche Expeditionen zu fördern, die den genannten Grundsätzen Rechnung tragen. Darüber hinaus sollte er

grundsätzlich darauf hinwirken, dass sich das Expeditionsbergsteigen in diesem Sinne entwickelt.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, sollte der DAV (Referat Bergsteigen) einen „Expeditions-Knigge“ herausgeben, der sowohl die genannten Punkte als auch bereits bestehende Richtlinien berücksichtigt. Insbesondere sind hier zu nennen: der „UIAA International Mountain Code“, die „Kathmandu Declaration“ und der „UIAA Ethical Code for Expeditions“. Außerdem sind die Selbstverpflichtungen der kommerziellen Veranstalter („IGO 8000“) und der Bergführerverbände („IVBV Professionelle Expeditionen“) zu prüfen und wichtige Punkte gegebenenfalls aufzunehmen. Die „Richtlinien für die Unterstützung von Expeditionen“ des DAV können als Grundlage für den neu zu schaffenden „Expeditions-Knigge“ dienen. Nach Meinung der Teilnehmer müssten die Entwicklungen in den Gastgeberländern sowie die veränderten Reisegewohnheiten bei der Neuformulierung der Richtlinien besonders berücksichtigt werden.

Der AK fordert die mit dem Expeditionsbergsteigen befassten Gremien und Referate des DAV auf, sich eine kritische Offenheit für neue Entwicklungen in diesem Bereich zu bewahren. Insbesondere trifft dies zu auf mediale Entwicklungen (Live-Berichterstattung aus Big Walls, Internet-Übertragung von Achttausendern etc.), die die Angesprochenen mit wachem Auge beobachten sollten. Neue Formen der Berichterstattung sind nach Meinung der Teilnehmer nicht generell zu verteufeln. Sie dürfen aber auch nicht zur Bedingung für die Förderungswürdigkeit gemacht werden.

Hier stellt sich die bereits angesprochene Frage, wie die Bergsteiger selbst mit Informationen über ihre Unternehmungen umgehen sollten. Der AK ist der Meinung, dass die Berichterstattung in jedem Falle ethisch-moralische Grenzen hat, die auszuformulieren nötig wären. Einen ersten Anhaltspunkt versuchen die Teilnehmer zu formulieren: In kritischen Situationen geht die Hilfestellung für in Not geratene Bergsteiger immer vor der Berichterstattung.

Der DAV sollte die Expeditionsberichte öffentlich zugänglich machen, auch über elektronische Medien (Internet, book on demand).

D) Resümee

Der Zugang zu den Bergen der Welt muss auch in Zukunft offen bleiben. Um dies zu erreichen, muss deutlich werden: Expeditionsbergsteigen wird auf lange Sicht nur möglich sein, wenn ethisch-moralische Aspekte berücksichtigt werden. Jeder Aktive sollte sich dies zu Herzen nehmen. Der DAV wird aufgefordert, in diesem Sinne tätig zu werden. Da Expeditionsbergsteigen eine internationale Angelegenheit ist, sollte der DAV als größter Bergsteigerverband auch in den entsprechenden internationalen Gremien eine Vorreiterrolle übernehmen.

Die Protokolle und Tagungsunterlagen von Bad Boll sollten öffentlich zugänglich gemacht werden, um die Diskussion am Laufen zu halten.

ARBEITSKREIS 2: BERGWANDERN, WEITWANDERN, TREKKING

Moderation: Luis Andreas Stitzinger

Protokoll: Tillman Kluge

Anregungen für Diskussionen im Arbeitskreis 2 von Horst Höfler, der nicht teilnehmen konnte

„Iststand

Bergwandern/Weitwandern sind immer noch die Basisformen des Alpinismus.

Auch klassisches Trekking ist im Prinzip nichts anderes als Bergwandern. Die Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturkreisen und die dafür notwendige Sensibilität (es ließe sich auch sagen: der dafür notwendige Respekt gegenüber Menschen anderen Denkens, Glaubens und Handelns) lassen dem Trekking allerdings eine Sonderstellung zukommen.

Bergwandern ist die den geringsten materiellen Aufwand erfordernde, am unschwierigsten zu erlernende und auch am unschwierigsten auszuführende „Spielform“ des alpinen Tuns. Deshalb stellen Bergwanderer auch den prozentual größten Anteil derer, die in den Bergen unterwegs sind. Auf Grund dessen stellen sie freilich auch einen Spitzenplatz hinsichtlich der Unfallquote.

Werte des Bergwanderns

Bergwandern/Weitwandern vermag (vielleicht) den größten Erholungswert unter allen alpinen Spielformen zu vermitteln. „Vielleicht“ deshalb, weil – (meine Erfahrung) – auch Klettern deutlich unterhalb der persönlichen Leistungsgrenze einen hohen Erholungswert innehaben kann.

Retrospektive einer Stresswoche:

*Sonntag: Tod eines nahestehenden Menschen;
Montag: 400 Kilometer Rückreise mit der Bahn;
Dienstag: Vollarbeitstag und Vorbereitung einer auswärtigen Medienveranstaltung;
Mittwoch: auswärtige Medienveranstaltung, An- und Rückreise mit dem Auto (insgesamt 350 km);
Donnerstag: 400 Kilometer Anreise mit der Bahn zu Trauerfeier und Rückreise (Bahn);
Freitag: seit Wochen vereinbarte Klettertour mit dem Vater und einem Freund – „Ostler“ am Scheffauer -, An- und Rückreise per Auto.*

In dem Moment, da ich „Hand an den Fels“ legte, fiel die gesamte Anspannung jener Woche „wie Schuppen“ ab. Es war dies förmlich körperlich spürbar.

Situation nach einem Jahr beruflichem (überwiegend Negativ-)Stress: Ich fühlte mich unfähig zu klettern, jedoch fähig – geradezu süchtig danach – zu wandern. Eine mehrtägige Allein-Durchquerung der Kitzbüheler Alpen machte mich gesund. War ich am ersten Tag noch wenig in der Lage, die Schönheiten der Tour zu genießen – die folgenden Tage wurden zu einer Erholung für Körper, Geist und Gemüt.

(Gedanklicher Sprung zu einer konstruierten Stresssituation extremster Form: Reinhold Messner sagte unlängst in einer Diskussionsrunde dem Sinn nach: Würde jemand mit dem Vorsatz in die

Berge gehen, um sich umzubringen: dort einmal unterwegs, könnte er es nicht mehr. Das Sich-Bewegen, die körperlichen und geistigen Anforderungen, die eine Bergtour stellt, das andauernde Beschäftigt-Sein würden ihn seinen Vorsatz vergessen lassen.)

Bergwandern ist eine Möglichkeit, sich ohne persönlichen Erwartungs- bzw. Leistungsdruck sportlich zu betätigen; eine Möglichkeit des „Abschaltens“ angesichts der täglichen Anforderungen/Fremdbestimmungen innerhalb einer Leistungsgesellschaft. Wer hat während des Dahinsteilens nicht schon erlebt, dass ein meinetwegen berufliches Problem zeitweise vollkommen „vergessen“ wird oder im Idealfall, dass das Hirn durch das Draußen-Unterswegs-Sein so klar, so „ausgelüftet“ wird, dass es wie aus dem Nichts Lösungen erdenkt.

Bergwandern vermittelt möglicherweise am intensivsten das Wahrnehmen der Bergnatur, der Pflanzen, Tiere, Farben, Formen.

Bergwandern = Fußwandern und daher die für die Natur des Menschen natürlichste Form, im Gebirge unterwegs zu sein. (Zuerst lernt er das Gehen; erst dann wird er neugierig aufs Klettern; und noch später erst lernt er das Radfahren. Nur halbernst zu nehmende Reihenfolge der natürlichsten Fortbewegungsarten in den Bergen: 1. Bergwandern; 2. Klettern; 3. Mountainbiken.)

Bergwandern kann man bis ins hohe Alter!

Wertevermittlung im Hinblick auf den alpinen Naturschutz

Es ist heutzutage nicht mehr notwendig, innerhalb der alpinen Vereine die Werte des Bergwanderns weiter zu vermitteln. Den Alpenvereinsmitgliedern sind sie geläufig. Sie nutzen bei mehr und mehr verstärktem Umweltbewusstsein die Infrastruktur (Hütten und Wege) im Gebirge.

Das einfache Fußwandern schädigt die Gebirgsnatur nicht!

Dass viele Zonen der Alpen nunmehr zum „Heidi“ oder noch krasser zum „Disneyland“ verkommen, könnte zu einem Großteil daran liegen, dass Fremdenverkehrsmanager glauben, ihren von Leistungsdruck geprägten Kunden entweder ein Höchstmaß an Bequemlichkeiten (expandierender Seilbahnbau) oder an Sensationen (immer noch ein – möglichst schwieriger – Klettersteig, Down-Hill-Biking) anbieten zu müssen; nicht zum Nachteil der Gemeindekassen. Es fällt der Fremdenverkehrsindustrie in der heutigen Zeit schwer, die eigentliche Sensation – die überwiegend heile Natur-/Kulturlandschaft, das heile Ödland – zu vermitteln. (Dazu passt die Aussage eines Absolventen des neuen Klettersteigs auf die Dachsteinwarte, dass dieser – der Klettersteig! – die „Natur bereichere“.)

Der Alpenverein bildet mit beachtlichem Erfolg Fachübungsleiter für die verschiedenen Disziplinen des Bergsports aus und führt auch Schulungen, z. B. für Öffentlichkeits- oder Naturschutzreferenten der Sektionen durch. Es wäre eine Herausforderung für die alpinen Vereine, Fremdenverkehrsmanager in Ökologie bzw. sanftem Tourismus zu schulen. (Ich höre schon den Aufschrei innerhalb der Fremdenverkehrsindustrie, doch es gibt bereits Gemeinden, für die „sanfter Tourismus“ nicht nur ein Wort ist.) Lammer und Messner, um nur zwei Beispiele zu nennen, beschwör(t)en Verzicht und Minimalismus: keine neuen Seilbahnen mehr, keine neuen Wege, Hütten, Klettersteige.

Man mache es sich nicht zu einfach, indem man sagt: Der Deutsche Alpenverein tut hier ja nicht mehr mit! Gegenüber einer aggressiv agierenden Tourismusindustrie wäre er chancenlos! (Beispiel: Ich habe bei der Präsentation des neuen Eugen-Guido-Lammer-Buches in Wien vehement gegen den neuen Klettersteig an der Dachsteinwarte gewettert. Der anwesende Vertreter der

Sektion Austria räumte ein, dass der Alpenverein vom Tourismusverband „an die Wand gedrückt“ worden wäre.) Es könnte irgendwann einmal so kommen, dass diejenigen Gemeinden in den Alpen wirtschaftlich „die Nase vorn“ haben, die die heilste Umgebung besitzen.

Drei Zitate aus allerjüngster Zeit möchte ich als Denkanstöße weitergeben:

„Wird das leidenschaftliche Interesse an den Gebirgen hingegeben für nur mehr Spiel, Sport und Moden?“ (Helmuth Zebhauser)

„Was sind schon Moden, Trends, Gags? Die Seele des Bergsteigers, das ‚mysteriöse Unbewusste‘ (...) bleiben unverändert.“ (Reinhold Messner)

„Verschwindet der ‚denkende Wanderer‘?“ (Helmuth Zebhauser)

Wenn heutzutage in einer großen Boulevardzeitung ganz simple Bergwandertourenvorschläge unter der Rubrik „FunSport“ erscheinen, stimmt etwas nicht. Hier wird der Oberflächlichkeit das Wort geredet. Ich bin trotzdem davon überzeugt, dass dem Bergwandern – dem ganz simplen Fußwandern in einer intakten Umwelt – die Zukunft gehört. Dazu braucht es allerdings Menschen, die – wenn nicht allumfassend, so doch weitumfassend – lieben können. Wer fähig ist, gegenüber Stein, Pflanze, Blume und Tier Liebe zu empfinden, wird der Natur (dem, was er liebt) liebevoll begegnen und sie heil lassen.

Das Bergwandern ist eine Möglichkeit, diese weitumfassende Liebe zu erlernen!“

I. Zusammenfassung der Diskussion

1. Problemfeld Individualisierung

Frage: Wie kann dem seitens des DAV entgegengewirkt werden?

- Nischenerweiterung durch Aufweitung der Sportarten
- Sensibilität fördern, Werte-, Zielvermittlung durch Vorbildfunktion
- Serviceorientierte Strategien ("vorsichtige" Professionalisierung)
- "Betreuung" auch von Nicht-Verbandsmitgliedern (Information, Öffnung von verbandlichen Touren etc.)
- Förderung der Nutzung Öffentlicher Verkehrsmittel (Fahrplan-Info etc.)
- "Gesundheit" als neue Nische besetzen und mit Bergsport verbinden.

2. Problemfeld Rahmenbedingungen

Frage: Sind die Rahmenbedingungen für einen "Sanften Tourismus" in den Bergen überhaupt gegeben?

Synthese Ökonomie, Ökologie, Erholungswert, Gesundheit, sportliche (Nutzungs-) Qualitäten, Kultur.

- a) Aktiv Wege zur Kooperation suchen und entwickeln, also auch
- b) anbieten, statt abwarten.

3. Problemfeld Diskrepanzen (DAV-Politik ./ Praxis)

Frage: Wie können erkannte Diskrepanzen zwischen DAV-Politik und Praxis abgestellt werden?

- a) Erstellung eines deutlichen, also nicht nur für Insider nachvollziehbaren Leitbildes.
- b) Durchsetzen der Leitbilder bis in die "letzte Instanz".

II. Ausgangsthesen

Bergwandern ist am "unschwierigsten" zu erlernen und als Sport mit geringem Aufwand zu betreiben. Es hat trotzdem einen hohen Erholungswert. Das führt zu eine großen Zahl von erholungssuchenden Bergwanderern. Dennoch schaden Bergwanderer nicht von vornherein der Natur.

Aber die ordnungsgemäße Ausübung des Bergsportes und die Möglichkeiten, Bergsport zu betreiben, werden gerade im Bereich Bergwandern durch viele unter den "95% außerhalb des DAV" gefährdet, die sich absichtlich oder unabsichtlich abseits von Konventionen und Wegen bewegen.

- "Wochenend-Booms" aus Ballungsgebieten müssen beherrschbar werden.
- DAV-Ziele müssen deshalb beispielhaft nach außen getragen werden. Derzeit wird Bergwandern vom DAV noch zu wenig "bedient".
- Die anzusprechende große Anzahl von Menschen stellt ein wesentliches Problem dar.
- Dach-Fachverbände müssen die Grundlagen sichern, die wirksame Arbeit geschieht vor Ort. Auch wenn DAV-Mitglieder grundsätzlich die Ziele des DAV kennen sollten, ist auch hier eine Versorgung der Sektionen mit Informationen erforderlich.
- Gleichzeitig muss sektionsübergreifende Arbeit der Normalfall werden (horizontaler Know-how-Transfer).
- Eine innere Motivation ist zu fördern, Planungsstrategien für Neues müssen mit der "Vorfreude auf Neues" verbunden werden.

III. Im Einzelnen:

(Zusammenfassung der ausgetauschten Argumente nach Themenbereichen)

a) Individualisierung

- Menschen erwarten konkrete Angebote, die durch Bewahrung der Traditionen (insbesondere)* des DAV und Öffnung neuer Verfahrenswege gestaltet werden können. Hierbei muss die Möglichkeit gegeben werden, in Gemeinschaft individuell erkennbare und erlebbare Erfolge zu erreichen (z. B. auch Werbung im Sinne von "Wir machen Erfolge, DAV").
- Die Angebote können in einer auf einzelne Situationen abgestimmten Intensität der verbandlichen Offensive angeboten werden; es geht von der unverkennbaren Werbung über Lock-Angebote bis zu Schnupper-Angeboten.
- Es müssen die Möglichkeiten des DAV genutzt werden, gesellschaftliche Entwicklungen durch Vorbildfunktion positiv zu beeinflussen ("Mut zur Politik").

b) Ziele anbieten und vermitteln

- Sensibilität muss gefördert werden, den Berg/die Natur zu "begreifen", sie also mit Respekt, aber nicht in unbegründeter Abstinenz zu erleben. Genauso muss die Begreifbarkeit von Wegen auch im Sinne neuer Perspektivbildung vermittelt werden.
- Menschen sollen Wandern/Trekking zuerst an sich selbst erleben. Sport muss als erlebbare Körperlichkeit propagiert werden. Bergsportler müssen in ihrem Sport bestärkt werden, es muss Selbstbewusstsein ("Du bist gut" anstatt "Du bist nicht schlecht") gefördert werden.
- Bergwandern bietet "Zeit zum Nachdenken" und "Zeit zum Auslüften des Hirns beim Draußensein".
- Trekking darf nicht ein "Einbrechen in andere Kulturen" sein, vielmehr muss es um das respektvolle Erleben dieser Kulturen gehen.

c) Besucherlenkung

- Die Nutzung von "Push-" und "Pull-Effekten" sowie Überzeugungsstrategien (Info-Tafeln etc.) als Mittel "sanfter Besucherlenkung" sollen Vorrang vor einer primären (Zwangs-)Orientierung der Erholungssuchenden an Vorschriften und Verboten haben.
- Schutzvorschriften müssen so plausibel vermittelt werden, dass sie "selbsterklärend" werden.

*) immer, wenn der DAV angesprochen wird, gilt dies selbstverständlich auch für alle anderen Verbände, die im gleichen sportlichen Bereich verantwortlich handeln (wollen)

- Interesse muss "locken" (Pull-Effekt), dabei ist es auch ohne eine "möblierte Landschaft" möglich, durch Hinweise auf Dinge aufmerksam zu machen, die "am Weg" sind.

d) Service

Gegen eine Professionalisierung des Services bestehen dann Bedenken, wenn hier nicht gleichzeitig (also schon in der Projektierungsphase) die personellen Möglichkeiten in wesentlich ehrenamtlich betriebenen Verbänden berücksichtigt werden. Nur so kann ernsthaft z.B. über "Servicestationen" gesprochen werden.

Die Betreuung von Nicht-Mitgliedern von beteiligten Verbänden kann sich im Grunde nur dadurch rechtfertigen, dass

- diese den beteiligten Verbänden beitreten (Werbeeffect; Werbeslogan "Sport ist im Verein am schönsten")
- hierdurch auf "schwarze Schafe" eingewirkt werden kann, deren Fehlverhalten sonst auch (Vor-)Urteile zu Lasten verbandsorganisierter Sportler hervorriefe (Müll am Weg, Abgase, Bevölkerungsschreck).

Im Rahmen geführter Touren mit dem DAV muss aufgezeigt werden, durch was sich diese Touren von nicht durch den DAV geführten Touren unterscheiden (Rücksichtnahmeprinzip, sei es gegenüber der Natur oder dem schwächsten Teilnehmer etc.).

"Eintrittsgelder" für die Natur würden überhaupt nur dann positiv verstanden, wenn die angebotene Leistung erkennbar und individuell "nutzbar" bleibt oder wird. Einerseits sprengt die materielle Arbeit des DAV (z. B. Wegemarkierung) oft bei weitem die Umfänge ehrenamtlichen Engagements, andererseits dürfen keine Kollisionen mit dem generellen gesetzlichen Betretungsrecht (zumal nicht jede/r einen Weg z. B. aufgrund der Markierungen benutzt) erfolgen. Insoweit stellt sich hier eine auch rechtlich komplexe Aufgabe an DAV und Ansprechpartner (Kommunen etc.).

Bergwandern ist oft mit erheblich langen Anfahrtsstrecken verbunden. Ein (oftmals) neuer Arbeitsbereich wird eine Koppelung mit dem ÖPNV sein, sei es durch konkrete (ggf. kooperative) Transportangebote oder durch Vermittlung tatsächlich attraktiver ÖPNV-Angebote (Fahrplan-Info etc.). Oft wird die Rückfahrt-Komponente vernachlässigt; selbst wenn ein gemeinsames Interesse einer Hinfahrt per Bus besteht, kann es sehr unterschiedliche Interessen bei der Terminierung der Rückfahrt geben. Eine weitere Koppelung ÖPNV - DAV könnte eine Fahrtverbilligung bei Vorweisen des DAV-Ausweises sein.

e) Partizipation

Es bestehen durchaus öffentliche Erwartungen an Fachverbände, so auch an den DAV. Dieses Arbeitspotential kann durch eine Nischenerweiterung verbandlicher Aktivitäten sichtbar im Allgemeininteresse und gleichzeitig im Interesse verbandlicher Entwicklung

genutzt werden.

Der DAV muss seine Fachkompetenz bei der Erarbeitung von Fachplanungen (z. B. Tourismuskonzepten mit bergwanderorientierten Schwerpunkten) anbieten. Er darf nicht abwarten, bis er namentlich zur Mitarbeit eingeladen wird oder formal bedingte Gelegenheiten zur Beteiligung (z. B. bei Stellungnahmen zur Bauleitplanung etc.) bekommt. Es gilt Actio statt Reactio. Das zeugt auch von lokaler Kompetenz und Bürgercourage.

Erschließungen "auf Teufel komm raus" müssen eingedämmt werden.

Fachliche Konflikte können durch eine enge Zusammenarbeit mit den Tourismusverbänden frühzeitig aufgearbeitet werden.

f) Werbung

DAV-Mitglieder müssen die Vorzüge der Mitgliedschaft im DAV nach außen multiplizieren und "auf die Leute zugehen". Die Leistungen des DAV müssen intern bekannt sein, um sie extern glaubwürdig propagieren zu können. Ohne inhaltlichen Hintergrund wird Individualisierung eher gefährdet (z. B. "Abschreckungsfaktor" Mitgliedsbeitrag) als reduziert (s.o.).

Betroffenheiten müssen genutzt werden, DAV muss zu aktuellen (möglicherweise lokalen) Themen, von denen er thematisch betroffen ist, Stellung nehmen.

Der DAV muss dadurch aufzeigen, dass er Ansprechpartner nicht nur im rein sportfachlichen Gebiet ist, sondern auch auf anderen angelagerten Gebieten (z. B. Rechtsfragen des Bergsportes).

g) Synchronisation Aussage und Praxis

Die positiven Aussagen des DAV müssen mit der DAV-Praxis übereinstimmen. Problematisch ist und bleibt dies dort, wo Dritte tatsächlich oder dem äußeren Eindruck nach im Namen des DAV handeln (Hüttenwirte). Beispielsweise bleibt es zu kritisieren, wenn Hüttenwirte besucherintensive Veranstaltungen/Angebote kultivieren, wenn dabei die Besucher nicht "fair am Berg" anreisen.

h) Fragen als Aufgaben:

- Soll der DAV auch Themenbereiche oder Nischen in anderen Sportarten besetzen (Mountainbiking inkl. Tourenausarbeitung etc.)? Wäre das Aufstellen von Fairnessregeln zu diesen Sportarten ein "sportpolitischer Einbruch in fremde Lager"?
- Sollen DAV-Aktivitäten mit anderen Sportarten (z. B. Gleitschirmfliegen) kombiniert werden?
- Kann oder könnte der "Übergriff" des DAV auf andere Sportarten (z. B. auch Inline-Skaten) die "Sportarena Bergwelt" entlasten?

- Braucht der DAV aus ökonomischen Gründen "bergsportfremde Hüttenereignisse"?
- Wie tritt man aggressiver Werbung und solcher Werbung, die Menschen in Situationen führt, die sie dann nicht beherrschen, entgegen? Hat der DAV hier eine - auch gegenüber Sponsoren - "stabile Philosophie"?
- Wie kann ein rechtlich solides und für die Betroffenen nachvollziehbares Betretungsregelwerk aussehen?

ARBEITSKREIS 3: SCHWIERIGKEITSKLETTERN/SPORTKLETTERN

Moderation: Toni Lamprecht

1. Umbenennung des Arbeitskreises

Mit einem einheitlichen Beschluss wird der Arbeitskreis „Schwierigkeitsklettern“ in Arbeitskreis „**Sportklettern**“ umbenannt.

2. Themensammlung

- Raumplanung (Naturschutz, Sanierungen)
- Dimension der ethischen Diskussion
- Entwicklung von Ethik/Regelungen
- Integration des Breitensports („Plaisirbewegung“)
- „Bergsteigerethik“, Begehungsstile (u. a. „Plaisir“)
- Vermittlung von Ethik und Werten: Sinn, Formulierung und Umsetzungsmöglichkeiten
- Reglementierung und Instrumentalisierung des Bergsteigens; Verhaltensrichtlinien
- Massenproblematik contra Integration des Breitensports
- Jugendarbeit
- Verantwortung der Vereine
- Pragmatische Umsetzung der Diskussionsergebnisse
- Belastbarkeit der Gebiete

3. Ethische Dimensionen im Klettersport

Eigenverantwortung contra „Plaisir“

Sanierung, Begehungsstil, Plaisir: Konsum, Familiensport, Frage nach dem Routencharakter

Regelungsberechtigung, -kompetenz

Aufhebung eines strengen Reglements im Elbsandstein, Ausschluss anderer, Naturschutz, Induzierbarkeit, sanfter Tourismus, Breitensport

Integration aller Interessen

Integration von Trends, Miteinbeziehung von Plaisirklettern (keine Zuweisung einer „Sündenbockrolle“ – Potential – Faszination), dem allgemeinen Massenandrang gerecht werden, Rolle der Medien, Aufgabe der Vereine, Umsetzung: Plaisir als Entlastung

4. Zielsetzungen

- Ethik ist weit in die Zukunft gerichtet
- Naturverträglichkeit (Naturschutz, EU-Bestimmungen, sanfte Lenkungsmaßnahmen)
- Erhalt des Erlebnisraums (begrenzt Felspotential)

- Erhalt des Pluralismus
- Allgemeinverträglichkeit

5. Die Rolle des Vereins/der Vereine

- Keine alleinigen Multiplikatoren
- Trendsetzer, Trendvollzieher
- Verantwortung und Nachhaltigkeit der Vereine

6. Ergebnisse

- a) Klettern wird beeinflusst von: Tradition, Trend, Naturschutz, Ethik
- b) Zukunft des Klettersports: Lenkung, Trend, Naturschutz
- c) Umsetzung: Schaffung von Angeboten (Breitensport als Angebot), positiver Einfluss auf die Masse, Einbohren von Gebieten

7. Feststellungen

- Der Breitensport ist auch in Bezug auf das „Sportklettern“ zu berücksichtigen, da Klettern auch Breitensport ist
- Gesellschaftlicher Eigenanteil
- Flächendeckende Entlastung als Notwendigkeit

8. Formulierung der Forderungen

Wir stellen fest, dass sich in den letzten Jahren das Klettern zum Breitensport gewandelt hat. Diese gesellschaftliche Entwicklung wurde nicht zuletzt durch das Engagement der Bergsportverbände gefördert.

Wir fordern die Bergsportverbände daher auf, sich der Verantwortung zu stellen.

Dazu gehören:

- Erhalt aller Spielformen des Klettersports (Pluralismus).
- Naturverträgliche klettersportliche Nutzung der alpinen und außeralpinen Räume.
- Förderung des Klettersports in Form von „sanftem Tourismus“.
- Dem Prinzip der Nachhaltigkeit ist dabei Priorität einzuräumen.

Um diese Ziele zu erreichen, werden die Bergsportverbände aufgefordert, das Sportklettern durch geeignete Maßnahmen und Schaffung von Angeboten wohnortnah zu ermöglichen und sensible Gebiete zu entlasten.

Beispiele: Kletterhallen, Plaisirgebiete (z. B. Martinswand), Infrastruktur. Die dazu erforderlichen Mittel sind bereitzustellen. Darüber hinaus ist das Thema in der Öffentlichkeitsarbeit der Verbände umfassend zu berücksichtigen.

Aufgrund der länderübergreifenden Gebirgsregionen sollte hierzu insbesondere mit dem ÖEAV in Dialog getreten werden.

Alternative Stellungnahme von Arbeitskreismitgliedern:

Die unterzeichnenden Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes können die auf der Alpinismustagung in Bad Boll vertretenen Ansichten der Arbeitsgruppe Schwierigkeitsklettern u. a. nicht bzw. nicht in vollem Umfang teilen. Deshalb möchten wir hiermit unsere Anschauungen zu diesem Themenschwerpunkt und zu den allgemeinen Entwicklungstendenzen im DAV wiedergeben.

Der DAV ist in erster Linie (und so versteht er sich sowohl aus historischer als auch aus aktueller Sicht) der Interessenvertreter der Bergsteiger in Deutschland. Leider kann die derzeitige Identitätsverschiebung und sein Auftreten als kommerzieller Reiseveranstalter von uns nicht mehr nachvollzogen werden. Die Aufgabe des DAV ist es nicht, sich zu attraktivieren, Trends im vorausseilenden Gehorsam zu bedienen und zu provozieren, quantitativ zu expandieren (sprich: "Erfolg" zu haben), sondern die Belange der Bergsteiger zu vertreten.

Bergsteiger sein: das bedeutet (und hier maßen wir uns eine deutliche Meinung an), sich durch selbständiges und eigenverantwortliches Agieren, Kameradschaft, Ehrlichkeit, innere Festigkeit, der Beherrschung des Berghandwerks und einer tiefen, gewachsenen Verbundenheit zur Natur auszuzeichnen. Bergsteigen ist eine Lebenseinstellung, ein Gegenpol zur allgemeinen gesellschaftlichen Verflachung und Kommerzialisierung. Bergsteiger zu werden heißt, einen langen Lernprozess zu durchleben. Dieser ist von selbstauferlegten Beschränkungen, ehrlicher Auseinandersetzung mit der Gefahr, Hartnäckigkeit und vor allem vielen Erfahrungen - negativen wie positiven - geprägt. Nur durch die Beschränkung auf das Wesentliche kann er zu Tiefe und Freiheit gelangen.

In den letzten Jahren hat sich ein anderes Selbstverständnis etabliert, mit Begriffen wie "gekauft Abenteuer" oder "kalkuliertes Risiko", die sich selbst persiflieren. Lassen wir nicht zu, dass sich die Belanglosigkeit mit fremden Federn schmückt. Geben wir ihrem Drängen nach, gehören auch wir bald zu ihrem Reich. Lassen wir nicht zu, dass die Flachheit das letzte ihr versagte Terrain zurückerobert - denn wir selber werden die Verlierer sein!

Klettern hat sich zum Breitensport entwickelt (dies ist uns bekannt). Dass nun auf diesen "gottgegebenen" Sachzwang zu reagieren sei, so man "zukunfts-fähig" bleiben will, ist so töricht wie passiv. Es entspricht dem Zeitgeist. Der DAV selbst hat diese Entwicklung maßgeblich forciert und sich damit einen Bärendienst erwiesen. Erst die Kunst- und Plaisirkletterwände sowie das umfangreiche Kursangebot selbst haben ja die Bedürfnisse der Menschen geweckt - nur mit Bergsteigen haben jene Aktivitäten nichts mehr zu tun.

Die Auswirkungen kennen wir: starker Mitgliederanstieg, die Verwandlung künstlicher Trainingsanlagen für Bergsteiger in Außenstellen der Vergnügungs- und Fitnessindustrie, steigende Zahl der Personen, die aufgrund ihrer persönlichen wie bergsteigerischen Befähigung nichts am Berg zu suchen haben, massive Belastung, Beeinflussung und Zerstörung der Natur und (nicht nur fremder) Kulturen, Kommerzialisierung, das stark angestiegene Kursangebot und die Abkehr vom festen Verbund der Bergsteiger untereinander hin zu Anonymität, Kälte und Konkurrenzdenken.

Nun wollen wir uns in Sachsen, speziell im Sächsischen Bergsteigerbund, davon nicht ausnehmen, letztlich kämpfen wir gegen die gleichen Probleme. Unser Motto ist jedoch nicht reagieren, sondern agieren, d. h. die Zukunft, die die unsrige ist, aktiv gestalten. Es leitet uns nicht das ewig Gestrige, nicht Kraftlosigkeit schürt eine Angst vor der "Zukunft" (die uns andere meinen gestalten zu wollen), sondern unsere Erfahrungen. Die Erfahrungen von Werten, Tiefe und Qualität. Unsere anderenorts so oft für konservativ angesehenen Regeln und Beschränkungen sind eben gerade die Grundlagen hierfür. Wenn wir immer wieder auf diese verweisen, dann aus einem hohen Grade von Verantwortung heraus.

Wir müssen nicht dem "Zeitgeist" entsprechen; wir wollen mit besseren Konzepten in das 21. Jahrhundert starten.

Deshalb fordern wir:

1. Die Einbeziehung immer neuer Abarten des Bergsports und die damit einhergehende enorme Vergrößerung der Interessentenzahl hat zu einem Verflachen des Bergsteigens bei gleichzeitigem Auftreten einer Lawine von Naturschutz- und Umweltschutzproblemen geführt. Deshalb ist der Expansionskurs des DAV zu stoppen. Wir müssen von einem Quantitäts- zu einem Qualitätsdenken gelangen. Nur das ist vom Standpunkt der Nachhaltigkeit wirklich zukunftsfähig.
2. Der DAV soll klare ethische Richtlinien formulieren und deren Vermittlung auch über die Übungsleiterausbildung als vordringliche Aufgabe vollziehen.
3. Der DAV soll das Bergsteigen auf seine Kernbereiche zurückführen und eine deutliche Trennung zu etablierten Betätigungen im Fun- und Gesundheitsbereich (Hallenklettern, Wettkämpfe usw.) ziehen.
4. Der DAV soll sich deutlich dagegen einsetzen, das Plaisirklettern mit dem Nimbus des Abenteurers zu versehen und zu bewerben.
5. Der DAV soll den Bergsport bzw. den Zugang dazu in der Öffentlichkeit deattraktivieren (Anfängerkurse, Werbung etc.).
6. Der DAV muss eine klare Position zur Ächtung der kommerziellen Verwertung des Bergsports und damit einhergehender Zerstörung unseres Kulturgutes (Beispiel: Eiger-Live) beziehen.
7. Diesen Forderungen müssen sich auch der DAV-Summit-Club und andere DAV-Gesellschaften unterordnen.

Thomas Böhmer, Grischa Hahn, Uwe Horst (Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes)

ARBEITSKREIS 4: WETTKAMPFKLETTERN – KÜNSTLICHE ANLAGEN

Moderation: Guido Köstermeyer

Protokoll: Wolfgang Wagner

Diskussionspunkte:

Wettkampfklettern:

- Doping
- Ernährung (BMI)
- Jugend / Nachwuchs
- Medien
- Finanzierung

Künstliche Kletteranlagen:

- Schule
- Vermittlung des Umweltgedankens in künstlichen Kletteranlagen

Ergebnisse:

Doping

Nach der Vorstellung des Doping-Kontrollsystems des DAV/DSB zeigte sich, dass Doping im organisierten Wettkampfklettern unter Kontrolle ist. Im Nicht-Wettkampfbereich hat der DAV eine moralische Verpflichtung, zum Schutz der Sportler aufklärend zu wirken, indem er entsprechendes Informationsmaterial zur Verfügung stellt.

Ernährung

Gestörtes Essverhalten wird als potentiell problematisch im Sport- und Wettkampfklettern angesehen, stellt aber momentan kein Problem dar. Der "BMI" erscheint als Indikator für gestörtes Essverhalten als ungeeignet. Das Essverhalten muss von den zuständigen Trainern und Betreuern sorgfältig beobachtet werden. Im Kaderbereich erfolgt dies durch die Trainer und mittels regelmäßiger medizinischer Untersuchungen.

Jugend / Nachwuchs

Die AG begrüßt die Festlegung der Altersbestimmungen im DAV und empfiehlt, bei Veranstaltungen für Kinder unter dieser Altersgrenze nur spielerische Formen zu verwenden.

Medien

Die Berichterstattung in den Medien wird positiv gesehen, da Informationen über den Klettersport hinaus transportiert werden können. In diesem Zusammenhang wird empfohlen, über Klettern als olympische Sportart im DAV zu diskutieren.

Finanzierung

Die Entwicklung eines bundesweiten Wettkampfsystems verläuft seit einigen Jahren positiv. Zur Durchführung von Landesmeisterschaften erwarten die Landesverbände stärkere Unterstützung vom Hauptverein. Es wird empfohlen, bei Landesmeisterschaften vermehrt bestehende, fest installierte Kletteranlagen zu verwenden.

Schule

Klettern an Schulen und sozialen Einrichtungen wird auch aus pädagogischen Gründen sehr begrüßt. Der DAV bildet in Abstimmung mit den Kultusministerien Lehrer für Kletterunterricht in der Schule aus. Das Ausbildungsreferat des DAV wird aufgefordert, die Anforderungen im persönlichen Können der Lehrer zu überdenken und ggf. zu reduzieren.

Vermittlung des Umweltgedankens in künstlichen Kletteranlagen

Der DAV muss sich der Verantwortung bewusst sein, Kletterer an künstlichen Wänden auf das Klettern in der Natur mit den besonderen Anforderungen vorzubereiten. Der DAV wird von der Bundesregierung und den Naturschutzverbänden auch für kletternde Nicht-DAV-Mitglieder in Verantwortung genommen. Aufgabe des DAV ist es, Problembewusstsein bei allen Kletterern, auch solchen aus künstlichen Anlagen (Quereinsteiger), zu schaffen.

ARBEITSKREIS 5: KLASSISCHER ALPINISMUS: HOCHTOUREN, SKIBERGSTEIGEN U. Ä.

Ein paar Thesen vorweg:

- Der klassische Alpinismus hat weiter Bestand.
- Die Abschmelzung von Gletschern und Eiswänden lässt klassische Ostalpen-Eistouren unbegehbar werden (Wiesbachhorn, Pallavicinirinne, Similaun...). Darauf reagieren die Bergsteiger und weichen in die höheren Westalpenregionen aus, wo die Verhältnisse noch besser sind.
- Alpinklettern wird dort zum Breitensport, wo „Plaisirklettern“ möglich ist. Dies gilt auch für klassische Felsanstiege, die saniert sind.
- Die „Abenteurrouten“ bleiben einer kleinen Elite vorbehalten.
- Eisklettern/Klettern an gefrorenen Wasserfällen: enorm gestiegener Andrang in „Eisklettergärten“ (z. B. Sylvensteinspeicher), gefördert durch diverse Veranstaltungen/Events (Rudolfshütte, Pitztal), z. T. auch an künstlichen Eistürmen. Drang zu längeren und schwierigeren Eisfällen noch eingedämmt. Bohrhaken in Eisrouten/-fällen?

Alpenverein: Soll er alte alpine Werte hochhalten und das anspruchsvolle selbstabzusichernde Alpinklettern fördern? Oder den Breitensport fördern, sanieren und Plaisir-Routen anlegen?

- **Winterklettern:**
Die Eisverhältnisse sind im Winter oft besser als im Sommer. So werden im Montblanc-Massiv inzwischen mehr Eisanstiege im Winter als im Sommer gemacht: Droites-Nordwand, Supercouloir, Drucouloir. Klettern an sonnigen Südwänden in den Ostalpen wird zunehmend beliebter.
- **Veranstaltungen/Wettbewerbe:**
Finden großen Anklang und werden immer mehr Teilnehmer haben, Skibergsteigerwettkämpfe, Gebirgsläufe, „Challenges“ verschiedener Art, ...
- **Skibergsteigen:**
Verlagerung der Saison – bereits im Frühwinter werden anspruchsvolle Touren unternommen, die noch vor Jahren als Saisonabschluss gemacht wurden. Völlig überlaufene, „sichere“ Standardtouren wie z. B. Rietzer Grieskogel. Besucherandrang an „Pistentouren“ zunehmend.

Alpenverein: Soll er dagegen sein, abwarten oder mitmachen? Oder soll er gar das Heft in die Hand nehmen und eine eigene Veranstaltungsserie starten?

A) Hochtouren, Alpines Klettern, Eisklettern

Moderation und Protokoll: Bernd Eberle

Wohin geht der klassische Alpinismus?

Die Trends werden vorgegeben vom allgemeinen Wandel der Gesellschaft. Fast grenzenlose Mobilität gewährt den Alpinistinnen und Alpinisten die Möglichkeit der Freiheit. Die Bergziele sind individuell und unterliegen der Attraktivität – je nach Jahreszeit und Wetterlage.

Hochtouren – bis zum 3. Schwierigkeitsgrad

Hierbei gibt es Verschiebungen, weg von den Dreitausendern hin zu den Viertausendern und den wenigen ganz bevorzugten Dreitausendern wie Großglockner, Wildspitze etc. Sicherlich mit bedingt durch die Klimaveränderung sind doch klassische Firnanstiege heute oftmals nur noch steile Schutthalden. Die Dreitausender-Stützpunkthütten werden vermehrt von Gebietsdurchquerende frequentiert.

Alpines Klettern (Touren wie im „extremen Pause“)

Klassische Routen unterliegen ebenfalls stark dem Wandel. Die Alpinistinnen und Alpinisten suchen festeren Fels, bevorzugen die Wand gegen die Kaminkletterei, erwarten bessere Absicherungen, meiden weite gefährliche Abstiege und klettern auch in großen Höhen gerne mit leichtestem Gepäck, z. B. wird im Bergell der Cengalo-NW-Pfeiler heute deutlich weniger durchstiegen wie die benachbarte Badile NO-Wand.

Selbständiges Klettern in diesen Klassikern hat abgenommen, es stellt sich die Frage, ob die absoluten Abenteurrouten saniert werden sollen. Unser Kreis meint nein – Touren, z. B. im Bereich der Laliderer Nordwand, sollen den wirklich Erfahrenen vorbehalten bleiben. Seiteneinsteigerinnen und -einsteiger ohne alpinistische Grundausbildung wie Erfahrungen im brüchigen und nassen Gestein, selbständigem Absichern, Tourenfindung etc. sollte man durch Sanieren nicht in diese „Fallen“ locken. Wann kommt neben der aktuellen Schwierigkeitsbewertung die E-Gradierung - eine Gradierung über die Absicherung oder Absicherbarkeit einer Route?

Eisklettern

Viele klassische Eiswände sind abgeschmolzen oder objektiv zu gefährlich; so geht der Trend hin zu Eiscouloirs, Wasserfällen, Eisklettergärten. Besseres Material hat den Weg vom klassischen Eisgehen mit Pickelstütztechnik in ein Eisklettern mit Zugtechnik unterstützt, geradezu revolutioniert. Aus dem Eisgehen/-klettern als Sommersport hat sich der Wandel zum Wintersport vollzogen. So herrschten in den letzten Jahren im März oft beste Eisbedingungen in den großen Zielen, z. B. im Argentierekessel.

Die Anzahl der Alpinistinnen und Alpinisten in diesem Zweig des Bergsports nimmt stark zu, unterstützt durch Events, künstliche Eiskletterpilze und z. T. schon Bohrra-

ken in den Couloirs. In dieser Disziplin ist viel Ausbildung und Aufklärung notwendig, nur so können die Bergsteigerinnen und Bergsteiger diesen Sport sicher für sich, Ihre Mitmenschen (z. B. nachfolgende Seilschaften) und die Umwelt (Massenveranstaltungen) ausüben. Für den Alpenverein stellt sich die Aufgabe: Wie kann der Klassische Alpinismus gefördert werden, beginnend bei der Ausbildung im Jugendbereich? Braucht der Alpenverein dazu neue Kleider?

B) Winterklettern, Skibergsteigerwettbewerbe

Moderation und Protokoll: Karl Schrag

a) Winterklettern: Korrespondiert mit Eisklettern (siehe A)

b) Skibergsteigerwettbewerbe

- Der DAV soll sich auf seine Grundsätze besinnen.
- Skibergsteigerwettkämpfe haben Tradition und Zulauf.
- Kein grundsätzliches Nein des DAV, sondern Einflussnahme auf die Bedingungen.
- Keine Wettkämpfe in sensiblen Gebieten.
- Keine neuen Infrastrukturen.
- Keine Massenveranstaltungen.
- Nur in Zusammenarbeit mit Naturschutzbehörden und -verbänden.
- Erstellen von Richtlinien zu den Veranstaltungsbedingungen.
- Wenn Skibergsteigerwettkämpfe beim DAV, dann Entwicklung von unten nach oben!
- Das klassische Skibergsteigen (hat seinen festen Platz in der Arbeit und Ausbildung des DAV).

Forderungen

- Schaffen und Intensivieren eines Naturbewusstseins.
- So viel Eigenverantwortung wie möglich.
- So wenig Reglementierung wie nötig.
- Naturbewusstsein: Einbeziehen der Berg- und Skischulen sowie des Sporthandels als Multiplikatoren.

WAS BEDARF DER MENSCH?

Der Mensch im Widerstreit von Selbstverwirklichung und Sinnfindung

Klaus Strittmatter: Gedanken zum 1. Advent, 28. November 1999

Das Thema gliedert sich in drei Teile, die sich an unserem Generalthema „Alpinismus der Zukunft – Zwischen Tradition und Trend“ orientieren. Als Vorbemerkung sei darauf verwiesen, dass ich mich nicht auf den Alpinismus und auch nicht auf Alpinisten speziell beziehe, sondern umfassender argumentiere, wie zum Beispiel auch Herr Professor Rittner am Freitagabend.

Teil I: Das Verständnis vom Menschen im Sport – was uns betrifft: Sport und christliches Ethos

Teil II: Was meint der Mensch zu bedürfen? Seine Sehnsucht zwischen Selbstverwirklichung und Sinnfindung

Teil III: Was bedeutet Advent 1999?

I. Das Verständnis vom Menschen im Sport – was uns betrifft: Sport und christliches Ethos

Mancherlei kam seit Freitagabend auf den Prüfstand, Bewährtes wurde verteidigt, Mängel wurden angezeigt, Neues in Aussicht gestellt und gegenseitig auch Unsicherheiten zu- und eingestanden. Gesprochen haben wir viel *über* – also über Andere - in der guten Absicht, unserem Vermögen nach Positives zu bewirken, zumindest vorzubereiten, um es in der Zukunft anzupacken.

In den nächsten Minuten versuche ich, unsere Aufmerksamkeit auf uns selbst zu lenken. Denn wenn wir uns Gedanken über das Verständnis vom Menschen im Alpinismus, im Sport machen, sind wir Betroffene. Menschen im Alpin- bzw. im Sportbereich, auch Menschen, die diesem Bereich ferne stehen, sind aus christlichem Verständnis – und anders kann und will ich es nicht formulieren – Menschen, die von Gott geliebt und angenommen sind, unabhängig davon, ob sie sich zur jüngeren oder älteren Generation zählen, ob sie in Vereinen, Gruppen oder in Sektionen zu Hause sind oder hier und da Verantwortung – in welchen Bereichen auch immer – tragen.

Es gibt in unserem Leben eine Gottesnähe wie eine Gottesferne, unabhängig davon, womit wir uns beschäftigen und wofür wir uns einsetzen. Dem Thema entsprechend und auch die Absicht unserer Tagung vor Augen erlaube ich mir, einige Gedanken vorzutragen, die teilweise der gemeinsamen Erklärung der Kirchen zum Sport „Sport und christliches Ethos“ 1990 entnommen sind. Dort wird zum christlichen Verständnis vom Menschen im Sport folgendes ausgeführt:

„1. Der Ausgangspunkt

Die Bibel spricht vom Menschen als dem Wesen, das nach dem „Bild Gottes“ geschaffen ist. Darum geht die christliche Ethik von der fundamentalen Einsicht aus: Den Menschen in seinen Sehnsüchten und Hoffnungen, in seinen Nöten und Ängsten, in seinen Möglichkeiten und Grenzen kann man erst richtig verstehen in seiner Bezogenheit auf ein Absolutes. Das macht auf der einen Seite seine Begrenztheit, auf der anderen Seite seine personale Einmaligkeit aus. Der Mensch besitzt einen unverfügbaren Eigenwert und ist gleichzeitig auf die Gemeinschaft hin geordnet und angewiesen.

2. Der Mensch als Geschöpf Gottes

Nach der Bibel hat Gott den Menschen mit einer einzigartigen Würde ausgezeichnet. „Er schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen. 1,27). Dieses Wort begründet die Partnerschaft zwischen Gott und Menschen, auf Grund dieser sich der Mensch bewusst oder unbewusst nach Gott als seiner letzten Erfüllung sehnt. Aus diesem einmaligen Bezug, der in der ganzen Schöpfung nur dem Menschen zukommt, erwächst die Aufgabe des Menschen, Gott auch in seinem Leib zu verherrlichen (1. Kor. 6,20), im Mitmenschen die Schwester und den Bruder zu sehen sowie Verantwortung für die Welt und das Leben zu tragen. Alle Sinndeutungen, welche den Ursprung und das Ziel des Menschen nicht berücksichtigen, bleiben unbefriedigend und letztlich enttäuschend. In der Frage nach dem Ursprung von Leben und Welt ist der Mensch unabdingbar auf den Schöpfer verwiesen, dem er sich ganz und gar, mit Leib, Seele und Geist verdankt (ganzheitlich!).

Die Auffassung von der Geschöpflichkeit des Menschen, wie sie uns auf den ersten Seiten der Bibel überliefert ist, hilft bei der Deutung und Sinnggebung des Menschseins. Sie bewahrt davor, materialistischen oder spiritualistischen Tendenzen in der Welt- und Lebensgestaltung zu verfallen (vorausgesetzt, man lässt sich darauf ein!).

3. Die personale Würde des Menschen

Die Würde und die soziale Verfasstheit des Menschen gilt es, in allen Bereichen des Lebens und der Welt zu entfalten und zu fördern. Überall dort (z. B. auch in Bergsteigervereinigungen), wo diese Würde des Menschen auf dem Spiel steht, Menschen zu Objekten degradiert werden, wo sie eingespannt werden für die Interessen anderer – in der Arbeitswelt, in Politik und Wirtschaft, in der Werbung oder auch im Sport –, überall dort wird der Mensch missbraucht, versklavt und durch andere sich selbst entfremdet. Personale und soziale Bezogenheit des Menschen wird aber auch dann verfehlt, wenn der Mensch über sein Leben selbst verfügen, wenn er selbstherrlich den Sinn seines Lebens bestimmen will, wenn er sein will wie Gott. Er vergeht sich dann gegen Gott, gegen seine Mitkreaturen und gegen sich selbst; in Schuld oder Sünde entfremdet er sich der Bestimmung seines Lebens. Der Mensch ist von Gott in die Freiheit entlassen, aber dennoch nicht autonom. Er muss vor Gott Rechenschaft darüber ablegen, wie er mit dieser Freiheit umgegangen ist. Der christliche Glaube vertraut darauf, dass Gott auch diesem entfremdeten Menschen die Treue hält, ihm in Jesus Christus einen neuen Anfang eröffnet, ihn mit der Kraft der Versöhnung beschenkt und zum Dienst der Versöhnung beruft (Versöhnung bedeutet u. a. Verantwortung für die Umwelt, die Mitwelt).

4. Konsequenzen

Von diesen Grundlagen (die ich mit „Würde des Menschen“ beschreibe) muss der Sport, der Alpinismus ausgehen, wenn er dem Menschen dienen will. Der Sport findet seine Berechtigung in der Tatsache, dass der Mensch nicht nur Leib, Seele und Geist hat, sondern Leib, Seele und Geist ist. Darum kommt der Sport, der die Erfahrung der Leiblichkeit zu Recht in den Vordergrund rückt und darum so wichtig für das Gelingen von Menschsein ist, nicht daran vorbei, den Menschen in seiner leib-seelischen Ganzheit zu sehen. Der Sport muss nach dem menschlichen Ursprung fragen, die von Gott gegebene Würde des Menschen achten und die Ausrichtung auf Gott hin offen halten. Der Mensch darf und muss auf sich Wert legen, auch im Sport und durch die Sorge für die eigene Gesundheit. Wo die Würde des Menschen nicht oberster Maßstab ist, da kann der Sport, der Alpinismus seine soziale Funktion nicht erfüllen.

5. Der entfremdete Mensch

Alle negativen Entwicklungen des Menschen haben ihren Ursprung im menschlichen Fehlverhalten; dies gilt auch für den Sport. Christen sprechen hier von Schuld und Sünde. Sie meinen damit: ein Leben ohne Glauben, ohne die Orientierung an Gott, der im Gewissen der Menschen, in seinen Geboten und vor allem in Jesus von Nazareth zu uns Menschen spricht.

Bei Sünde handelt es sich nicht nur um einzelne, moralisch zu wertende Tatbestände, sondern um die grundsätzliche Erfahrung, dass sich der Mensch von Gott als seiner letzten Erfüllung abgewandt hat. Er sucht ohne, ja gegen Gottes Weisungen sein Leben zu gestalten. Er entfremdet sich dadurch von sich selbst, seinen Mitmenschen, von der Schöpfung und von Gott. Damit steht der Mensch in der Gefahr, sich andere Götter zu machen oder sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen. Solche Entfremdungen des Menschen belastet die menschliche Gemeinschaft (auch in Sektionen und Gruppen) und das Zusammenleben der Völker, so dass aus einem Miteinander ein Gegeneinander, aus Freundschaft Feindschaft werden kann...

6. Die Verheißung des neuen Lebens

Das Neue Testament erinnert daran, dass die Vollendung des Menschen und der Welt noch aussteht. Aber Jesus Christus hat verheißen: „Ich will, dass sie das Leben und dass sie es in Fülle haben“ (Joh. 10,11). Dieses neue und veränderte Leben umfasst den ganzen Menschen: Leib, Geist und Seele, Gegenwart und Zukunft, Diesseitigkeit und Jenseitigkeit, die Beziehung des Menschen zu sich selbst, aber auch zu Gott und zu den anderen Menschen. Die Antwort aus dem Glauben bedeutet für uns Christen, Gottes Angebot von der Fülle des Lebens aufzunehmen und weiterzugeben. Das bedeutet, Fehlentwicklungen – möglicherweise auch im alpinen Bereich – zu benennen und um Veränderungen bemüht zu sein. Die Fülle des Lebens kann uns zuteil werden, weil „Christus uns mit Gott versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat“ (2. Kor. 5,17). Als Versöhnte sollen und dürfen wir in Jesu Namen mitwirken an einer versöhnten Welt in Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden (auch und gerade in einer multikulturellen und multireligiös geprägten Gesellschaft).

Für den am christlichen Glauben orientierten Menschen haben die Aussagen der Bibel fundamentale Bedeutung. Sie sind zugleich allgemein ethische Werte, die für einen am Humanen orientierten Sport von Bedeutung sind: Christlicher

Glaube bewegt Menschen dazu, sich gegen jede Vergötzung und Ausbeutung des Sports sowie gegen die Vermarktung der Aktiven zu wenden. Er motiviert, sich für Fairness, Toleranz und Solidarität einzusetzen.“

Soweit ein Ausschnitt aus der gemeinsamen Erklärung, an deren Erstellung ich beteiligt war und an deren Grundaussagen ich immer noch festhalte, wenn ich nach meinem Verständnis von Menschen im Sport bzw. im Alpinismus gefragt werde. Auch wenn die Realität immer wieder geprägt ist von Fehleinschätzungen und Fehlverhalten durch Christen oder Nichtchristen, so bleibt doch der christliche Auftrag: den Menschen in seinen Hoffnungen, Ängsten, Bedürfnissen immer wieder neu – im und außerhalb des Sportes, auch im weiten Feld des Alpinismus – zu erkennen.

II. Was meint der Mensch zu bedürfen? Seine Sehnsucht zwischen Selbstverwirklichung und Sinnfindung

Die Sehnsucht zur Selbstverwirklichung, z. B. durch Eigenleistung, oft auch durch egoistisches Verhalten, sei im Spitzensport sehr ausgeprägt. Nicht Wenige unterstellen dies auch dem „extremen Alpinisten“! Ob dies tatsächlich so ist? Doch unabhängig davon, wie ausgeprägt dies ist oder ob die Beobachtungen verschiedener Psychofachleute zutreffen, die behaupten, dass man heute schnelle Handlungsanweisungen langen Selbstverwirklichungsberatungen vorziehe, möchte ich an dieser Stelle fünf Aspekte unter der Überschrift „Was suchen die Menschen im Sport – im Alpinismus?“ vortragen:

1. Bevor es um die Klärung von Sportmotiven und Bedürfnissen in der Zukunft geht, muss deutlich sein, wessen Zukunft im Sport, auch im Alpinismus, nicht nur zur Diskussion, sondern auf dem Spiel steht: die Zukunft des Menschen!
2. Der Mensch – ein Geschöpf Gottes: von ihm gewollt und geschaffen. Begnadet zur Lebensgemeinschaft mit ihm. Beauftragt zur Verantwortung für sich selbst, für seinen Nächsten und für seine Mitwelt. Beschenkt mit vielfältigen Gaben. Befreit zum notwendigen Verzicht.
3. Der Mensch – das bleibende Gegenüber Gottes: „Es gibt wohl eine Gottlosigkeit des Menschen, aber keine Menschenlosigkeit Gottes“ (Karl Barth). Die einzigartige, unverwechselbare, geheimnisvolle Geschichte des Schöpfers mit jedem seiner Geschöpfe geht weiter. In einem lebenslangen Prozess ist der Mensch berufen, das zu werden, was er ist, nämlich Mensch.
4. Der Mensch – das gefährdete Geschöpf Gottes: Von Anfang an war der Mensch in Gefahr, diesen Prozess der Menschwerdung des Menschen zu stören oder gar zu zerstören. Allzu leicht ist er bereit, sich an die sogenannten Erfordernisse der Zeit anzupassen, sich den sogenannten Gesetzmäßigkeiten der Umwelt zu beugen und dadurch seine Würde als Gegenüber Gottes aufzugeben. Selbstentfremdung in all ihren Formen ist die Folge.
5. Darum gilt sowohl für Sportlerinnen und Sportler, für Alpinisten als auch für die Verantwortlichen in diesem Bereich der Erfahrungssatz: Seine Zukunft gewinnt nur, wer seine Herkunft im Blick behält, seine Herkunft von Gott.

Das hat Auswirkungen:

- Wichtiger als das, was einer meint zu bedürfen, ist das, was er glaubt verantworten zu können.
- Wichtiger als der Wille zum Erfolg ist der Wille, auf alle Fälle Mensch werden und bleiben zu können.
- Wichtiger als das Durchsetzungsvermögen des Einzelnen ist seine Beheimatung in einer ihn tragenden Gemeinschaft – zum Beispiel auch in der eines Vereins, einer Sektion, einer Gruppe.
- Wichtiger als alles Machbare zu machen ist die selbstkritische Frage, ob der Sport alles machen darf, was er machen kann.
- Wichtiger als Freund- oder Feindbilder aufzubauen ist die Bereitschaft, den Anderen zu respektieren – nicht obwohl, sondern weil er anders ist als ich ihn mir evtl. wünsche.
- Wichtiger als sich der Großmacht „man“ unterzuordnen ist es, das Gewissen an Gott zu bilden und ihm dann auch zu gehorchen, koste es, was es wolle.

Diese fünf Aspekte mit ihren Auswirkungen sollten Beachtung finden, wenn es aus christlicher Verantwortung heraus gilt, Menschen, ob Verantwortliche oder Mitglieder in den Sektionen und Vereinen, auf ihrer Gratwanderung zwischen Selbstverwirklichung und Selbstfindung zu begleiten.

III. Was bedeutet Advent 1999?

Heute mit dem 1. Adventssonntag wird das Kirchenjahr zum neuen Millennium eingeläutet. So tritt neben die adventlichen und vorweihnachtlichen Erwartungen in diesem letzten Jahr des Jahrtausends ein besonderes Sensorium für Zeiten und Zeiträume, z. B. Sonnenfinsternis, Krieg in Europa, Schnee- und Flutkatastrophen in verschiedenen Teilen der Welt, Selbstmordrituale bei Sekten usw. Das ist die eine Wirklichkeit. Die andere jedoch liegt in der immer wieder neuen Chance des Erinnerns an die Geburt Jesu, von der es im Kolosserbrief heißt: „Christus ist das Geheimnis Gottes, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“

Was ist zu erwarten in der Stille der Jahrhunderte? Woher kann Erkenntnis rühren, die dem Geheimnis der Welt und der Zeit auf die Spur kommt? Sowohl Naturwissenschaftler als auch Historiker, letztlich auch die Gesellschaftswissenschaftler weisen uns hin auf die Offenheit der Welt. Die besten unter den Philosophen lehren uns das Staunen. Es ist das Vorrecht derer, die in der jüdisch-christlichen Tradition stehen, dass sie zumindest eines für die Zukunft erwarten: das Entgegenkommen Gottes, wir Christen konkret: die Wirklichkeit Christi.

Der 1. Advent erinnert und signalisiert zugleich: Christus ist im Kommen, er, das Geheimnis Gottes, in welchem verborgen liegen, wie ich eben sagte, alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Er, der das wahre Ebenbild Gottes ist, das neue Bild

vom Menschen, wie ihn Gott in der Stille der Jahrhunderte geplant und gewollt hat, er ist würdig, seine Würde hat Zukunft und bricht der Zukunft Bahn.

Aus diesem Grunde feiern Christen Advent – die Vorfreude auf die Geburt des Erlösers, der den Sinn meines Lebens bedeutet. Einen Sinn, der weit entfernt ist von aller Hektik, sondern der Gelassenheit durch Glauben bewirken kann. In diese Adventszeit hinein wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns Gottes Geleit.

Literatur:

„Sport und christliches Ethos“. Gemeinsame Erklärung der Kirchen 1990.

Strittmatter in „Menschen im Sport 2000“. Deutscher Sportbund.

Krummacher in a+b 20/1999.

BERGSPORT 21: AUFBRUCH INS NÄCHSTE JAHRTAUSEND

Josef Klenner

Nachdem wir in den vergangenen eineinhalb Tagen hier in der gewohnt angenehmen und inspirierenden Atmosphäre der Akademie Bad Boll ausgehend vom allgemein gehaltenen Grundansatz immer differenzierter in unserer Betrachtungsweise geworden sind und dabei in die einzelnen Formen des Alpinismus eingedrungen sind, möchte ich nun versuchen, am Schluss dieser Tagung noch einmal den Blick wieder etwas zu öffnen und nach vorne zu richten.

Prof. Dr. Rittner hat am Freitagabend ganz allgemein den Sport vor einer sich verändernden Gesellschaft betrachtet. Alex Huber hat diese Betrachtungsweise auf den Alpinismus heruntergebrochen. Anschließend haben wir uns, eingeführt durch das Referat von Judith Tillmann, mit den einzelnen Spielformen des Alpinismus beschäftigt. Ich möchte nun in den nächsten Minuten versuchen, den Deutschen Alpenverein vor dem Hintergrund der diskutierten Aufgaben und Anforderungen als Organisation zu betrachten.

Bergsteigen, Klettern oder Skifahren kann im Prinzip jeder für sich allein. Dazu bedarf er vordergründig weder eines Vereins noch dessen Leistungen und Infrastruktur. Im Alpinismus gelten aber die gleichen Spielregeln wie anderswo auch. Der Einzelne mag sich zwar individuell verhalten, er ist aber nicht stark genug, um auf sich allein gestellt die Dinge vorzufinden, die er beim Bergsteigen benötigt. Angefangen von der Orientierung, die nur anhand von Karten und Literatur möglich ist, bis hin zu Ausbildung, sicheren Routen, Steigen und nicht zuletzt auch Unterkünften. All diese Dinge bekommt er nur in Solidargemeinschaft mit Gleichgesinnten. Die alpinen Vereine bilden diese Solidargemeinschaft. Sie bestehen zumindest in Europa seit mehr als hundert Jahren und verfügen über reiche Traditionen.

Der DAV ist mit über 600.000 Mitgliedern in 352 Sektionen der weltweit größte Verband für Alpinismus. Unser Verein ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen; allein in meiner Amtszeit als erster Vorsitzender, die jetzt etwas mehr als 7 Jahre währt, um ungefähr 100.000 Mitglieder. 600.000 Mitglieder sind eine stattliche Zahl, die finanziell und vereinspolitisch sichere Perspektiven verheißen. Sie sind aber auch Synonym für Gesetztheit, lange Entscheidungsprozesse und vielleicht auch für Trägheit. In letzter Zeit findet in unseren Reihen eine verstärkte Diskussion statt, ob der DAV weiter wachsen soll und vor allen Dingen wie er wachsen soll. Wachstum um jeden Preis, qualitatives Wachstum, gar Nullwachstum oder im Extremfall sogar Mitgliederabnahme?

Ich denke, Fragen dieser Art lassen sich nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantworten. Lassen Sie mich daher ein Bild zeichnen, das veranschaulichen hilft, den DAV in seiner ganzen Komplexität zu verstehen.

Der Deutsche Alpenverein ist für mich ein großes Haus mit vielen Räumen, nämlich genau 352. Das Dach und die Außenmauern, das ist der Hauptverein, sozusagen die Klammer, das Verbindende und Zusammenhaltende. In diesem Haus gibt es wie ge-

sagt momentan 352 Zimmer: unsere Sektionen. Damit man sich in einem großen Haus mit vielen Räumen auch wohl fühlt, müssen die einzelnen Räume nach dem Geschmack und den persönlichen Bedürfnissen derjenigen, die darin wohnen, eingerichtet sein. Da gibt es große funktionelle, hallenähnliche Räume, genauso wie es aber auch kleine gemütliche mit Ecken und Nischen gibt. In diesem Haus gibt es Räume, in die man sehr leicht hineinkommt, aber auch andere, die einen schweren Zugang haben, weil sie etwas versteckt liegen. Alle diese Räume haben ihre Berechtigung unter dem gemeinsamen Dach des DAV. Es ist die vornehmste Aufgabe des Hauptvereins, so meine ich, die Sektionen dabei zu unterstützen, dass sie ihr Zuhause unter dem gemeinsamen Dach nach ihren Vorstellungen einrichten und sich darin wohl fühlen können. Dies ist die Voraussetzung, dass sie sich mit ihrer unmittelbaren Umgebung und schließlich mit dem ganzen Haus identifizieren. Es ist letztendlich auch die Voraussetzung einer funktionierenden Zusammenarbeit zwischen den Verantwortlichen für das Haus an sich, den Organen des Hauptvereins und den Verantwortlichen für die einzelnen Räume.

Ein Haus muss permanent versorgt und regelmäßig renoviert werden. Es ist Wind und Wetter ausgesetzt, und wenn man nicht ständig Acht gibt, dann verkommt es leicht zu einer baufälligen Hütte. In gleicher Weise ist unser Verein den sich ständig ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, staatlichen Anforderungen und natürlich auch den sich wandelnden Ansprüchen und Erwartungen unserer Mitglieder ausgesetzt.

Ich sage hier ganz selbstkritisch, dass sich die Verantwortlichen für das Haus, also die Führungsorgane des DAV, in den vergangenen Jahren nicht immer und in dem notwendigen Maß um die Instandsetzung des Hauses Alpenverein bemüht haben. Es ist sicherlich nicht so, dass das Haus DAV bereits massive bauliche Mängel hat oder gar einzustürzen droht, ich meine aber, dass sich einige Risse in der Außenwand zeigen, die dringend versorgt und ausgebessert werden müssen.

Die Entwicklungen der letzten zwei bis drei Jahre haben Schwachstellen zu Tage gefördert, die typisch sind für die aktuellen Abläufe in unserer Gesellschaft. Es reicht offensichtlich nicht mehr aus, alte, durchaus bewährte Zielsetzungen mit den bekannten und gebräuchlichen Arbeitsmethoden zu verfolgen. Internet, Telekommunikation und moderne Technologien haben Einzug gehalten bis in die hinterste Stube, bis hinein in den kleinsten Verein.

Ein bundesweit aktiver Verband wie der Deutsche Alpenverein kann sich diesem Spannungsfeld nicht entziehen. Daher haben unsere Gremien und Organe – vielleicht etwas verzögert, aber sicher nicht zu spät – reagiert und die Basis für Grundüberlegungen und Zieledefinitionen gelegt. Diese werden in zwei äußerst anspruchsvollen Projekten unser Vereinsgeschehen in den nächsten anderthalb bis zwei Jahren bestimmen. Wir haben diese Projekte

DAV 2000plus und Bergsport 21

getauft.

DAV 2000plus

Der Hauptausschuss hat auf seiner Sitzung im Herbst 1998 auf der Lindauer Hütte in einer Grundsatzdiskussion die Situation erkannt und zu deren Behebung eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Diese Arbeitsgruppe kam sehr schnell zu der Erkenntnis, dass, um die Aufgaben an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend bewältigen zu können, der DAV eine Überarbeitung und Neudefinition seiner grundsätzlichen Ziele und Mittel, mit denen diese Ziele verwirklicht werden sollen, braucht. Die Gruppe war sich ferner einig, dass die Diskussion und Entscheidungsfindung darüber auf äußerst breiter Basis gemeinsam mit den Sektionen und den Mitgliedern erfolgen muss. Der Analyse für ein solches Projekt kommt zentrale Bedeutung zu. Nach Abschluss dieser Ziel- und Mitteldiskussion und der Verabschiedung eines neuen Leitbildes für den Deutschen Alpenverein sollen in einem nächsten Schritt die Strukturen und die Satzungen überprüft und gegebenenfalls an die neuen Anforderungen angepasst werden.

Der Hauptausschuss hat dieses Projekt auf der Hauptversammlung in Magdeburg im Juni diesen Jahres vorgestellt, und die Sektionen haben der Durchführung bei ganz wenigen Gegenstimmen mit überwältigender Mehrheit zugestimmt.

Die ersten Schritte zur Umsetzung des Projektes wurden bereits zielstrebig bewältigt. Zunächst – und das beinhaltet ebenfalls der Auftrag der Hauptversammlung – wurde eine externe Beraterfirma zur Unterstützung bei der Durchführung des Projekts hinzugezogen. Die Wahl fiel hierbei auf die Schweizer Firma BVM. BVM steht in diesem Fall für Berater- und Servicegruppe für Verbände und Non-Profit-Organisationen. BVM ist sicherlich eine der profiliertesten Firmen im Bereich der Beratung für Verbände in Europa und hat auch schon andere alpine Verbände wie den Schweizer AlpenClub und den Alpenverein Südtirol beraten. Ein Mitarbeiter der Firma BVM hat an dieser Tagung hier in Bald Boll teilgenommen und sicherlich einige interessante Anregungen für den Leitbildprozess mitgenommen. Aufgabe der Firma BVM ist es, den DAV zu unterstützen, insbesondere die Analyse durchzuführen und das spezifische Wissen bei Leitbild und Zielediskussionen zur Verfügung zu stellen. Die Gesamtsteuerung des Projekts obliegt aber einer DAV-internen Arbeitsgruppe, die sich aus Vertretern des Hauptausschusses und der Sektionen zusammensetzt und der ich persönlich vorstehe. Ganz kurz noch einige Worte zum aktuellen Projektstand und zum Zeitablauf.

Einer der Schlüssel für einen erfolgreichen Projektverlauf ist eine gründliche Meinungsanalyse bei Mitgliedern, Sektionen, Gremien und Vereinsführung. Hierzu wurden Fragebögen erarbeitet, die in wenigen Tagen den einzelnen Gruppierungen zugeschickt werden. Die Meinungsumfrage bei den Mitgliedern wird in Form einer repräsentativen Umfrage mit einer Stichprobenmenge von 4.000 Personen durchgeführt. Selbstverständlich werden alle diese Befragungen von einer Umfeldanalyse begleitet, die uns Aufschluss darüber liefern wird, wie uns andere Verbände und Personen sehen und einschätzen.

Es ist geplant, die Analyse bis zum Frühjahr fertig zu stellen und auf der Hauptversammlung des nächsten Jahres in München dann die Ergebnisse und ersten Vorschläge für eine Zieleformulierung vorzustellen. Danach wird die Steuerungsgruppe gemeinsam mit BVM auf der Grundlage der gewonnenen Aussagen einen ersten

Entwurf für das Leitbild formulieren. Dieser Entwurf wird dann intensiv auf allen Ebenen des DAV diskutiert werden müssen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, das neue Leitbild des DAV auf der Hauptversammlung 2001 in Duisburg zu verabschieden. Erst danach werden wir uns an die Überprüfung und gegebenenfalls an die Veränderung unserer Strukturen und Statuten machen. Wir werden Sie natürlich regelmäßig und intensiv über den Stand des Projekts DAV 2000 plus informieren, und zwar in den Zeitschriften Panorama und Forum, aber auch auf den Veranstaltungen der Sektionen- und Landesverbände und nicht zuletzt auf der Hauptversammlung. Ich appelliere an Sie: Machen Sie mit, beteiligen Sie sich an dem Projekt DAV 2000plus, diskutieren Sie mit uns, und helfen Sie mit, den DAV fit für das nächste Jahrtausend zu machen. Auch wenn Sie nicht zum ausgewählten Personenkreis für Einzelbefragungen gehören, schreiben Sie uns Ihre Meinung.

Symposium Bergsport 21

Das zweite Großprojekt, das Symposium Bergsport 21, befindet sich ebenfalls mitten in der Vorbereitung. Es ist sowohl inhaltlich wie zeitlich eine hervorragende Ergänzung zu DAV 2000plus, denn Bergsteigen, Alpinismus sind und werden auch zukünftig wenn nicht der, dann zumindest einer der Hauptschwerpunkte unserer Arbeit bleiben. Bergsport 21 wird München im nächsten Jahr, und zwar vom 26. – 29. Oktober in Atem halten. Das Symposium ist auf eine Dauer von vier Tagen angelegt. Daher kann ich Ihnen in diesem Rahmen nur die wichtigsten Hauptthemen vorstellen.

Die beiden Generalthemen **Entwicklungen im modernen Bergsport** und **Bergsport und Gesellschaft** bestimmen die Inhalte. Unter diese Überschriften sind eine ganze Reihe von äußerst interessanten Einzelthemen, wie

- Hart und Frei – Klettern heute oder
- Im Trend – neue Formen des Bergsports oder
- Sehnsucht Berg-Motive und -Aspekte und insbesondere
- Zutritt verboten – Bergsport und Zugangsrecht, Zwischen Erfolgsdruck und Moral – Bergsport im Dilemma und im Lot – Bergsport und Persönlichkeit

gegliedert. Das Salz in der Suppe sind aber Referenten, die durch Fachwissen und kontroverse Standpunkte für Zündstoff in Vorträgen, Workshops und Foren sorgen werden. Nicht betuliche Nabelschau, sondern kritische und kontroverse Meinungsbildungsprozesse stehen im Vordergrund. Es gilt Tendenzen jeglicher Art zu diskutieren und auszuloten. Natürlich werden bekannte Namen nicht fehlen, ein Hauptanliegen ist aber eine intensive Beteiligung unserer Aktiven, also des einzelnen Kletterers genauso wie der Verantwortlichen draußen in den Sektionen.

Das Symposium haben wir so konzipiert, dass es keine Monoveranstaltung der hochwissenschaftlichen Expertenrunden, sondern eine multifunktionale Veranstaltung wird, in der jeder seinen Beitrag leisten kann. Damit dies auch wirklich funktioniert, haben wir bereits ab dem heutigen Tage eine Internetpage eingerichtet, in der Informationen ab sofort eingeholt werden können, auf der Sie uns aber auch Ihre Meinungen und Anregungen wissen lassen können. Natürlich brauchen wir die Vereinsprofis, die letztendlich das umsetzen müssen, was im Symposium erarbeitet

wurde. Was wäre unser Verein aber ohne die Kreativität jedes einzelnen Aktiven draußen vor Ort?

Quasi als Ausgleich oder Anschauungsunterricht werden eine Reihe von Veranstaltungen parallel zum Symposium stattfinden. Für die Kultur sorgt eine geeignete Einbindung unseres eigenen Museums auf der Praterinsel gemeinsam mit einem Kulturprogramm der Stadt München.

Ein besonderes Highlight wird eine Kletterwettbewerb zum Deutschlandcup in der neuen Kletteranlage Thalkirchen sein, die in wenigen Tagen ihren Betrieb als größte Indoorkletteranlage Europas aufnehmen wird.

Das Symposium wird einer der ganz entscheidenden Bausteine im Projekt DAV 2000plus werden. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr und beteiligen Sie sich an diesem für unsere Zukunft so wichtigen Projekt. Nichts wäre fataler, wenn wir als Organe des Hauptvereins weitgehende Veränderungen beschließen würden, die weder von den Sektionen noch von den Mitgliedern mit getragen werden können noch von ihnen gelebt werden.

Lassen Sie mich auch noch einen Blick über den Tellerrand des Deutschen Alpenvereins hinaus werfen. In der Süddeutschen Zeitung war in den vergangenen Wochen viel über eine Strukturreform des Bayerischen Roten Kreuzes zu lesen. Diese Strukturreform des BRK beinhaltet zum einen eine starke Verschlankung der Entscheidungsstrukturen und zum anderen eine deutliche Stärkung des Hauptamtes an der Spitze des Verbandes. In der Zeitschrift „Sportverbände“ war der Artikel zu lesen: „Alle Macht den Hauptamtlichen ??? – Der Deutsche Hockey-Bund gibt sich eine neue Struktur“. Wenn man sich auf Tagungen des DSB oder des Deutschen Naturschutzringes mit anderen Verbandsvertretern unterhält, so hört man allenthalben von Strukturüberlegungen. Der Deutsche Alpenverein steht mit seinen Überlegungen also nicht alleine da.

Ich bin der Überzeugung, dass die Probleme, die offensichtlich eine ganze Reihe von Verbänden, wenn nicht die Mehrzahl haben, nicht von ungefähr kommen, sondern Ursachen haben, die von außen und innen an die Verbände herangetragen werden. Die Veränderungen in unserer Gesellschaft, die jeder bei sich selbst tagtäglich realisiert und die seit Jahrzehnten nicht so weitreichend und radikal verliefen wie gerade in der heutigen Zeit, sind weder umkehrbar noch können sie ignoriert werden. Tradition als programmatische Aussage mag für den Stammtisch ausreichen, für den Deutschen Alpenverein wäre dies der direkte Weg in die Sackgasse. Die Vereine in Deutschland, ganz gleich welcher Größe, können sich diesen Herausforderungen nicht entziehen. Wir müssen uns Gedanken über uns selbst und darüber machen, wie wir uns im Ozean der Evolutionen, der uns umgibt, orientieren und überleben wollen.

Die beiden vorgestellten Projekte werden uns genau die Informationen und Entscheidungshilfen liefern, die wir benötigen, um die richtigen Weichen für eine erfolgreiche Zukunft stellen zu können. Ich bin überzeugt, dass wir in den nächsten Monaten einen lebendigen, innovativen Prozess erleben werden, der den Deutschen Alpenverein geradezu nach vorne pushen wird. Wir werden dann aber auch eine gehörige Portion Mut und Durchhaltevermögen aufbringen müssen, um die erzielten

neuen Erkenntnisse und Perspektiven auch in die Tat umzusetzen. Es wird unvermeidbar sein, dass manch alter Zopf dabei auf der Strecke bleiben wird.

Der Deutsche Alpenverein verfügt über ein gewaltiges Potential an Ressourcen, Ideen, Innovation, Tradition und vor allem Engagement. Die Frage ist nur, wie wir damit umgehen und dieses Potential in zukunftssträchtige Bahnen lenken können. Ich bin zuversichtlich, dass wir auf dem richtigen Wege sind in eine Zukunft, die uns genau die Inhalte, Grundsätze und das Engagement bereithalten wird, das wir benötigen, um mindestens weitere hundert Jahre erfolgreiche Arbeit leisten zu können. Wir werden nicht warten, bis sich vielleicht irgendwann einmal eine günstige Gelegenheit bietet; wir nehmen unser Heft selbst in die Hand! Sie alle, jedes Einzelmitglied, jede Sektion, sind aufgerufen, an diesem Jahrhundertwerk aktiv mit zu gestalten. Wenn wir die aufgezeigten Grundsätze beherzigen, wird das Haus Deutscher Alpenverein mit all seinen Bewohnern erfolgreich allen Unbilden der Zeit widerstehen und die richtigen Antworten auf die entscheidenden Fragen parat halten.

Nochmals, bitte unterstützen Sie uns bei diesen – wie ich meine – zukunftsweisenden beiden Großprojekten.

Lassen Sie mich Dank sagen, auch in Ihrem Namen, im Namen des Deutschen Alpenvereins, bei den Organisatoren der diesjährigen Veranstaltung, bei den Damen und Herren im Hintergrund, die mitgewirkt haben, dass die Räume da waren, dass die Verpflegung da war, dass alles so funktioniert hat, wie Herr Strittmatter schon gesagt hat!

Aber einen ganz besonderen Dank möchte ich dem Studienleiter Klaus Strittmatter aussprechen für die Organisation und Durchführung der diesjährigen Alpinismustagung, die seine letzte Alpinismustagung ist, die er als Studienleiter der Evangelischen Akademie Bad Boll durchführte. Herr Strittmatter geht im nächsten Jahr in seinen wohlverdienten Ruhestand. Das ist nachvollziehbar, und wir wünschen ihm jetzt schon alles Gute dazu.

Lassen Sie mich jedoch ein wenig Rückschau halten auf das, was hier in Bad Boll in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat. Wir sind seit 25 Jahren hier, und Herr Strittmatter hat – exakt auf den gleichen Tag – 1979 als damaliger Nachfolger von Pfarrer Hörmann seine erste Alpinismustagung für uns durchgeführt. Das Thema war damals „Alpinismus und Tourismus“. Sie sehen, vielleicht gar nicht – zumindest in einzelnen Themen – so weit weg von dem, was wir heute diskutiert haben. Seitdem haben Sie, Herr Strittmatter, 13 Alpinismustagungen durchgeführt; nicht alle in Bad Boll, u. a. eine am ersten Advent 1989 in Meißen. Es war gerade wenige Wochen, nachdem die Mauer gefallen war (Tagungsübersicht siehe im Anhang).

Sie haben den DAV über eine lange Zeit begleitet. Nicht als Funktionär, aber doch als jemand, der uns immer mit beobachtet hat, der diese Veranstaltungen durchgeführt und der immer einen Diskussionsprozess seit 1979 im DAV mitgeleitet hat – als Externer! Herr Strittmatter ist sozusagen wie einer von einer Beraterfirma. Ich möchte das jetzt nicht in irgendeiner Weise herabwürdigen, wir haben gerne seinen Rat entgegengenommen. Seine Art und Weise, Diskussionen zu leiten, zu strukturieren war immer eine sehr wohlthuende, die die Sachdiskussion in den Vordergrund gestellt hat. Es ging nicht um die persönliche Meinung des Einzelnen, sondern immer um das

Sachthema, und das hat er immer verstanden, sehr feinfühlig in seiner Regie zu realisieren, so dass das Ergebnis der Diskussionen hier in Bad Boll in der Regel sehr greifbar, präzise und damit für den DAV von hohem Wert war. Es ist nicht immer so, dass Diskussionsrunden, Foren, Informationsveranstaltungen tatsächliche Ergebnisse liefern. Bad Boll hat sich immer auf sehr wohlthuende Weise davon unterschieden. Dazu unser herzlicher Dank, den ich gleichzeitig mit der Hoffnung verbinden möchte, dass wir auch zukünftig in zweijährigem Rhythmus – dann zwar nicht mehr unter Ihrer Leitung, Herr Strittmatter –, aber durchaus wieder in der Evangelischen Akademie unter der fachkundigen Leitung Ihres Nachfolgers/Ihrer Nachfolgerin weiterhin tagen können, um diese Tradition, die sich sehr bewährt hat, auch in Zukunft fortführen zu können.

Ihnen persönlich wünsche ich natürlich Gesundheit, viel Lebensfreude, dass Sie dann Ihren wohlverdienten Ruhestand genießen können und dass Sie dem Deutschen Alpenverein weiterhin zukünftig in irgendeiner Form zur Verfügung stehen werden. Es gibt viele Formen der Mitarbeit, der Mitgestaltung im Deutschen Alpenverein, und ich hoffe, dass wir Sie jetzt nicht von diesem Tage an verloren haben. Dazu noch einmal meinen herzlichen Dank. Ich darf Ihnen als kleines Geschenk, nicht als Vergeltung der großen Arbeitsleistung, die Sie für uns erbracht haben, aber als kleines Geschenk einen Chronometer des DAV überreichen, der Ihnen dann – zumindest wenn Sie auf die Uhr schauen – den DAV in Erinnerung rufen wird. Noch einmal: Herzlichen Dank für Ihre langjährigen, intensiven Bemühungen. Dankeschön, Herr Strittmatter.

Zum Abschluss bedankte sich Klaus Strittmatter mit folgenden Worten: Herr Klenner, Ihnen und dem Deutschen Alpenverein danke ich herzlich für das symbolhafte Erinnerungsgeschenk. Dem Deutschen Alpenverein, jedoch auch den Damen und Herren, die anderen Vereinen und Gemeinschaften angehören, danke ich für die 20-jährige Treue und das Vertrauen, das Sie unserer Einrichtung zum wiederholten Male entgegengebracht haben.

Im Namen der Direktion darf ich Ihnen mitteilen, dass die Evangelische Akademie auch weiterhin – nach meinem Ausscheiden im Jahr 2000 – ein offenes Haus für die Anliegen des Alpinismus, der Bergsteigervereine und -verbände im Speziellen sowie dem Sport im Allgemeinen sein wird. Das erleichtert mir den Abschied entscheidend.

Nun wünsche ich Ihnen allen eine unfallfreie Heimkehr, eine besinnliche Adventszeit, ein frohmachendes Christfest und Gottes Geleit im kommenden Jahr.

Stichwort: Freizeit und Sport

Drei Fragen an Prof. Dr. Volker Rittner, Sportsoziologe an der Deutschen Sporthochschule Köln

„Die Logik der Lebensstile steuert die Sportentwicklung“

DSB PRESSE: Zur Freizeitentwicklung in Deutschland und zu den gesellschaftlichen Bedürfnissen und Erwartungen gibt es immer neue Szenarien, die nicht zuletzt auch den starken Einflüssen der Freizeitindustrie unterliegen. Wohin geht die Freizeitreise, und in welchem Umfang wird der Sport mitfahren?

RITTNER: Die Entwicklung der letzten Jahre gibt klare Hinweise, wie wir uns das vorzustellen haben bzw. welches das wahrscheinlichste Szenario ist. Die klare Trennung zwischen Arbeit und Freizeit wird bröckeln. Die aktive Freizeit wird zunehmen, ebenfalls die Sinnsuche in ihr. Freizeitkarrieren, die schon heute wichtig sind, werden noch mehr Aufmerksamkeit erfordern. Und es wird viele Unter-Szenarien geben mit Leuten, die angesichts von Arbeitslosigkeit und Teilzeitarbeit mehr oder zuviel Freizeit haben. Ihnen stehen in den Topberufen - z.B. in der Software-Entwicklung - Personengruppen gegenüber, die viel zuwenig haben und die deshalb so etwas wie kondensierte und konzentrierte Entspannung suchen - erst die 60 Stunden-Woche, dann das Bungee-Springen oder das Feuerlaufen! Und weiterhin gilt: Mehr Sport und Bewegung, mehr Spaß, mehr Ästhetik, mehr Selbsterkundung und -darstellung, mehr Mobilität - für jene, die es sich leisten können! Symptomatisch sind die sogenannten „Lifestyle-Sportarten“. Zwar lassen sich unter dem Begriff „lifestyle“ viele oberflächliche Phänomene finden. Dahinter steckt aber der Umstand, daß die Lebensstile zwangsläufig zu Produktionsorten der Identitätsfindung wurden, die zwischen einer technisierten Welt und dem Körper vermitteln und damit neue Selbsterfahrungen ermöglichen. Sportarten wie das Inline-Skating verdeutlichen plastisch den Vorgang, daß sie neue Formen des Umgangs mit dem Körper erschließen und mit ihnen neue Lebens- und Überlebenskünste. Beides - die Technisierung und die Pluralisierung der Lebensstile sowie der Strukturwandel des Sports - stehen in einem Spannungs- und Steigerungsverhältnis zueinander.

Keine Frage, daß massive kommerzielle Interessen im Spiel sind. Dazu nur eine Zahl. Die Ausgaben der Bundesbürger für Freizeit- und Tourismus beliefen sich zuletzt, global gefaßt, auf ca. 450 Milliarden DM. Natürlich werden die Wünsche und Träume der Menschen von der Freizeit- und Tourismusindustrie freudig aufgegriffen und unter Verwertungsinteressen weiter stimuliert. Aber man darf Ursache und Wirkung nicht verwechseln. Primär sind grundsätzliche Veränderungen im Verhältnis zwischen Lebensstil, Identitätsfindung und Selbstwahrnehmung der Menschen.

DSB PRESSE: Was kennzeichnet künftig den modernen Lebensstil in einer von Technologie und Elektronik geprägten Welt?

RITTNER: Flexibilität, Mobilität, Dynamik - das sind einige Stichworte der kommenden Entwicklung. Sie werden die Lebensstile noch stärker prägen. Und wir werden uns ihnen noch weniger als bisher entziehen können. Siehe die Globalisierung. Die Trends werden schneller Realität, als man - je nachdem - hoffen konnte oder fürchten mußte. Wir werden also noch mobiler und flexibler werden müssen, die Flüchtigkeit des Seins und die Individualisierung werden zunehmen. Um so wichtiger sind die körperlichen Ressourcen, mit denen dies alles verarbeitet oder psycho-physisch „ausgehalten“ werden muß. Der Sport hat eine große Zukunft, wenn er beides verbindet: Sensibilität für das veränderte Lebensgefühl und die Vermittlung vieler unterschiedlicher Wege zur Bewegung und Körperlichkeit bzw. Körpererfahrung. Er kann damit unverzichtbare Mittel der individuellen Problemlösung anbieten. Aber es wird sicherlich nie mehr so wie früher. Nur intelligente Kombinationen von Bewegung, Sportangebot und Lebensgefühl werden überleben.

Wichtig für die Sportvereine ist, daß sie erkennen, daß die Sportentwicklung nicht mehr so sehr von der Sporttradition, sondern von der Logik der Lebensstile und den Individualisierungsprozessen gesteuert wird. Die Probleme der individuellen Lebensführung und Erlebnissuche werden sich in Zukunft noch stärker bemerkbar machen werden - die Wünsche nach Entspannung, Wohlbefinden, Selbstdarstellung, Gesundheit, Bestätigung. Entsprechend finden wir die vielfältigen Zusammenhänge von Sport und Mode, die Bedeutung des Gesundheits- und Fitneß-Motivs, die Ästhetisierung des Sports, das Wachstum des Erlebnis-Abenteuer- und Risikosports sowie die Kommerzialisierung vieler Sportangebote.

DSB PRESSE: In der Hektik des Trendzeitalters spielen die Fieberkurven der Trendsportarten keine unbedeutende Rolle. Was wird bleiben und auch langfristig die Sportwelt beeinflussen?

RITTNER: Man braucht den „Kick“ als Form der Selbstvergewisserung, als eine Art Identitätstechnik. Insbesondere die stabilen Sport-Innovationen der letzten Jahre - Jogging, Surfen, Aerobic, sehr wahrscheinlich auch Skateboarden und Inlineskating, sowie das Mountainbiking und die neueren Varianten des Kletterns (Free-Climbing) und Wanderns sind Belege dafür, daß aus vielen Trendsportarten Kristallisationspunkte moderner Lebensstile wurden, auch wenn es, mit Ausnahme insbesondere des Jogging und der Aerobic, zum Teil relativ kleine Gruppen sind. Wer macht schon das Mountainbiking auf einem aktiven Vulkan („die Reifen brennen“) oder kapriziert sich auf das Sky-Diving! Die vielen Eintagsfliegen unter den Sportmoden, die teilweise nur einer Laune des Augenblicks entsprangen oder nur durch einen gewissen Show-Wert be-

kannt wurden, dürfen allerdings nicht über zwei grundlegende Sachverhalte hinwegtäuschen. Zum einen ist der Sport Ergebnis und Ausdruck der Individualisierung. Entsprechend finden wir die Abfolge der schillernden Sportmoden, und wird es weitere Moden geben, die sich wechselseitig überbieten an Exotik und Ausgefallenheit. Andererseits aber vermittelt er - und das macht ihn so attraktiv und erfolgreich in den modernen Lebensstilen - Problemlösungen angesichts der Probleme der Individualisierung. „Am Leitfaden des Leibes“ finden die Aktiven Halt und Orientierung.

Also, die Trendsportarten haben viele modische Aspekte, zweifellos; vieles ist auch eher albern oder eine Marotte. Aber man sollte auch die Funktionen sehen, die damit verknüpft sind. In ihnen kommen Momente der mobilen Persönlichkeit zum Ausdruck. Formen einer Suche nach Selbstbestätigung und ein neues Lebensgefühl. Es ist kein Zufall, wie wichtig der Lifestyle ist, d.h. die Ästhetik der Lebensführung. Die Flüchtigkeit des Seins hat ihre Entsprechungen in der Flüchtigkeit der Bindungen und der Aufmerksamkeit für den Körper. Im übrigen sind dies psychische Dispositionen, die sich nicht nur in den Trendsportarten zeigen; sie finden sich auch im klassischen Sport und zwingen zu einem Umdenken.

Die Lust an der Gefahr lockt junge Abenteurer in die Berge

Immer mehr Extremsportler / Von Karsten Polke-Majewski

FRANKFURT, 28. Juli. Mountainbiking, Trail Running, Rafting, Canyoning, Cliff Hanging: In den vergangenen Jahren sind die Alpen zu einer Spielwiese für Abenteuersportler geworden. Urlauber aus der ganzen Welt fordern sich selbst und die Natur mit Fahrradfahrten durch das Gelände, Hindernisläufen, Wildwasserfahrten, beim Gebirgsbächehinabschlittern und beim Schluchten-mit-einem-Seil-Überqueren heraus. Fremdenverkehrsverbände und die Freizeitindustrie bieten immer neue Veranstaltungen an, die den Teilnehmern den „Kick“ bringen sollen, den sie angeblich in ihrem Alltag nicht mehr erleben. Die Sicherheitsvorkehrungen bei diesen Touren sind streng, die Technik ausgefeilt, die Gefahr eines Unfalls aber nicht ausgeschlossen. Jeden Sommer kommen - wie jetzt im Saxet-Bach oberhalb von Interlaken - Menschen ums Leben, wenn sie sich auf das Spiel mit den Naturkräften einlassen.

Spiel mit der Natur

Seit der Tourismus die Berge als Ziel entdeckt hat, verunglücken dort Urlauber. Oft kennen sie die Gefahren nicht, schätzen das Wetter, die Wege und die eigene Kondition falsch ein. Hinzu kommen hohe Erwartungen. „Seit der Konsum und nicht mehr die Hierarchie der Gefahren die Szene am Berg beherrscht, wollen alle mitnehmen, was an Erlebnis in den Bergen angeboten wird“, warnt der Südtiroler Bergsteiger Reinhold Messner. Die Berge seien in den vergangenen Jahren „domestiziert“ worden. Wege, die früher nur erfahrene Bergsteiger beschritten hätten, seien mit Seilen, Klebehaken und Aufstiegshilfen versehen worden. Das vermittele eine trügerische Sicherheit und locke Menschen in Situationen, die sie nicht mehr beherrschen könnten. Die meisten Urlauber hätten ein vollkommen unrealistisches Bild der Natur im Kopf. Zwei Drittel der Bergunfälle seien deshalb auf Unkenntnis und Selbstüberschätzung zurückzuführen.

Durch die neuen Sportarten steigt dieses ohnehin vorhandene Risiko noch. Sehr viele Menschen reize offenbar die Gefahr, beobachtet das staatliche Fremdenverkehrsbüro „Schweiz Tourismus“ in Frankfurt. Allerdings erlitten nicht nur „Turnschuhtouristen“ Unfälle wie den bei Interlaken, sagt eine Sprecherin. Auch erfahrene Sportler begäben sich in immer gefährlichere Situationen. Manchmal könne man beispielsweise Mountainbike-Fahrer mit geschultertem Rad auf Wegen begegnen, die selbst für Bergwanderer nur schwer zu begehen seien. Obwohl Wildwasserfahrten und Schluchtengänge von erfahrenen Bergführern geleitet würden, sei jeder dieser Ausflüge ein Eingriff in die Natur.

Deren Gewalt setzen sich die Canyonwanderer besonders aus: Denn bei der fünfzehn Jahre alten Sportart, die in Frankreich entwickelt wurde, gibt es keinen Weg zurück. Schluchten sind normalerweise „Einbahnstraßen“, in denen es wegen der Strömung, Wasserfällen und tiefen Abbrüchen nur flussabwärts geht. Nur selten führen Fluchtwege während einer Tour aus der Schlucht hinaus. Um einen Canyon sicher zu durchqueren, werden die Teilnehmer deshalb mit Helmen, Seilen, wasserdichter Neoprenbekleidung, griffigem Schuhwerk, Schwimmwesten und Seilen ausgerüstet. Sie sollten vor dem Einstieg in einen Canyon die Wasserhöhe genau prüfen und gut schwimmen und klettern können. Vor allem junge Urlauber locken solche anspruchsvollen Touren.

Eigentlich mag sich niemand gegen die gefährlichen Freizeitvergnügen aussprechen. Beim Deutschen Alpenverein heißt es, jede Sportart habe ihre Gefahren. „Es kommen zwar rund 200 Menschen im Jahr in den Bergen ums Leben, aber bei den vielen tausend Urlaubern sind das relativ gesehen nicht so viele“, sagt ein Sprecher. Außerdem könne die Gefahr gesenkt werden, wenn Wanderungen oder Wildwasser-

fahrten professionell angeleitet würden. Tragische Unglücke durch plötzliche Wetterumschwünge seien leider nie zu vermeiden. Die verunglückte Gruppe in Interlaken soll allerdings vor einem möglicherweise aufziehenden Gewitter gewarnt worden sein.

Auch beim Deutschen Sportbund begrüßt man es, wenn sich Urlauber während ihrer Ferien sportlich betätigen. Viele Menschen wollten im Urlaub verschiedenste Sportarten ausprobieren. Immer mehr „Geschäftsmacher“ brächten ihre Schützlinge jedoch durch ungenügende Vorbereitung und leichtsinniges Verhalten in Gefahr. Neben solchen Firmen unterstützen auch große Unternehmen, die Sportzubehör produzieren, Extremsportarten aus Gründen der Werbung. Für die Tourismusbranche in der Schweiz sind diese Veranstaltungen ein wichtiger Teil ihres Programms, mit dem junge Leute angesprochen werden sollen. Wissenschaftler der Universität Bern haben festgestellt, daß viele dieser Angebote entstehen, weil die technischen Voraussetzungen immer neue, risikoreiche Aktivitäten zulassen - unabhängig davon, ob die Nachfrage schon vorhanden ist. „Die Unternehmen setzen darauf, daß es schon Interessierte geben wird, wenn sie das Angebot nur machen“, sagt Jürg Michel vom Forschungsinstitut Freizeit und Tourismus der Universität Bern. Die Topographie der Alpen mit steilen Hängen, großen Höhen, schnellen Wasserläufen und zum Teil noch unberührter Wildnis mache viele verschiedene Extremsportarten möglich. Solche guten Bedingungen gebe es sonst nur noch an den Meeresküsten.

Warum Menschen sich den Gefahren der Abenteuer-Sportarten aussetzen, kann niemand endgültig erläutern. Einig sind sich die Forscher nur darin, daß viele Urlauber die Eintönigkeit ihres Alltags durch diese spannenden Erlebnisse auszugleichen suchen. Im Gegensatz zu ihren Eltern wollten junge Leute im Alter zwischen zwanzig und vierzig Jahren heute verschiedene Sportarten erproben und hätten auch das Geld, sich ihre ungewöhnlichen Wünsche zu erfüllen, sagt Michel. Allerdings glaubten die wenigsten, sie ließen sich auf „echte“ Gefahren ein. „Die ausgefeilten Techniken vermitteln den Eindruck, es gebe für alles eine sichere Rückfahrkarte, und die Veranstalter bemühen sich, ständig diese Balance zwischen Sicherheitsgefühl und Spannung aufrechtzuerhalten.“

Erlebnisse statt banalem Leben

Andere Wissenschaftler haben festgestellt, daß eine solche überstandene Streßsituation das Selbstwertgefühl steigert. Dieses Wohlfühlhalte einige Zeit an, fordere dann aber das Bedürfnis nach neuen Extremerfahrungen. Hinzu komme, daß in der heutigen Erlebnisgesellschaft außergewöhnliche Erfahrungen einen hohen Wert habe, sagt Hansruedi Müller, der ebenfalls im Berner Forschungsinstitut forscht: „Wer Erlebnisse hat, führt kein banales Leben.“ Allerdings sollten die Extremsportarten nicht überbewertet werden. Nur rund fünf Prozent der Schweizer Bevölkerung betreibe Bungeejumping oder Canyoning. Nur weil diese Sportarten sehr spektakulär seien, würden sie eher wahrgenommen als etwa der Orientierungslauf. Zudem suchten die jungen Leute in jeder Generation nach einer Nische, in der sie spannende Erfahrungen machen könnten. Deshalb probierten sie neue Dinge aus. Später entwickelten sich viele dieser Ideen zu einem Breitensport, den jeder trotz der damit verbundenen Gefahren akzeptiere, wie etwa das Skifahren. Für die Zukunft erwarten Marktforscher einen weiteren Anstieg der Zahl der Abenteuerurlauber in den Alpen. Die Fremdenverkehrsverbände sind schon für den Ansturm gerüstet: Urlaubsorte locken mit Hydrospeed („Wasserwucht aus der Treibholzperspektive“) und Freewheeling („Skifahren ohne Schnee auf kupierten, bergigen Straßen“).

Der Deutsche Alpenverein bereitet internationalen Alpinismus-Kongress "BergSport 21" vor

Anlässlich der diesjährigen Alpinismus Tagung in Bad Boll ("Alpinismus der Zukunft: zwischen Tradition und Trend") kündigte der DAV-Vorsitzende Josef Klenner für den Oktober des Jahres 2000 einen von langer Hand vorbereiteten Kongress mit internationaler Beteiligung zu allen relevanten Fragen des Alpinismus an: unter dem Titel "BergSport21" will der größte Bergsteigerverband der Welt namhafte Alpinisten und Experten aus aller Welt zusammenholen, um eine Art Standortbestimmung zu entwickeln.

Mit dem neuen Jahrhundert ist es an der Zeit, die Entwicklungen im modernen Bergsport zu diskutieren und ggf. neu zu definieren, so Klenner. Nicht minder bedeutsam sei die Thematik 'Bergsport und Gesellschaft' mit Stichworten wie Massentourismus, Funsport, „Sportarena Alpen“ etc.

"Dieser Kongress ist mehr als eine öffentliche Veranstaltung", formulierte Klenner die Ziele des Kongresses. "Es geht auch darum, die Weichen für die weitere Arbeit des Vereins zu stellen, externes Wissen abzufragen und zu integrieren".

Gehen soll es bei dem Kongress unter anderem um leistungssportliche Aspekte, aber auch um den Spannungsbogen Betretungsrecht und Naturschutz, um Pädagogik im Naturerleben und um die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen aus bergsteigerischen Traditionen heraus.

Wichtiger Bestandteil des Kongresses, der in der Zeit vom 26. - 29. Oktober 2000 in der Sportschule Oberhaching stattfindet, wird ein facettenreiches Seminarprogramm sein, das derzeit in Zusammenarbeit mit den Referaten und Institutionen im DAV entwickelt wird. b.w.

Darüber hinaus wird ein kulturelles und sportives Rahmenprogramm dafür sorgen, daß dieser Kongress zum Fest für alle Berg- und Naturfreunde wird. Film- und Multivisionsvorträge, Kletterparty "eXtreme", Live-Musik und Lesungen und, ein absoluter Höhepunkt, Auftritte des Schweizer Kletterballetts "Danse vertical".

Das Alpine Museum, München, wird den Kongress durch eine begleitende Ausstellung unterstützen, und parallel zu den geistigen Wettkämpfen beim Kongress wird an der Kletteranlage Thalkirchen ein Deutschlandcup ausgetragen.

BergSport 21 ist ab sofort auch online. Unter der Adresse www.bergsport21.de sind sämtliche Informationen abrufbar. Mehr noch: Als erster Verein in Deutschland bietet der DAV ab Anfang Dezember 1999 unter der gleiche Adresse eine Community. In z.T. moderierten Foren zu den verschiedensten alpinen und alpinistischen Themen kann jeder Internet-User aktiv in die Diskussion einsteigen.

Achtung Sperrfrist: Sonntag 29.11.1999, 17.00 Uhr !

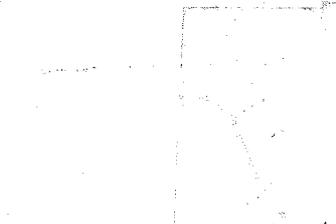
(Weitere Informationen über das Referat für Öffentlichkeitsarbeit.)

DAV
Referat für Öffentlichkeitsarbeit
e-mail: info@alpenverein.de
<http://www.alpenverein.de>
25.11.99

Alpinismustagungen

24.11. bis 26.11.1961	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Alpinismus - Herausforderung und Antwort" Protokolldienst (PD) 3/1961
13.12. bis 15.12.1963	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Aktualität und Bewährung" PD 46/1963
26.02. bis 28.02.1965	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Alpinismus zwischen Willkür und Reglementierung" PD 30/1965
18.11. bis 20.11.1966	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Alpinismus zwischen Glanz und Elend" PD 49/1966
15.11. bis 17.11.1968	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Alpinismus 68 - Wort und Tat"
11.12. bis 13.12.1970	Bad Boll/Urach	Evangelische Akademie Bad Boll/Urach "Massentourismus - Massenrisiko in den Bergen"
11.01. bis 13.01.1972	Tutzing/Bad Boll	Evangelische Akademie Tutzing/Bad Boll "Der weiße Boom" Wintertourismus - Wintersport
30.11. bis 02.12.1979	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Alpinismus - Tourismus" Probleme der Bergsteiger 1979 MD 4/80
16.10. bis 18.10.1981	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Berge - einmal anders" Alpinismus in Literatur, Malerei und Film MD 20/81
14.10. bis 16.10.1983	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Freizeit und Reglementierung" Bergsteigen "genehm" oder "genehmigt"? PD 39/83
25.10. bis 27.10.1985	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Alpine Vereine im Wandel der Freizeit" (DAV-Prot.)
23.10. bis 25.10.1987	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Alpinismus im Spannungsfeld der Interessen" PD 2/88

20.10. bis 22.10.1989	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Klettern - Alpinismus - Wettkampf - Forum der geistigen Auseinandersetzung mit dem Sportklettern"
01.12. bis 03.12.1989	Meißen	Evangelische Akademie Meißen "Mit den Bergen leben - eine Herausforderung?" 125 Jahre Bergsteigen in Sachsen (1. Alpinismustagung in der <u>DDR</u>)
29.11. bis 01.12.1991	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Klettern und Naturschutz im Mittelgebirge - Von der Konfrontation zur Kooperation" PD 11/92
12.11. bis 14.11.1993	Meißen	Evangelische Akademie Meißen "Reibung zwischen Klettern und Naturschutz? Vom künftigen Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz"
26.11. bis 28.11.1993	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Der Tradition verpflichtet die Zukunft gewinnen. Bergsteigervereine: Kulturträger zwischen Dienstleistungs- und Gesinnungsgemeinschaft" PD 3/94
01.12. bis 03.12.1995	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Alpinismus heute" PD 5/96
28.11. bis 30.11.1997	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Die Zukunft des Ehrenamtes - Wertewandel auch in Alpinvereinen? -" PD 5/98
11.12. bis 12.12.1998	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll "Bergmedizin - Aufgaben und Herausforderungen, Gesundheitswert und Risiko beim Bergsteigen"
26.11. bis 28.11.1999	Bad Boll	Evangelische Akademie Bad Boll „Alpinismus der Zukunft: zwischen Tradition und Trend“



ISSN 0170-5970

Evangelische Akademie Bad Boll
AB Freizeit – Sport – Vereine
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
Telefon: (0 71 64) 79-229, Fax: (0 71 64) 79-12 28
E-Mail: monika.hahn@ev-akademie-boll.de

Kreissparkasse Göppingen
Konto 67 933, BLZ 619 500 00
Postbank Stuttgart
Konto 47 280-703, BLZ 600 100 70

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000469944